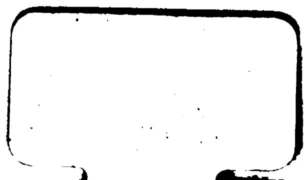

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3433 08159075 8





(Daghbasche...
BBX

Gründung des Bagratidenreiches

durch

Aschot Bagratuni

von

H. Daghbaschean

Dr. phil.



Berlin.

Mayer & Müller.

1893.

Gründung des Bagratidenreiches

durch

Aschot Bagratuni

von

H. Daghbaschean

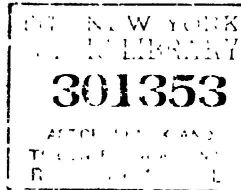
Dr. phil.



Berlin.

Mayer & Müller.

1893.



Dem

Armenischen Nerses'schen Seminar zu Tiflis

in

Treuer Anhänglichkeit und herzlicher Dankbarkeit

gewidmet.

Einleitung.

„*Les princes bagratides, qui avaient obtenu des Arabes le gouvernement de quelques cantons de l'Arménie, avaient reçu d'eux le titre pompeux de roi, bien qu'ils ne fussent en réalité que de grands vassaux de l'empire arabe.*[1])" — *Der namhafte Armenist behauptet in diesem seinem Urteil über die Bagratiden 1), dass sie Vasallen des Khalifats gewesen seien, 2) glaubt er den Bagratiden den Königstitel absprechen zu dürfen, da sie bloss einige Kantone in Verwaltung erhalten hätten, während sie doch in Wirklichkeit nicht mehr wie „de grands vassaux de l'empire arabe" gewesen seien. Die beiden Punkte sind leider verfehlt. Dass die Bagratiden Vasallen des Khalifats gewesen seien, ist eine Behauptung, die nur in bedingter Weise angenommen werden kann, da von neun bagratidischen Kronträgern nur die beiden ersten (855 — 913) in einem Lehnsverhältnisse vom Khalifate standen, während die sieben anderen (913 — 1045) den Grosskhalifen von Bagdad weder einen Soldaten gestellt, noch einen Denar Tribut entrichtet haben. Es ist eine unumstössliche, von den armenischen Geschichtsurkunden zweifellos bezeugte Thatsache, dass Aschot II. und seine Nachfolger in ihrem Gebiete unabhängig sowohl von den Khalifen als auch von den Kaisern von Byzanz geherrscht haben. Dass aber die Bagratiden den pompeusen Königstitel führten, ohne dass er ihnen in Wahrheit zugekommen wäre, ist ein Irrtum, den alle armenischen Ge-*

---

[1]) *V. Langlois, Condition sociale et politique de l'Arménie, p. 40. (In den Mémoires de l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersb. VII. Série, t. III. No. 3.)*

schichtschreiber mit Victor Langlois geteilt haben. Wahr ist dass die späteren Bagratiden nur einen Teil Armeniens unter ihrer Herrschaft hatten, das gilt aber keineswegs auch von dem ersten Bagratiden! Es ist eine ausgemachte Thatsache, — um ein klassisches Beispiel anzuführen, — dass Mittel- und Westeuropa mit dem Jahre 814 aufhört, ein einheitliches Reich zu sein, es wäre aber eine Verletzung des grossen weltgeschichtlichen Geistes zu behaupten, dass er, der grosse Karolinger, einst die Länder vom Atlantischen Ozean bis zum Mittelländischen Meere, von der Elbe bis zum Ebro unter seinem Scepter nicht vereint hätte. Wenn der Historiker einerseits das Recht hat, einem Scheinheros die unverdienten Lorbeeren zu zerpflücken, so hat er andrerseits die sittliche Pflicht, dem wahren Heros den traditionellen, jedoch unbegründeten Makel abzuwischen.

Nach beiden Seiten hin ist bis jetzt in der Geschichte der Bagratiden leider sehr wenig geschehen. Freilich haben Pater Tschamtschean und andere armenische Historiker dem Geschichtsgang der Bagratiden die Grösse des ersten Bagratiden abgefühlt. Auch ihnen ist das tributpflichtige Armenien unter Aschot I. viel grossartiger erschienen, als das nachmalige selbsständige Königreich der Bagratiden. Aber indem sie eben die grosse Eiche, die mitten im Walde über alle Bäume emporgeschossen dasteht, mit einem falschen Fernrohr betrachteten, indem sie den ersten Bagratiden in den Vorstellungskreis, den sie von den späteren Bagratiden erhalten hatten, eingezwängt haben, haben sie sämtlich Aschot I. von seinen Nachfolgern nicht unterschieden und die Kluft übersehen, die Aschot I. von den späteren Bagratiden trennt.

Als ich mir die Aufgabe stellte, die Geschichte der ersten Bagratiden zu schreiben und sie nach der zuverlässigen Darstellung Pater Tschamtschean's durchnahm, da wurden die Zweifel, die ich von der Schule her hatte, in mir wach. Es galt mir vor allem die Geschichte Sĕmbat's I. für ein Rätsel; auch ich teilte die oben erwähnte Anschauung Victor Langlois', die ich jetzt bekämpfe. Als ich aber mich in das Studium dieser Periode vertiefte, die Geschichte der Ardzruniden von

Thoma Ardzruni heranzog, die Geschichte der Sadjiten nach Defrémery und Weil studierte, da hoben sich die dunklen Schleier, und ich erblickte mit Staunen den Abgrund, der zwischen dem Armenien unter Aschot und dem unter seinen Nachfolgern klafft, über den wunderbarerweise so viele hinweggesetzt hatten. Dabei kam ich aber hinsichtlich des Charakters Aschot's 1. und besonders seines Sohnes und Nachfolgers Sĕmbat's I. zu ganz anderen Ergebnissen, als es bisher geschehen war. Da die Hauptquelle für die Geschichte Aschot's I., das Geschichtswerk von Schapuh Bagratuni, leider verloren gegangen ist (siehe u. S. 90f.), so war ich auf die hauptsächlich bei Johannes Katholikos und Thoma Adrzruni uns erhaltenen Fragmente angewiesen. Doch geht schon aus diesen Fragmenten ganz klar hervor, dass Aschot I. nicht nur Armenien, sondern auch Grusien, Albanien und andere Kaukasusstämme seiner Herrschaft unterworfen hatte. Das beweisen auch die ersten Regierungsjahre Sĕmbat's 1., des Sohnes und Nachfolgers von Aschot I., wo nun Johannes Katholikos ausführlich wird. Hieraus ersehen wir, dass der Fürst Atrnerseh von Grusien Sĕmbat I. bei dessen Thronbesteigung als seinem Oberherrn huldigt und dass er wie die albanischen Fürsten ihm Kriegsdienste leistet, dass die Kaukasusstämme die Begründung des neuen armenischen Königreiches mit Freuden und Sympathie begrüssen, dass sie in den ersten Kämpfen des Königs Sĕmbat I. freiwillig in den Bestand des armenischen Reichsheeres strömen. Es giebt nun in Armenien ein Reichsheer, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch die grusischen und albanischen Fürsten dem König von Armenien Reichstribut entrichtet haben, (siehe u. S. 78f.) Das Reich ist ein werdendes, aber durchaus lebenskräftig. Als der Sadjite Afschin gleich nach seiner Ernennung zum Statthalter von Aderbeidschân seine ehrgeizigen Gelüste nach Armenien an den Tag legte und Sĕmbat I. bekriegte, da stiess er zum erstenmal schon auf der Grenze von Aderbeidschân auf ein so mächtiges armenisches Heer, dass er zurückkehrte, ohne eine Schlacht zu wagen. Bei seinem zweiten Übergriffe wagte er eine Schlacht, wurde aber geschlagen. Aber der blödsinnige König von Armenien, anstatt

seinen Sieg zu benutzen, sich an den Khalifen zu wenden, bei ihm den ehrgeizigen Sadjiten anzuklagen, entrichtete dem geschlagenen Feind sogar den Reichstribut. Der besiegte Sadjite konnte nun als Sieger abziehen, sich mit armenischen Geldern gegen Armenien rüsten und den günstigen Zeitpunkt abwarten. Ja, sogar König Sĕmbat duldete, dass der Sadjite den bei ihm als Friedensvermittler erschienenen Katholikos Georg II. in Ketten legte und nachher gegen Lösegeld frei liess. Defrémery und Weil haben ganz Recht, diese jeder menschlichen Vernunft, jedem Satisfaktionsgefühl widersprechende Thatsache zu bezweifeln.

Es ist hier natürlich nicht der Ort, die Geschichte Sĕmbat's I. ausführlich darzustellen; ich konnte aber nicht umhin, die Ansicht, die ich aus meinen Studien über ihn gewonnen habe, hier zum Ausdruck zu bringen. Als Sĕmbat auf diese Weise den Feind besiegte und doch ihm Tribut entrichtete, als er seine Vasallen einen nach dem andern dem Sadjiten preisgab, als die verkrüppelte Hand des elenden Mannes die von Aschot I. fest zusammengezogenen Fäden nicht mehr zusammenzuhalten vermochte, da war es sehr natürlich, dass das Vertrauen der armenischen sowohl wie der grusischen und albanischen Teilfürsten auf ihn erschüttert wurde, dass sie sich nicht mehr getrauen konnten, sich an die an Wurzeln verfaulte, hinfällige Eiche anzuklammern. So erhob denn der alte, von Aschot I. bekämpfte und unterdrückte Partikularismus wieder sein Haupt und der Sadjite erreichte leicht seinen Zweck.

Das ist aber nicht die Meinung der armenischen Geschichtschreiber. Von Pater Tschamtschean bis Pater Alischan, sie erzählen alle, dass Armenien unter Aschot I. zum Königreich vereinigt wurde, weil die Armenier „einig“ waren, dann aber Sĕmbat I. in seinen Kämpfen gegen die Sadjiten erlag (wobei kein einziger von ihnen der ungeheuren Bedeutung des letzten Punktes gerecht geworden ist), weil die Armenier „uneinig“ wurden; ganz so wie man heutzutage in Deutschland von der „uralten deutschen Uneinigkeit“ spricht. Dass aber dieses „uralt uneinige Volk“ durch einen Wilhelm und Bismark doch einig wurde, und dass es hätte mit den Bagra-

tiden anders werden können, wenn Aschot I. einen seiner würdigen Nachfolger gehabt hätte, daran hat wohl niemand gedacht. Alle armenischen Historiker sind bis jetzt vielmehr in den Fussstapfen des zeitgenössischen Johannes Katholikos gewandelt, ohne gegen das niedrige Niveau der Bildung des Historikers das geringste Misstrauen zu hegen, ohne zu bedenken, dass wir hier mit einem Sancho zu thun haben, der die Geschichte seines Meisters Don Quixote geschrieben hat. Sĕmbat I. — und nur er — hat den Untergang des Reiches Aschot's I. verschuldet. Sein Andenken mag für einen sentimentalen Heiligengeschichtschreiber gesegnet sein, für die objective historische Kritik aber, die das Prinzip verfolgt, den Missgeschicken und Hindernissen, die sich einer historischen Person in den Weg legen, gerecht zu werden, zugleich aber die Menschen nach ihren Thaten zu beurteilen, für sie haftet seinem Namen ein unauslöschlicher Fluch an. Hätte Sĕmbat I. nicht so tief unter dem Durchschnitt menschlicher Befähigung gestanden, hätte er von seiner Macht Gebrauch zu machen verstanden, so hätte er die Angriffe der Sadjiten, die ja gegen den Willen des Khalifen geschahen, leicht abzuschlagen vermocht; hätte er das gethan und an dem Werke seines Vaters weiter gebaut, so hätte er unter dem Schwächling Muktadir (907 — 931), als der Auflösungsprozess des Khalifats weiter vorwärts schritt, sogar sich von demselben unabhängig machen können.

Aber Sĕmbat I. war solchen Aufgaben in keiner Weise gewachsen. Die Folge seines langen, unseligen Regiments war der Untergang unseres zweiten nationalen Königtums, der Abfall und die Selbstständigkeitserklärung der Einzelfürsten. Die Bagratiden wurden fast auf den Grad eines armenischen Grossen reduziert, es wurden nunmehr in Armenien zwei, drei, nachher vier Könige, so dass schon Johannes Katholikos mit Recht von der Zeit Aschot's II. sagen konnte: „Aber unsere Könige, die anfangs „Nacharars“ — Grosse — waren.“

Auch auf die Ursachen des Emporkommens der Bagratiden bin ich im ersten Kapitel näher eingegangen. Die Frage kann nur die sein, ob Armenien durch die Schwäche des Khalifats, ob es durch gewaltige Schlachten oder durch

den Patriotismus der Armenier einig wurde. Alle drei Fragen zu bejahen wäre ebenso einseitig, wie sie zu verneinen. Armenien glich nicht einer Maschine, die nur durch äussere Hindernisse gehemmt ihren regelmässigen Gang sogleich fortsetzte, als der äussere Druck gehoben wurde. Wäre dem so, so müsste man glauben, dass die Bagratiden im X. Jahrhundert, wo sie immerhin ein Königreich hatten, und wo das Khalifat ziemlich ohnmächtig geworden war, ganz Armenien wiedererobern sollten. Die Abassiden im IX. Jahrhundert sind durchaus nicht schwach gewesen. — Gewaltige Schlachten kennen wir aus der Geschichte Aschot's I. nicht, es hat jedenfalls solche auch nicht gegeben; und an das nationale Bewusstsein der mittelalterlichen Armenier zu appellieren, wäre absurd. — Der mächtigste Faktor der armenischen Einheit ist Bogha der Ältere. (siehe u. S. 40.)

Da ich mir vorgenommen hatte, meine Arbeit nach der historisch-kritischen Methode zu schreiben, so konnte ich mich der Kapitalfrage, die mir die Kritik der Quellen stellte, nicht entschlagen. So habe ich denn die beiden Hauptquellen für diese Zeit, Johannes Katholikos und Thoma Ardzruni, genau durchstudiert und die Ergebnisse davon SS. 91 — 97 summarisch dargestellt. Im zweiten Kapitel habe ich aus gewissen Gründen eine Digression gemacht (SS. 52 — 66). Diese Digression konnte ich am besten an diesem Orte anbringen. Will nun der geneigte Leser einen ununterbrochenen, zusammenhängenden Eindruck erhalten, so möge er bei der ersten Lektüre über die Digression hinwegsetzen und unmittelbar die Fortsetzung beginnen. In der Litteraturangabe habe ich ein paar Werke erwähnt, von denen ich in meiner Arbeit keinen Gebrauch gemacht habe, doch that ich dies in Rücksicht auf die Vollständigkeit des Materials und auf eine spätere Darstellung der beiden nachfolgenden Bagratiden, deren Bearbeitung von mir schon in Angriff genommen ist.

Zum Schluss erachte ich es für eine sehr angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Bernhard von Kugler, meinem hochverehrten Lehrer in Tübingen, meinen verbindlichsten Dank öffentlich auszusprechen, der meine Arbeit mit regem Interesse

verfolgt und mich mit seinem freundlichen Rat stets unterstützt hat. Ebenso bitte ich die Herren Drr. phil. Carl Schmidt und Gustav Burchardi in Berlin, deren Freundlichkeit ich die Beseitigung mancher stilistischer Mängel in meiner Abhandlung verdanke, meinen herzlichen Dank entgegenzunehmen.

Berlin, den 5. September 1893.

Der Verfasser.

I. Quellen.

Ghevond (VIII. Jahrh), Der Feldzug der Araber nach Armenien. Herausgegeben von Karapet Wardapet Schahnazarean, Paris 1859. In's Französische übersetzt von demselben Gelehrten. Vgl. Näheres darüber Zarbanalean, Histoire littéraire de l'Arménie ancienne, Venedig 1886, 2 Aufl. (neuarmenisch) p. 480. — Johannes Katholikos (IX—X. Jahrh.), Geschichte Armeniens, erste Ausgabe, Jerusalem 1843. Schlecht in's Französische übersetzt von Saint-Martin, Histoire d'Arménie par le patriarche Jean VI., dit Jean Catholicos, ouvrage posthume, Paris 1841. Vgl. Zarbanalean, Hist. litt. de l'Arm. p. 499. — Thoma Ardzruni (IX—X Jahrh.), Geschichte der Ardzruniden, erste Ausgabe, Konstantinopel 1853. Gut in's Französische übersetzt von M. Brosset, Histoire des Ardzrouni, par le Vartabied Thoma Ardzrouni, Saint-Pétersbourg 1874. (In seiner „Collection d'historiens arméniens, Bd. I) Vgl. Zarbanalean, Hist. litt. de l'Arm. p. 513. — Stephanos Asoghik (X—XI Jahrh.), Weltgeschichte. Herausgegeben von K. W. Schahnazarean, Paris 1859. Schlecht in's Französische übersetzt von Ed. Dulaurier, Paris 1883. Sehr gut in's Russische übersetzt von Emin, Moskau 1864. Vgl. Zarbanalean, Hist. litt. de l'Arm. p. 536. — Samuel Anetzi (XII. Jahrh.), Chronologische Tafeln. Da ich den armenischen Text nicht besass, so habe ich Brosset's französische Übersetzung benutzt: Samuel d'Ani Tables Chroniques, traduites par M. Brosset (in Collect. d'hist. arm. St. Pétersb. 1876, B. II.) Vgl. Zarbanalean Hist. litt. de l'Arm. p. 652. — Moses Calancatuensis Continuatus, Geschichte Albaniens. Herausgegeben von Emin, Moskau, 1861. Vgl. Zarbanalean, Hist. litt. de l'Arm. p. 435. In's Franz. übers. von Brosset, Extraits d'Histoire des Aghovans en Arménie par M Caghancatovatsi. St. Pétersb. 1861. — Wardan der Grosse (XIII. Jahrh.), Weltgeschichte. Ich habe die russische Übersetzung von Emin, Moskau 1861, benutzt. Vgl. Zarbanalean, Hist. litt. de l'Arm. p. 724. — Steph'anos Orbelean (XIII. Jahrh.), Geschichte von Synikh. Herausgegeben von K. W. Schahnazan, 2 Bde., Paris 1859. In's Franz. übers. von M. Brosset, Histoire de la Siounie, par Stéphanos Orbelian, St. Pétersb. 1864—66.

II. Litteratur.

Michel Tschamtschean, Geschichte Armeniens von der Schöpfung der Welt bis 1784. Venedig 1784—86 (altarmenisch). — Saint-Martin, Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie. 2 Bde., Paris 1818—20. —

M. Gh. Alischan, Aschot I. und Armenien vor tausend Jahren (in Huschik'kh Haïreneatz — „Vaterländische Memoiren" — Bd. I. SS. 405—518). Populäre Darstellung, Venedig 1869. (neuarmenisch.) — Gustav Weil, Geschichte der Chalifen, Mannheim 1846—1851. „Die zuverlässigste Behandlung der Geschichte des Khalifats." 3 Bde. — August Müller, Der Islam im Morgen- und Abendlande. 2 Bde. Berlin 1885. — Defrémery, Mémoires sur la famille des Sadjites. (In Journal Asiatique 1848, 4 ème Série t. IX. pp. 409—446 et t. X. pp. 396—436. — Defrémery, Recherches sur un personnage nommé Içа. (In Mém. d'hist. orient. 1. Part. Paris 1854.) — Herzberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart, Gotha, 1876—80. 4 Bde. — J. Hergenröther, Photius, Patriarch von Konstantinopel, 3 Bde. Regensburg 1867—69. Bd. I. Buch II. Kap. 10: Die ersten Missionsbestrebungen des Photius. SS. 478—504 und Buch VII. — B. Wasiliewsky, Ratschläge und Erzählungen eines Byzantiners aus d. XI. Jahrh. (in dem russischen Journal für die Volksaufklärung. St. Pétersb 1881, Juni SS. 242—299, Juli SS. 102—171, August SS. 317—57). — Rambaud, L'empire grec au dixième siècle. Paris 1870. La maison Pagratide ch. VIII. pp 498—515. Ganz fehlerhaftes Machwerk. — M. Gh. Alischan, Schirak, Topographie, Venedig 1881, (altarm.). — M. Gh. Alischan, Aïrarat, die Urprovinz Armeniens (topogradhisch, altarm.), Venedig 1890. — Alischan, Sisakan, Topographie von Synikh, Venedig 1893. — M. Gh. Alischan, Geographie von Gossarmenien, Venedig 1855 (altarm.) — Geographische Karte von Altarmenien, (mit arm. Lettern), Venedig 1849. — H. Kiepert, Karte von Kleinasien. Von demselben Verfasser, Karte von Armenien, Kurdistan etc., Berlin 1858. — H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, Berlin 1878 SS. 70—88. — Indjidjean, Altertümer Armeniens, 3 Bde., Venedig 1835 (altarm.) — Indjidjean, Geographie von Altarmenien. Venedig 1822. — Zarbanalean, Altarmenische Litteraturgeschichte, 2. Aufl. Vened. 1886 (neuarm.,) — K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur, München 1891. — Ed. Dulaurier, Recherches sur la chronologie arménienne technique et historique, ouvrage formant les prolégomènes de la Collection intitulée Bibliothique historique arménienne, Paris 1859. — Wüstenfeld, Vergleichungstabellen der mohammedanischen und christlichen Zeitrechnung, Leipzig 1854. — M. Brosset, Les ruines d'Ani. St. Pétersb. 1860—61. — Strzygowsky, Das Etschmiadzin-Evangeliar, Wien 1891. Eine Recension darüber erschin in den „Münchener Neuesten Nachrichten" 20. Mai 1891. No. 225: „Die armenische Kunst." Die Daten der Bagratiden als Statthalter und Könige Armeniens findet man bei Mas-Latrie, Trésor de Chronologie, Paris 1889.

Erstes Kapitel.

Bogha's Feldzug.

I. Babek's Kriege. — Die Armenier an den Babek'schen Kämpfen beteiligt. — Wasak, der Grossfürst von Synikh, bittet Babek um Hilfe gegen Sevada. — Babek besetzt Synikh. — Die Synenses erheben sich und werden niedergeworfen. — Altusi von Babek geschlagen. — Almutassim's Politik. — Babek von Manuel Mamikonean geschlagen. — Sahl, der Sohn Sĕmbat's, nimmt den Babek fest. — Die Folgen der Babek'schen Kriege für Armenien. — Synikh von Babek entsetzt. — Versuch der Armenier während der Babek'schen Kriege die Araber zu vertreiben. — Der Versuch misslingt. — Der Patricius Bagarat wird bei dem Khalifen verleumdet. — Die Fortsetzung des Krieges. — Bagarat verbindet sich mit den Ardzruniden. — II. Armenien im Jahre 849. — Almutawakkil's Thronbesteigung und seine Charakteristik. — Seine Anschläge gegen Armenien. — Der erste Anschlag. — Der angebliche Steuereinnehmer Ala oder Owa. — Ala bei Artjutj geschlagen. — Muse zieht gegen Bagarat zu Felde und wird in Aghdsnikh geschlagen. — Der erste Anschlag fehlgeschlagen. — Neue Rüstungen. — Bagarat von Taron von Jusuf hintergangen. — Taron verwüstet. — Die Chuthen. — Der Statthalter Jusuf in Musch erschlagen. — III. Neue Rüstungen. — Armenische Zustände. — Die Syniden im Kampfe gegen einander. — Bogha in Armenien. — Er zieht nach Taron, nach Waspurakan. — Aschot Ardzruni in Nkan eingeschlossen. — Er ergiebt sich und wird nach Samarra deportiert. — Der Generalissimus Sĕmbat Bagratuni trifft vor Nkan mit Bogha zusammen und bewirkt die Freilassung der armenischen Gefangenen. — Ĵirak verfolgt Gurgen. — Gurgen weicht nach Süden aus. — Ĵirak von Gurgen geschlagen — Unfruchtbarkeit des Sieges, Gurgen wird hintergangen. — Südarmenien verwüstet. — Bogha's Aufenthalt in Duin. — Bogha bricht gegen Tiflis auf. — Tiflis verbrannt. — Bogha im Lande der Dzanars, seine Misserfolge. — Er zieht nach Albanien. Das Ultimatum des Albanierfürsten. — Bogha's Niederlagen. — Der Waffenstillstand. — Abu-Muse unterwirft sich. — Eine Gräuelthat Bogha's. — Die dritte und grösste Deportation. — Anhang. Der Khalif Almutawakkil hält Gericht über die gefangenen Fürsten. — Die Armenier terrorisiert verleugnen das Christentum. — Ende des Generalissimus.

I.

Die Machtentfaltung der armenischen Einzelfürsten in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts.

Als diejenige Person, die den langgenährten Nationalhass in sich verkörperte und Jahrzehnte hindurch gegen den Feind seines Volkes und Vaterlandes den erbittersten Kampf führte, ist der Perser Babek jenem grossen Karthager vergleichbar, der einst den römischen Staat an den Rand des Verderbens brachte. Babek hat die Khalifen wie Hannibal die übermächtigen Römer erbeben gemacht; auch er hat in langjährigen Kämpfen Riesenheere aufgerieben[1]) und die Existenz des Khalifats in Frage gestellt; auch er ist mit den Feinden seiner Gegner in Verbindung getreten und hat sie von allen Seiten angreifen lassen. Er ist kein Sektenstifter gewesen, wie man es annehmen möchte, denn der echte Sektenstifter ist ein Dogmatiker und kein Nationalbefreier, aber er hat „durch eine Mischung von schiitischen und indisch-persischen Dogmen den Islam mit der Lehre Zoroasters zu versöhnen versucht"[2]). Er hat die Religion zu seinen politischen Zwecken auszubeuten verstanden, er hasste die Despotie der Khalifen, er wollte die untergegangene Macht seines Vaterlandes wiederherstellen und wusste Mittel zu finden, die auch seine Landsleute zu diesem Hasse veranlassen mussten.

Das stolze Persien hatte sich nämlich gegen die fanatischen Kämpfe der Araber ohnmächtig erwiesen, war ihnen erlegen und hatte über anderthalb Jahrhunderte unter ihrem Drucke geschmachtet. Jetzt wollte Babek sein Vaterland befreien und zu diesem Zwecke hat er nicht weniger als ein Fünftel Jahrhundert (817—837) bis zum letzten Athemzug gekämpft.

An diesen Kämpfen sind die armenischen Teilfürsten nicht unbeteiligt gewesen, ja in der letzten Zeit ist Armenien

---

[1]) „Die Zahl der von Babek während seines zwanzigjährigen Aufstandes getöteten Muselmänner wird auf 255,000 Mann angegeben, worunter sechs Generäle." Weil, Geschichte der Kalifen, II, 301. Dass man sich gegen diese Unzahl recht skeptisch zu verhalten habe, ist selbstverständlich.

[2]) ibid. II, 236.

der Hauptkriegsschauplatz und das Grab von Babek's Macht gewesen. Aber in den ersten Jahren gaben die Armenier klugerweise den Zuschauer ab und liessen den verhassten Unterjocher und den fremden Machthaber einander schwächen und aufreiben.

Da wurde Wasak, der Grossfürst von beiden Synikh, in seinem Lande von einem sarazenischen Fürsten namens Sevada[1]) im Jahre 270 der armenischen Ära (=821) angegriffen und besiegt. Nun wollte Fürst Wasak den Teufel durch Beelzebub austreiben und rief den Babek aus Aderbeidschân (armenisch Atrpatakan) zu Hilfe. Dieser erschien natürlich mit Freuden in Synikh, schlug den Sevada und vertrieb ihn aus dem Lande. Aber nicht umsonst hatte Babek seine Truppen mobil gemacht! Es war verhängnissvoll, dass gerade in demselben Jahre Fürst Wasak starb. Nach seinem Tode heiratete Babek seine Tochter, besetzte sein Gebiet mit eigenen Statthaltern und kehrte dann nach Aderbeidschân zurück.[2])

Allein die Synenses bekamen allzubald den harten Druck des Despoten zu spüren. Zuerst griffen die Bewohner des

---

[1]) Dieser Sevada stammt nach Brosset's sehr wahrscheinlicher Annahme von dem arabischen Geschlecht Kaïsik ab. „Or déjà plusieurs années auparavant, sous le Khalife Mahmed Al-Amin, le même Vardan mentionne p. 105 un Ismaélite, nommé Dchahap (Dchahasp, éd. Émin), qui avait épousé une fille du prince Mouchegh Mamiconian, lui ayant apporté en dot une grande partie du canton d'Archarounik, situé au centre de la province d'Ararat. Ce Dchahap finit par se révolter contre le Khalife et s'empara de Dovin. Après l'avénement de Mamoun, en 813 la maion ou famille de Dchahap était devenue puissante, mais elle éprouva de rudes échecs de la part des princes Bagratides. A la même maison de Dchahap appartenait ce Sévada, dit avaranchan „précurseur de pillage". (Brosset, Collection d'historiens arméniens, I, Introduction XIII.). Johannes Katholikos, Geschichte Armeniens, Jerus. 1843 S. 81 sagt von dieser Person: „Ein Individuum persischer Herkunft, namens Sevada, hatte eine Bagratidin namens Aruseak zur Frau genommen und durch ihre Hand beherrschte er mit Gewalt einen bedeutenden Teil unseres Landes." Stephanos Orbelean, Geschichte von Synikh, ed. Schahnazarean, I, 33, 201 f. spricht von demselben Sevada und giebt die Ereignisse, die weiter unten erzählt werden sollen, mit Anachronismen und Namensverwechselungen wieder.

[2]) Moses Calancatuensis, Geschichte von Albanien, ed. Emin, III, 263.

Distrikts Bagh'kh zu den Waffen, um das eiserne Joch abzuschütteln. Da rückte Babek im Jahre 275 der arm. Ära (=826) von Aderbeidschân in Synikh ein und dämpfte den Aufstand mit ausgesuchtester Grausamkeit: Kein Alter und kein Geschlecht wurde verschont. Im folgenden Jahre ergriffen die Bewohner des westlichen Synikh (d. i. vom Sevansee mit den umliegenden Territorien) die Waffen, wurden aber gleichfalls niedergeworfen. An 15,000 Menschen liess Babek über die Klinge springen, das blühende Kloster Machenotzatz steckte der Barbar in Brand, so dass nur die „Wassermühle" davon übrig blieb.[1])

Nach der Niederwerfung dieser Aufstände kehrte Babek nach Aderbeidschân zurück, um den neuen Feldherrn des Khalifen Almamun (813—833) Ibn Hamid Altusi zu bekämpfen. Anfangs wurde Babek mehrmals von ihm geschlagen, aber im Jahre 214 H. (= 829) überfiel ihn Babek und rieb sein ganzes Heer bis auf den letzten Mann auf. Altusi selber war unter den Gefallenen.[2])

So siegreich auch der Khalif Almamun gegen den Kaiser Theophilos war, [3]) vermochte er doch nicht die Macht

---

[1]) Ibid. Steph. Orbelean, I, 33. S. 203.

[2]) Weil, Geschichte der Khalifen, II. 238. Moses Calancatuensis, Geschichte von Albanien. ed. Emin III. 264. Die Angaben des armenischen Geschichtschreibers stimmen chronologisch wie sachlich mit denen der Araber im Wesentlichen überein. Nach Moses betrug die Zahl des Heeres des Altusi 150,000 Mann, nur nennt er ihn einfach „Tavusi" — offenbar eine andere Form der Aussprache. Ferner berichtet Moses, dass Babek im folgenden Jahre (830) den „Abrahim Ibn Seth schlug." Nun wissen wir aus Weil, II 239 Anm. 3 und 240 Anm. 1, dass Babek sich mit dem griechischen Kaiser verbündet und hierdurch den Khalifen Almamun im Jahre 830 zu einem Feldzug gegen den Kaiser Theophilos veranlasst hatte. Der arabische Feldherr, welcher zu seiner Zeit gegen Babek operierte, hiess Ishak Ibn Ibrahim Ibn Mussa, aber wohl bemerkt, auch der Khalif Almamun heisst bei den Byzantinern (Theophanes Continuatus, Cedrenus) Ibrahim. Ob nun der von Moses erwähnte Abrahim mit dem Ibrahim der Araber identisch ist oder nicht, mag dahin gestellt bleiben, besonders weil die Angaben der arabischen Historiker in diesem Punkte weit auseinandergehen.

[3]) Weil, Geschichte der Khalifen, II, 241 ff.

Babek's zu brechen und dieser behauptete sich noch immer in Aderbeidschân und Persien. Erst sein Nachfolger Almutassim (833—842) schloss mit dem griechischen Kaiser Waffenstillstand, um seine Kräfte sämmtlich gegen den Rebellen anwenden zu können. Zu seinem Glücke war der ausgezeichnete Armenier Manuel Mamikonean, der erste Kriegsmann seiner Zeit, bei dem griechischen Kaiser verleumdet, zu ihm geflohen und hatte ihm seine Dienste angeboten. Almutassim, hocherfreut über dieses unerwartete Glück, stellte ihn an die Spitze seiner Truppen und sandte ihn mit Ishak Ibn Ibrahim im Jahre 218 H. (= 833) gegen Babek aus. Manuel brachte in der That dem persischen Rebellen bei Hamadan eine entschiedene Niederlage bei: 60,000 Mann bedeckten das Schlachtfeld, der Rest von Babek's Armee verlief sich, seine Macht war auf lange Zeit gebrochen.[1])

Bis dahin hatten die Armenier dem Kriege zugesehen. Als aber Babek nach seiner Niederlage nach Armenien floh und hier eine neue Armee organisieren wollte,[2]) als sie sahen, welch ein Geschick Synikh betroffen, da erhoben sie sich gegen den geschlagenen Despoten und verbündeten sich eng mit dem Khalifen. An der Spitze dieser Partei stand der Bagratide Sĕmbat der Generalissimus, der mächtigste Teilfürst von Armenien, der an den Khalifen Gesandte abordnete, ihn von den Gelüsten des Rebellen in Kenntniss setzte und ihn um Hilfe bat. Eine andere Partei, deren Führer der Patricius Bagarat von Taron, gleichfalls ein Bagratide,

---

[1]) Weil, II, 297 ff.

[2]) Tschamtschean, Geschichte Armeniens, II, 442: „Da flüchtete sich Babek (nach seiner Niederlage) nach Taron, dann gieng er nach Synikh und gelangte bis nach Gegharchunikh, wo er sich abermals zu rüsten suchte. Er beabsichtigte zuerst ganz Armenien seiner Herrschaft zu unterwerfen und die Herrschaft über dasselbe den Arabern zu entreissen.“ Man erfährt leider nicht, aus welchen Quellen Pater Tschamtschean diese Details geschöpft hat. Besonders wichtig ist seine Angabe, dass Babek auch nach Taron gegangen sei, denn dadurch wird vielleicht der Grund des Verdachtes erklärt, welchem unmittelbar nach dem Falle Babek's der Fürst dieses Landes verfiel.

war, beschloss der Neutralität noch nicht zu entsagen und den weiteren Gang der Dinge zu beobachten.[1])

Indess der Khalif hatte zur gänzlichen Vernichtung des Rebellen bessere Anstalten getroffen, und Alafschin, der Unterdrücker der ägyptischen Rebellen, rückte im Jahre 220 H. (=835) gegen Babek aus. Ihm wurde Bogha der Ältere beigegeben. Auch jetzt zeigte Babek sein ausgezeichnetes Feldherrntalent, wurde aber von den übermächtigen Angreifern geschlagen, in die Enge getrieben und musste sich in seine Burg Albudd zurückziehen, wo er von Alafschin eingeschlossen ward.[2])

Aber es gelang Babek aus den Händen seiner Feinde zu entkommen und er trieb sich noch eine Zeitlang in den armenischen Gebirgen umher, rastlos wie ein gehetztes Wild.

In der nördöstlich von Armenien liegenden Provinz Schake (jetz Scheki) herrschte Sahl, der Sohn des obenerwähnten Bagratiden Sĕmbat des Generalissimus. Babek glaubte nun bei ihm Schutz finden zu können, allein Sahl wollte sich eines blutgierigen Despoten, der seine Hand oft in das Blut seiner Landsleute getaucht hatte, nicht annehmen; er versprach ihm Schutz zu gewähren, bis er ihn in seine Gewalt bekam, dann nahm er ihn fest und lieferte ihn an Alafschin aus.[3])

---

[1]) Tschamtschean, Geschichte Armeniens, a. a. O.

[2]) Weil, Geschichte d. Khal. II. 298 f. In den arabischen Quellen heisst dieser Ort: Bŭds, Bada, Bads, Bedŭ, Bud. „Ganz genau, sagt Weil, kann ich die Lage des Ortes ebensowenig als Reiske (:„De Caspabed addo. significare sedem Casporum, a quibus mare Caspium nomen accepit.“) bestimmen, doch geht schon aus allen angeführten und noch foldenden Umständen dieses Feldzugs hervor, dass er ungefähr drei Tagereisen nordwestlich von Ardebil, nicht weit von der armenischen Grenze in den Gebirgen nordöstlich von Tauris lag.“

[3]) Dieser Sahl, „der Sohn Sĕmbat's“ wird zum erstenmal im Jahre 270 d. arm. Ära (= 821) von Moses Calanc. Hist. Alb. III. 263 erwähnt: „Da überfiel sie (sc. die türkischen Banditen) der heldenmütige Sahl Sĕmbatean — Êranschahikn Ter — mit seinen tapferen Brüdern und seinem Heere bei Tagesanbruch, machte sie nieder und trieb sie auseinander.“ Thoma Ardzr. III, 214 erwähnt ihn im Jahre 855: „Und Sahl der Sohn Sĕmbat's, der Fürst von Schake, der den Babek festnahm.“ Ihn erwähnt

Hiermit war dem zwanzigjährigen Kriege Babek's ein Ende gemacht, aber seine Folgen waren für Armenien unermesslich. Babek ist der mächtigste Faktor der Machtentfaltung der armenischen Teilfürsten im IX. Jahrhundert: zwanzig Jahre lang hat er durch seine Siege die Khalifen in Schach gehalten, ihren Einfluss auf Armenien völlig gelähmt, während dessen die armenischen Teilfürsten Zeit gewannen, sich wirthschaftlich und militärisch aufzurichten.

Allerdings hat Synikh während dieser Kriege sehr viel zu leiden gehabt, wie wir gesehen haben, aber das malum gegenüber dem bonum war zu gering. Bald nachher erhoben sich die Synenses wieder, Babek's Statthalter erlitt vor der Festung Goros eine gänzliche Niederlage und musste das Land räumen [1]). Unmittelbar darauf scheinen die beiden Söhne des verstorbenen Grossfürsten Wasak: Philippe und Sahak in Synikh zur Herrschaft gelangt zu sein, von denen der erstere als Anteil Ost-Synikh bekam und den Titel des Grossfürsten annahm, dem letzteren aber West-Synikh als Erbteil zufiel [2]).

Babek scheint zuletzt die Khalifen so in Anspruch genommen zu haben, dass die Armenier an die Abwerfung des arabischen Joches wohl denken konnten. Der schon erwähnte Generalissimus Sĕmbat Bagratuni [3]) gieng zu diesem Zwecke mit seinem Grenznachbar, mit dem Kaïsik Sevada von Ar-

auch Wardan der Grosse, russische Übers. von Emin S. 101: „Sahl der Sohn Sembat's, nahm den Babek fest, wofür er sich von Alafschin als Lohn eine Million Goldmünzen ausbat." Ibn kennen auch die arabischen Historiker unter dem Namen „Sahl Ibn Sabit" (Weil II, 301 Anm. 2). Auffallend ist nur, dass er nirgends Sohn Sembat's des Generalissimus, sondern schlechthin Sohn Sembat's heisst.

[1]) Moses Calancat. Gesch. von Alb. III, 264.

[2]) Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. II, 55.

[3]) Dieser Sembat lebte nach Asoghik, II, 2, 108 ed. Schahnazarean unter dem Khalifen Harun Al-Raschid als Geisel in Samarra und kehrte erst 275 d. arm. Aera (= 826) nach Armenien zurück. Deshalb ist Tschantschean's Behauptung (Gesch. Arm. II, 429), der unten zu besprechende Aufstand habe im Jahre 825 stattgefunden, unmöglich. Wir wissen das Datum leider nicht.

scharunikh ein Bündniss ein, welchem auch Sahak von West-Synikh beitrat. Die Kaïsiks waren die alten Rivalen der Bagratiden, aber Sĕmbat Bagratuni hatte den Sevada nach seinem Willen zu lenken verstanden, so dass dieser ihm den Vorrang einräumen musste [1]). Der Anschlag war gegen den Statthalter des Khalifen, Hol gerichtet. Die Armenier wollten wahrscheinlich zuerst sich des Araberjoches entledigen, und dann wäre es nicht schwer gewesen, mit dem Geringeren d. h. Sevada auch fertig zu werden. Als der Statthalter Hol dies hörte, liess er sich zu jeder Nachgiebigkeit herbei und suchte sich durch die Vermittlung des Katholikos David II. (808—833) mit den kampflustigen Armeniern zu versöhnen. David nahm die Rolle des Vermittlers auf sich, aber seine Ermahnungen blieben eine Stimme in der Wüste: die Armenier wollten von einer Versöhnung nichts wissen, der Krieg gegen den Hol war ausgemachte Sache.

Aber Hol war keine Memme. Als er seine friedlichen Anerbietungen so hochmütig zurückgewiesen sah, machte er sorgfältig aus seinen Reitern eine Auslese von 2,000 Mann und marschierte gegen die Armenier, welche das Lager am Ufer des Hurazdanflusses gegenüber der Ortschaft Kavakêrt aufgeschlagen hatten. Er überrumpelte die auf einen Angriff nicht gefassten Feinde und liess sie niederreiten: die Armenier erlitten eine vollständige Niederlage, ihre Mannschaft wurde meistenteils durch die feindlichen Pferde zertreten, die Uebriggebliebenen verliefen sich nach Hause. Fürst Sahak büsste in der Schlacht das Leben ein, der General Sĕmbat, der Kaïsik Sevada mussten durch die Flucht ihr Leben retten [2]). Wie schwierig jedoch die Lage des arabischen Statthalters war, geht daraus hervor, dass er nach der Schlacht nicht nur dem Katholikos David gestattete, den Leichnam des gefallenen Fürsten Sahak von West-Synikh feierlich in der Kathedrale zu Düin zu bestatten, sondern er nahm auch seine Verhandlungen wieder auf und versöhnte

---

[1]) Wardan der Gr. Universalgesch. russisch. Uebers. Emins S. 101.

[2]) Johannes Katholikos, Geschichte von Armenien, S. 81, Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. I, 37, 210 f.

sich mit Sĕmbat Bagratuni und den andern [1]. Ja sogar im Jahre 835 (?) rief der Khalif Almutassim auf die Veranlassung des Generalissimus und anderer armenischer Grossen den Statthalter Hol ab und ernannte den Bagarat Bagratuni, den Fürsten von Taron, an seiner Statt zum Patricius von Armenien [2].

So stand es mit den Verhältnissen in Armenien, als im Herbst 837 der gewaltige Babek auf dem Elephanten in den Gassen Samarra's herumgeführt wurde. In Samarra wie in Baghdad war es eine Festfeier, die jener nach dem Siege des Scipio Africanus über Hannibal in Rom gleichkam, und Alafschin, der Ueberwinder Babek's (oben S. 6) wurde mit grossen Ehren überschüttet [3].

Auch die Armenier wurden bei dieser Festfeier jeder nach seinem Verdienste bedacht: während der Generalissimus Sĕmbat Bagratuni und sein Sohn Sahl von Alafschin bei dem Khalifen auf's höchste gerühmt, die verdiente Anerkennung fanden, wurde Bagarat von Taron gradezu als ein niederträchtiger Reichsverräter hingestellt, welcher während seiner Kämpfe mit dem argen Feinde des Khalifats sich seiner Pflicht entzogen und den Zuschauer abgegeben habe [4].

Der Khalif war wohl von der Schuld seines Vasallen überzeugt, liess ihn aber vorläufig unbestraft und wandte

---

[1] Tschamtschean, Geschichte Armeniens, II, 430.

[2] Ibid. Dies erzählt Tschamtschean aus anderen mir unbekannten Quellen. Von diesem Bagarat schreibt Johannes Katholikos in seiner Geschichte Armeniens, S. 82: „Zu jener Zeit (841) war Bagarat Bagratuni Befehlshaber und Fürst der Fürsten Armeniens.“ Die Thatsache, wie er im angeführten Jahre den Katholikos Johannes V. (833—854) eigenmächtig absetzte, beweist hinreichend seine hohe Stellung unter den Teilfürsten Armeniens.

[3] Weil, Geschichte der Khalifen, II, 301 ff.

[4] Tschamtschean, Geschichte Armeniens, II, 443: „Der Feldherr Afschin aber, obgleich er bei dem Khalifen vom Hause Sĕmbat's (des Generalissimus) mit Lob sprach, verleumdete doch vielfach Bagarat Bagratuni, den grossen Patricius von Armenien: er hätte sich den Sarazenen nicht angeschlossen. Und der Khalif ward gegen ihn sehr eingenommen und wollte ihn zu Schanden machen.“

seine Waffen zuerst gegen den mächtigsten Bundesgenossen Babek's, den byzantinischen Kaiser Theophilos. Alafschin brachte am 25. Schabban 223 H. (= 21. Juli 838) dem Kaiser Theophilos in Kleinasien eine so gewaltige Niederlage bei, dass die griechische Armee sich völlig auflöste, der vortreffliche Manuel Mamikonean das Leben einbüsste, der kopflose Kaiser flüchtig wurde [1]). Ende Schawwal 223 (= 23. Sept. 838) wurde Amorium von den Arabern eingenommen und zerstört; vergeblich bat der tief gedemütigte Kaiser um Frieden. Es traten aber neue Umstände ein, — „der Kaiser war, als auch seine Hoffnung auf den Beistand der Franken scheiterte, zu schwach, um den Krieg fortzusetzen, und Almutassim hatte innere Unruhen zu unterdrücken und gegen die Fürsten von Tabaristan zu kämpfen" [2]) — die dem Khalifen keine Zeit liessen, die Früchte seiner Siege einzuheimsen. Almutassim's Nachfolger aber wurde sein elender Sohn Alwathik (842—847), der durch innere Aufstände in Anspruch genommen, die kräftige äussere Politik seines Vaters aufgab und überdies seinen Ruhm im Harem suchte [3]). Ein so thatenscheuer Mann konnte natürlich sich nicht ernstlich um die Angelegenheiten in Armenien bekümmern und Bagarat von Taron blieb immer noch unbehelligt.

Indess der Letztere erwartete trotzdem einen Angriff seitens des Khalifen und gieng deswegen mit dem tapferen Ardzruniden, dem Fürsten Aschot von Waspurakan, seinem Schwestersohne, ein Schutz- und Trutzbündniss ein. Das Bündniss wurde durch den Eid auf das Evangelium besiegelt [4]).

II.

Ouverture zur grossen Katastrophe.

Das Jahr 849 war herangerückt, die armenischen Teilfürsten waren in ihren Besitztümern von dem Khalifen un-

---

[1]) Weil, Geschichte der Khalifen, II, 312.

[2]) Ibid., II, 316.

[3]) Weil, Geschichte der Khalifen, II, 337 ff.

[4]) Thoma Ardzruni, Geschichte der Ardzruniden, II, 120.

gestört geblieben und hatten ihre Territorialmacht weiter entwickelt. Allerdings fehlte es hie und da an arabischen Banditen nicht, sie wurden aber stets, sowie sie sich zeigten, bewältigt. „Denn obgleich wir von den arabischen Heerscharen durch verschiedene Plagen bedrängt und gequält wurden, war das doch sehr selten der Fall und von kurzer Dauer: viel öfters wurden sie von uns, als wir von ihnen geschlagen.“ [1]) Da bestieg den Khalifenthron ein Mann, welcher in einem dreijährigen Kriege mit Armenien der Macht der Einzelfürsten völlig ein Ende machte und das blühende Land in eine Einöde verwandelte. Dieser Mann war der Khalif Djafar Almutawakkil (847—861), der Nero der arabischen Zeit.

Die Völker des Khalifats hatten oft genug die Brutalität, Willkür und Laune des Herrschers zu ertragen gehabt, aber keiner war in dieser Hinsicht diesem Almutawakkil gleichgekommen, keiner hatte an Herz- und Gewissenlosigkeit, an Intoleranz gegen alle anders Denkenden und Glaubenden, an Erfindung der unerhörten Martern, sich so vollendet gezeigt, wie dieser. Man weiss, wie er gleich nach seiner Thronbesteigung „den Vezier Ibn Azzejat, der den Sohn Wathik's als Khalifen vorgeschlagen hatte, und schon unter der früheren Regierung ihm mit Geringschätzung begegnet war, einkerkern, sein ganzes Vermögen einziehen, ... ihn in einen Ofen sperren liess, an dem von allen Seiten spitzige Nägel hervorstachen und der so eng war, dass der Unglückliche sich gar nicht bewegen konnte, und ward erst, als er sein Leben unter den schrecklichsten Qualen ausgehaucht hatte, herausgenommen.“ [2]) Ferner wie er den Itach, der doch ihm den Weg zum Throne gebahnt, wegen einer von ihm selbst verschuldeten Beleidigung mit schnöder List einkerkern und verdursten liess.[3]) Wie er im Jahre 235 H. (= 849/50)“ alle Nichtmohammedaner nöthigte, gelbe Tücher über ihrer Kleidung zu tragen, und statt eines

[1]) Thoma Ardzruni. Geschichte der Arzruniden. III. 136.
[2]) Weil, Geschichte der Khalifen, II. 349.
[3]) ibid. II, 350.

Gürtels eine dicke Schnur . ." Wie auch „ihre Mamluken (Sklaven) an den Beinkleidern zwei Plätze von anderer Farbe, jeder vier Finger breit und von verschiedener Farbe" haben mussten; wie „selbst die Frauen gelbe Obertücher tragen" mussten. Wie „alle ihre (der Christen und Juden) seit ihrer Unterwerfung gebauten Kirchen, Tempel oder Synagogen niedergerissen und in Moscheen verwandelt werden mussten. Wie sie „von ihren Häusern den zehnten Teil ihres Wertes bezahlen, . . . an die Thüre ihrer Wohnungen eine hölzerne, den Teufel vorstellende Figur befestigen und alle ihre Gräber der Erde gleich ebnen" mussten. Wie „die Christen kein Kreuz öffentlich tragen, noch an irgend einem öffentlichen Platz aufrichten durften . . . den Moslimen verboten ward, den Ungläubigen Unterricht zu ertheilen, oder sie zu irgend einem Staatsdienste zu gebrauchen."[1]) Die krankhafte Phantasie des Khalifen hielt ihn in steter Besorgniss vor den armenischen Teilfürsten, immer und überall sah er Verrat und Abfall und, da sein Reich in den beiden ersten Jahren seiner Regierung sich eines tiefen, inneren Friedens erfreute, richtete er im Jahre 298 d. arm. Ära[2]) (= 849) seinen Blick ernstlich auf Armenien. Vor allem wollte er dort die eingegangene arabische Statthalterschaft wiederherstellen. Zu diesem Behufe sandte er einen seiner Offiziere namens Abu-Saad, bei den Armeniern Abu Seth,[3]) nach Armenien, welcher versuchen sollte die Macht des Khalifen dort geltend zu machen, und beobachten, wie sich die Armenier dazu stellen würden.[4])

Kaum hatte Abu-Saad die Grenze Tarons erreicht, so

[1]) ibid. II, 353 f.

[2]) Siehe über die Richtigkeit dieses Datums weiter unten Seite 15 Anm. 1.

[3]) „C'est-à-dire Abou-Sad, dont le nom est défiguré de bien des manières chez les auteurs arméniens, et que les Byzantins nomment Aposatas (!). J'ai prouvé, et je prouverai de noveau, que ce personnage appartenait à une tribu turque les Caisics, établie dans le canton d'Apahounikh, au NO. du lac de Van." Broset, Collection d'hist. Arm. I. 96. note 2.

[4]) Thoma, Gesch. d. Ardz. II, 119.

erschienen vor ihm die Gesandten des Patricius Bagarat, machten ihm Vorstellungen und baten ihn, nicht in Taron einzufallen. Bald konnte Abu-Saad erfahren, dass Bagarat mit Aschot Ardzruni verbündet war, und da er sich der Macht der beiden nicht gewachsen fühlte, sah er sich genötigt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und zu erklären: er sei gekommen nicht etwa um die armenischen Grossen in ihrer Herrschaft zu beeinträchtigen, sondern bloss um die Steuern einzutreiben und friedlich zurückzukehren. Die Armenier entrichteten die Steuern, und er kehrte zurück.[1])

Abu-Saad war eigentlich gekommen, um das Land zu rekognoscieren, um nachher dem Khalifen darüber Bericht zu erstatten, wieviel Kräfte die Araber im Falle eines armenischen Krieges nötig haben würden. Jetzt kehrte er nach Samarra zurück, um aber die Maske der Heuchelei abzuwerfen, verstärkte er einen Sarazenen, Muse Ibn Zarara mit Namen, welcher in Aghdsnikh—Aldsn —, einer südlich von Taron gelegenen Landschaft, herrschte, mit Truppen und beauftragte ihn, auf jede Weise eine Gelegenheit zu suchen, um Bagarat zum Kriege zu veranlassen. Das Amt eines Steuereinnehmers, womit er ihn bekleidete, sollte dazu dienen. Ein anderer Sarazene Ala oder Owa mit Namen, sollte den Bundesgenossen Bagarat's, Aschot Ardzruni, zum Kriege aufreizen. Als nämlich Abu-Saad in Syrien anlangte, brachte er dort eine Soldateska zusammen, stellte an ihre Spitze jenen Ala, welcher nach Waspurakan[2]) ziehen und dort so lange hausen sollte, bis ganz Armenien die Steuern entrichtet haben würde: ein schamloser Vorwand ohne Gleichen.

Ala erschien nun in Aghbak, einem südöstlichen Distrikt von Waspurakan, “und unternahm Raubzüge in Waspurakan in allen Gegenden, raffte alles hin, verheerte und plünderte alles Vermögen und Gut. Man entführte Mann und Weib und all ihre Habseligkeit, man dehnte die Raubzüge bis über das Gebiet Andsewatzeatz aus, wo man gleichfalls

---

[1]) ibid.

[2]) *Ἀσπουρακὰν ἤγουν τοῦ Βασπαρακάν.* (Konstantin Porphyrogennetos, De adm.. imp.)

sein Unwesen trieb, unter dem Vorwand der Besoldung der Reiter"[1]).

Fürst Aschot richtete an den Bandenführer folgendes Schreiben: „Du bist auf den Befehl des Hofes nach Armenien gekommen, um die Steuern einzutreiben, bist du denn auch berechtigt, Gefangene zu machen, unser Land auszuplündern und es in eine Wüste zu verwandeln? Wir aber, die wir uns dem Befehle des Khalifen niemals widersetzt und die Steuern niemals vorenthalten haben, wie Aufständische und Widerspänstige, (wir sagen dir), du begiebst dich in eine armenische Stadt, wie die Statthalter es zu thun pflegen, und wir werden dir die Steuern entrichten und dich zufrieden stellen. Du sollst unser Land nicht plündern, noch verwüsten!"[2]) Der Bandenführer hatte natürlich nichts zu antworten, seine Antwort hatte er schon längst gegeben; jetzt zog er in's Dorf Artjutj[3]) zurück, schlug daselbst sein Lager auf, stellte auf den umliegenden Hügeln Wachtposten auf, die die Ankunft des Ardzruniden beobachten sollten.

Und der Ardzrunide blieb nicht aus. Er machte seine Reiterscharen sofort mobil und mit Tagesanbruch erreichte er den Feind bei Artjutj: die Armenier griffen die sarazenische Soldateska an und zersprengten sie gänzlich. Besonders erwarb sich Gurgen, der Bruder des Fürsten, in diesem Gefecht Lorbeeren, wurde jedoch leicht verwundet. Ala's Bruder war unter den Gefallenen. (im Jahre 299 d. arm. Ära (= 850.)[4]).

Auch Muse versäumte nicht, Bagarat von Taron anzugreifen. Bald begann er mit diesem Steuerhändel, fiel in Taron ein und schlug sein Lager südlich von Musch auf. Bagarat musste sich wehren. Er war aber nicht im Stande, allein die angebotene Schlacht anzunehmen, sandte deshalb

---

[1]) Thoma, Geschichte der Ardzr. II, 122.

[2]) Thoma, Geschichte der Ardz. II 123 f.

[3]) „Village et citadelle dont la position n'est pas connue." Brosset Collect. d'hist. Arm I, 99 note 4.

[4]) Thoma, Gesch. der Ardz. II, 123 ff. Siehe über die Richtigkeit des Datums weiter unten Seite 15 Anm. 1.

Eilboten an seinen Schwestersohn und Verbündeten Aschot Ardzruni und bat ihn um Hilfe. Fürst Aschot eilte mit seinen beiden Brüdern Gurgen und Gregor, dreizehn Ardzruniden, und noch mit einigen anderen adlichen Offizieren: Bagratiden, Amatuniden, Gnuniden, Êntruniden, jeder mit seinen Kriegern, seinem Onkel zu Hilfe und traf den Feind, als er im Begriffe war, Bagarat anzugreifen. Nun griffen die Taroniten und Waspurakaniten zugleich von beiden Seiten die Feinde an, ritten sie meistenteils nieder und trieben sie auseinander. Der Rest flüchtete sich teils in die Wälder, teils in die Stadt Baghesch —Bitlis—, wo damals die Fürstin Rhiph'simé von Waspurakan, die Mutter Aschot's und die Schwester Bagarat's, weilte, und flehten sie an, sie vom Tode zu erretten. Die Fürstin gieng ihrem siegreichen Sohne entgegen und bat das Leben der Flüchtlinge zu schonen, was auch geschah. Die Armenier erbeuteten das sehr reiche Lager Muse's und kehrten jubelnd heim. [(299 d. arm. Ära) (= 850)[1])]. Somit war der erste Anschlag des Khalifen,

[1]) Thoma, Gesch. der Ardz. II, 120 ff. Nachdem Thoma diese beiden Niederlagen der Sarazenen erzählt hat, geht er zur Geschichte der Absendung des Jusuf Jbn Abu-Saad über, indem er sagt: "Also im nächsten Jahre . . . . welches das 300ste der Arm. Ära war (= 851) . . . . .„ Hiermit sind also die beiden Gefechte auf das Jahr 299 (= 850) anzusetzen. Da wir aber ferner wissen, dass Abu-Saad bei seinem Abgange Muse und Ala mit dem Amte des Steuereinnehmers bekleidete und sie beauftragte, baldigst mit Bagarat von Taron und Aschot von Waspurakan zu brechen, was auch 299 (= 850) geschah, so kann Abu-Saad selber höchstens um ein Jahr früher, d. h. im Jahre 298 (= 849) nach Armenien gekommen sein. In Folge dessen sind Brossets Behauptungen: 1) „La bataille d'Aghtsnik, qui vient d'être racontée, n'est mentionnée nulle autre part, je crois devoir en fixer la date à l'an 847, peu après l'avénement de Motéwekkel. La suite prouvera la justesse de cette détermination"; (Collect, d'hist. arm. I, p 99.) und 2) „Quant à l'envoi d'Abouseth (Abou-Saad) en Arménie, je n'en ai trouvé nulle part la date précise, et même ni Aboul Faradj dans sa Chronique, ni M. Weil dans son Histoire des Chalifes, ne le mentionnent expressément. Je m'en suis toujours tenu à cet égard à l'autorité de M. S. Martin, dans son Précis de l'Histoire d'Arménie. et à celle du P. Tchamitch, qui fixent ce fait en 848, c'est-à-dire, selon l'indication de Thoma Ardzr. p. 96, dès le commencement du règne de Motéwekkil.„ (ibid. p. XI.). — ganz verfehlt. Die erstere Kombination ist

in Armenien seine verkümmerte Macht wiederherzustellen, misslungen. Die Unglücksboten eilten nach Samarra und verkündeten ihm die Niederlage seiner Statthalter durch die Südarmenier. Wie die reife Eiterblase eines einzigen Nadelstiches bedarf, um sofort aufzuplatzen, so geht es auch mit der Laune: der Khalif geriet in Wut und machte Anstalten, die Niederlage seiner Truppen zu rächen. Es darf daher uns nicht Wunder nehmen, dass der Sieg des Ardzruniden Aschot über Ala von seinem Volk nicht freudig begrüsst wurde. Obgleich der Fürst nur seiner Pflicht gerecht geworden, wurde er doch der Kriegslust geziehen, weil man eine entsetzliche Rache fürchtete.[1])

Der Khalif brachte jetzt ein ansehnliches Heer zusammen, welches im Stande war die Armenier zu zügeln und betraute Jusuf, den Sohn des schon erwähnten Abu-Saad[2]), mit dem Commando desselben. Jusuf sollte die Aufständischen in Samarra vor seinen Richterstuhl stellen.

Im Jahre 300 d. arm. Ära (= 851) machte Jusuf seinen Weg über Aderbeidschân und rückte in Aghbak ein. Diesen Distrikt hatte schon der Sarazene Ala oder Owa verwüstet, wie wir schon gesehen haben. In der Stadt Adamakêrt[3]) machte er Halt, schickte an Aschot Ardzruni Gesandte und entbot ihn zu sich: er habe mit ihm Steuerangelegenheiten zu besprechen. Indess Aschot hatte durch einen Sarazenen erfahren, was hinter dieser Vorladung steckte und leistete

---

genau die Widerlegung der letzteren, denn wenn Brosset den Krieg von Aghdsnikh auf das Jahr 847 ansetzt, so muss er die Ankunft Abu-Saad's, welche ja vor dem Kriege von Aghdsnikh stattfand, in's Jahr 846 und nicht verkehrterweise 848 setzen. Brosset hat sich aber in dieses Netz verstrickt, weil er den Fehler, den St. Martin, Tschamtschean u. a. begehen (indem diese den Abu-Saad mit seinem in Musch ermordeten Sohn Jusuf identifizieren) nicht gehörig beachtet hat.

[1]) Thoma, Gesch. der Ardz, II, 125 f.

[2]) Abu-Saad war inzwischen in Syrien gestorben. Vgl. Thoma, Gesch. d. Ardz. II, 129.

[3]) „Cette ville . . . était située en réalité dans le canton de Petit — Aghbag, au S. de Djoulamerk, dépendant de la province de Cordjaïk“, Brosset, Collect I, 103.

ihr keine Folge. Vielmehr sandte er zu ihm seine Mutter Rhiph'simé, die eine sehr weise und verständige Frau war, und bat ihn um Frieden. Die Fürstin erschien mit grossen Geschenken im Lager Jusuf's und bat ihn in den Frieden einzuwilligen. Es gelang in der That der unvergleichlichen Frau, Jusuf dazu zu bewegen: er liess sich nur Geiseln stellen und zog ohne Kampf nach Nordosten und kam in Chlath (*Χαλιάτ*) an[1]).

Allein wenn Jusuf durch die Würde der Fürstin Rhiph'simé überwunden, aus Ehrfurcht vor ihr dem Fürsten Aschot Frieden gewährte, — gewiss gegen den Willen seines Khalifen — so wollte er in betreff Bagarat's seiner Aufgabe durchaus gerecht werden. Er schickte an ihn Gesandte ab und entbot ihn zu sich: er solle zu ihm kommen ohne Bedenken; da er das strenge Klima des Nordens nicht vertragen könne, so wolle er ihn mit der Statthalterschaft ganz Armeniens betrauen und selber zurückkehren. Bagarat erschien arglos vor ihm und gieng somit freiwillig in die Falle, die ihm der Sarazene gestellt hatte; sofort wurde er in Ketten geschlagen und nach Samarra deportiert. Dasselbe Geschick traf auch seine Verwandten, soweit der Sarazene ihrer habhaft werden konnte. Hierauf zog er nach Musch, um dort den Winter, der eben angebrochen war, zu verbringen. „Und die Bewohner jenes Landes führte er in Gefangenschaft, um sie teils in syrischen Gegenden, teils in allen Orten des Khalifenreiches zu verkaufen. Teils schleppte er sie mit sich in die Stadt (Musch), wo sie ihm und den Seinigen als Wasserträger, Holzschläger dienen sollten. Und man plagte sie sehr durch die eisigkalten Winterarbeiten und verbitterte ihnen das Leben. Die Entkommenen flüchteten sich nach allen Seiten hin und das Land wurde entvölkert“ [2]).

Südwestlich von Taron erstreckten sich Bergketten, die die Grenzscheide zwischen diesem Lande und Aghdsnikh bildeten. Die vielfach einander durchkreuzenden, teils mit Wäldern bedeckten, teils mit hohen Kämmen emporragenden

---

[1]) Thoma, Gesch. der Ardz. II, 130.

[2]) Thoma, Gesch. der Ardz. II. 131.

Gebirge bildeten hie und da auch enge Thäler oder, richtiger gesagt, tief eingeschnittene Bergschluchten, in denen verschiedenartiges Getreide gedieh. Die dichten Wälder und die grossen Höhlen gewährten den wilden Tieren eine sichere Zufluchtsstätte; diese machten den Menschen das Wandern in ihrer Heimat manchmal recht gefährlich, so dass sie mit Dolch und Keule bewaffnet einhergehen mussten. Diese Berge, die Chuïth und Sasun hiessen und die noch heute so heissen[1]), wurden von einem Bergstamme bewohnt, der nach dem Namen seines Wohnorts Chuthen und Sasunzikh genannt wurde. Diese waren keine Ungläubigen und Räuber, sondern ehrliche Bergbewohner, Christen, die ihre Arbeiten mit den ihnen von den armenischen Mönchen übersetzten Psalmen begleiteten, genügsam und dürftig lebten. Körner wie Spelt bildeten ihre Nahrung, die sie mit den grössten Anstrengungen dem wenig gesegneten Boden abgewannen; die Felle des Wildes bildeten — und zwar zu allen Jahreszeiten — ihre Bekleidung und Beschuhung. Sie wohnten gruppenweise, fern von einander, verkehrten fast nur dann, wenn eine gemeinsame Sache zu verrichten war. Kein Wunder, dass sie sich sehr fremd fühlten und gegenseitig ihre Sprache nicht verstanden.

Weite Ebenen hatte zwar Armenien genug, aber diese Leute hatten eben jene Naturfesten zum Wohnsitze ausgewählt, sie ertrugen alle harten Arbeiten und Strapazen, die die natürliche Lage und Beschaffenheit des Landes ihnen auferlegten, um nur Gott und der Freiheit leben zu können. Die Lebensweise eines Bergvolkes und die mit ihr verbundenen Schwierigkeiten hatten ihren Körper gestählt, ihren Mut erweckt: sie waren gewohnt, dem Blutfliessen gleichmütig zuzusehen, fürchteten sich nicht vor dem Tode.[2])

Diese Chuthen waren die treuen Unterthanen des Fürsten Bagarat. Als sie nun sahen, dass ihr geliebter Herr von den Sarazenen überlistet und weggeführt ward, dass ihre

---

[1]) Siehe Kiepert's Karte der asiatischen Türkei.

[2]) Thoma, Gesch. der Ardz. II, 134.

christlichen Brüder in die Sklaverei gerieten, dass dasselbe Los auch ihrer harrte, da rotteten sie sich zusammen und fielen über Musch her. Sie bemächtigten sich alsbald der Stadt, und liessen die ganze sarazenische Besatzung bis auf den letzten Mann über die Klinge springen. Jusuf, über diese unerwartete Katastrophe entsetzt, flüchtete sich unter die Kuppel der Erlöserkirche, weil er glaubte hier vor der wütenden Menge Schutz zu finden. Unter der Kuppel geduckt wartete der arme Mann in Todesangst auf sein Los. Der Chuthe sah aber im Niederstossen eines Ungläubigen in der Kirche keine Entweihung derselben: einige Kameraden stiegen zur Kuppel hinauf und einer von ihnen erdolchte den Statthalter. [(März 301. arm. Ära) = (852)].[1])

Hierauf wurden die Geiseln, die die Fürstin Rhiph'simé dem Jusuf gestellt hatte, und die anderen christlichen Gefangenen in Freiheit gesetzt; alles was die Sarazenen hatten, verteilten die Chuthen unter sich und kehrten in ihre Gebirge zurück.[2])

---

[1]) Thoma, Gesch. der Ardz. II, 133. Dieses Gemetzel erwähnt auch Bar-Hebräus (Abul-Faradj) in seinem Chronicon Syriacum. p. 166 ed. Kirsch: „Anno 237 (= 852) Bokratus filius Aschuti, patricius Armeniae, quum ad Josephum filium Mohammedis, ducem exercitus Arabici veniret pacis componendae causa, captus et Bagdadum captivus missus est. Tum coactae sunt copiae Romanorum (?) et Armeniorum iuxta Taronum urbem, ubi Josephus erat. Quum manus consererent, occisus est ipse omnesque milites, qui cum eo erant. Reliqui Arabes, qui non milites erant, quum ab Armenis dimitterentur, relinquebantur exuti et spoliati, multique eorum nive consumpti et mortui sunt.“ Auch die Byzantiner thuen desselben, freilich sehr fehler- und mangelhaft, Erwähnung. Vgl. Cedr. II, 155 ed. Bonn. „*Ἀλλ' ἱ μὲν Ἀλεὶμ(?) ἔν τινι τῶν Ἀρμενίων χώρᾳ μετὰ τοῦ οἰκείου στρατοῦ ἀπελθὼν τὸν βίον κατέλυσε σὺν παντὶ τῷ αὐτῷ ἑπομένῳ στρατεύματι.*“

[2]) Derjenige Mann also, welcher den Fürsten Bagarat gefangen nahm und hernach in Musch ermordet wurde, war nicht Abu-Saad, wie Johannes Katholikos, Gesch. Arm. S. 83 f. irrtümlich berichtet, sondern sein Sohn Jusuf (Josef), wie Thoma Ardzruni a. a. O. und alle arabischen Quellen (s. Weil, Gesch. der Khal. II, 360 Anm. 2) berichten. Johannes' Fehler haben wiederholt: Asoghik, Wardan der Gr., Samuel Aniensis, Steph. Orbelean u. a. von den Neueren: Tschamtschean, St. Martin, Intjifjean u. a. Es sei noch erwähnt, dass „nach Ibn Alath. u. J. Chald Musa Ibn Zarara, Neffe und Schwiegersohn Pakarats, an der Spitze der

So war auch der zweite Anschlag des Khalifen Mutawakkil wie der erste vereitelt; seine Truppen hatten sich unfähig erwiesen, Armenien zu unterwerfen, daher musste er bessere Massregeln treffen, um es zu bezwingen.

III.

Die grosse Katastrophe.

Im Winter 852 erschienen die Eilboten zum zweitenmal vor dem Grosskhalifen und berichteten ihm, dass sein Statthalter Jusuf ermordet, seine Besatzung niedergemacht sei und ganz Armenien sich erhoben habe.[1] Der darauf gar nicht gefasste Khalif geriet in die höchste Aufregung und machte sich sofort daran, seine Truppen in seiner Hauptstadt zusammenzuziehen. Das konnte er leicht, denn damals hatte er mit keinem äusseren Feinde ernsthaft Krieg zu führen und im Innern hatte er sich aller ihm irgendwie unbequemen Personen entledigt, alle Stimmen des Widerstandes zum Schweigen gebracht: jetzt konnte er die Schleusen öffnen und den längst eingedämmten Strom gegen Armenien fluten lassen; diesmal wollte er nicht wiederum vom Norden neue Hiobspost vernehmen.

Fast aus allen Provinzen des arabischen Riesenreiches wurden Truppen zusammengebracht, die nach Armenien ziehen sollten.[2] An ihre Spitze trat auf die Weisung des Khalifen Bogha der Ältere, ein türkischer General, der, wie wir sahen, im Kampfe mit Babek einmal schon den Boden Armeniens betreten, und darnach im Kampfe mit Mankchur und den Beduinen in Arabien sein Feldherrntalent bewährt hatte.[3] So entlud sich die Wut des Barbaren über die unglücklichen

Armenier stand." (Weil, ibid. Anm. 3.) Von diesem „Neffen und Schwiegersohne" wissen die armenischen Quellen nichts, bloss aus Thoma erfahren wir, dass Bagarat einen Bruder hatte, der Aschot hiess.

[1]) Thoma, Gesch. der Ardz. II, 134.

[2]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 139.

[3]) Weil, Gesch. der Khal. II, 326 und 338 f.

Armenier wie zuvor über kein anderes Volk! Wenn vorher der Anschlag gegen die Fürsten von Taron und Waspurakan gerichtet war, so sollte er jetzt ganz Armenien treffen. Den Truppen wurde der strengste Befehl erteilt, Bogha unbedingt zu gehorchen. „Fast Mut! Seid Männer“ — so lautete die Ansprache des Khalifen Mutawakkil, — „zieht nach Armenien (und sucht es heim) durch Hunger, Schwert und Sklaverei! Schlagt alle Fürsten, Gouverneurs und Kommandanten des Landes, die Adlichen mit ihren Kindern in Ketten und schickt sie baldmöglichst zu uns! Ihr aber, ihr werdet dort euren Wohnsitz nehmen, denn das Land soll künftighin euch und euren Nachkommen angehören!“ [1])

Indess wir müssen unseren Blick wieder einmal nach Armenien hinwenden, um zu sehen, was die Armenier zur Abwehr der bevorstehenden Katastrophe thaten. Die Armenier scheinen den Mann in Samarra noch wenig gekannt zu haben. Manche scheinen die Ermordung Jusuf's als einen gewöhnlichen Streich aufgefasst zu haben, dergleichen sie genug gegen die arabischen Statthalter ausgeführt hatten. Die Chuthen hatten ja Jusuf erschlagen, was sollte also einem Syniden zur Last gelegt werden?

So dachten z. B. die Syniden: Babgen und Gregor Suph'an. Der erstere war der Sohn des Grossfürsten Philippe von Ost- (-eigentlichem-) Synikh und hatte zwei Brüder: Wasak und Aschot; der letztere war der Sohn des Fürsten Sahak von West-Synikh, welcher, wie wir sahen, in der unglücklichen Schlacht bei Kavakêrt blieb. Zwischen diesen brachen nun Grenzstreitigkeiten aus und das Thermometer des Hasses und der Leidenschaft stieg so hoch, dass es zum Schlagen kam, wobei Gregor Suph'an fiel und Babgen's Forderungen befriedigt wurden. [2])

Die anderen dachten viel logischer: sie ahnten wohl, dass der Khalif Mutawakkil nicht der Mann wäre, die

---

[1]) Thoma, Gesch. der Ardz. III, 140 Vgl. Joh. Kathol. S. 84.

[2]) Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 84. Steph. Orbelean, Gesch. von Synikh I, 37, 112 f. Moses Calancat. Gesch. von Alb. III, 266 f.

schändliche Ermordung seines Statthalters ungerächt zu lassen, aber es hatte sie eine Verzweiflung ergriffen, sie bewegten sich in einem dunklen Gedankenlabyrinth, ohne einen Ausgang finden zu können als den, dass sie die Schuld einander zur Last legten. Von dieser Partei gelten die Worte des Thoma: „Und so lockerte sich sehr die Eintracht in unserem Lande und ein jeder führte gegen seinen Bruder und Genossen nur Böses im Schilde, und man sandte an den Khalifen Schreiben und Gesandte heimlich vor einander. Sie verleumdeten sich sogar gegenseitig, und nirgends hielten zwei mit einander. So erfreuten sie sehr den Feind, indem sie die Eintracht auflösten!“ [1])

So standen die Dinge in Armenien, als Bogha der Ältere Frühling 852 in Armenien eintraf. „An dieser Stelle ist nicht mehr ein einziger Volksstamm oder ein einziges Land zu beweinen, zu beklagen und zu betrauern, sondern es sind alle Volksstämme und Lande Armeniens, von denen dies gilt!“ [2]) — So leitet der Zeitgenosse dieser Ereignisse Bogha's Ankunft ein.

Bogha führte eine Riesenarmee an, deren Zahl später im Kampfe gegen den Fürsten der Albanier auf 200,000 Mann angeschlagen wird. [3]) Seine nächste Zielscheibe waren die Chuthen, die den Statthalter Jusuf erschlagen hatten. Mordend und brennend fiel Bogha in ihr Gebiet ein, Rauch und Schutthaufen bezeichneten seinen Weg, weder auf Alter noch auf Geschlecht wurde Rücksicht genommen, nur die körperlich schönen und tüchtigen wurden gefangen genommen und in Gewahrsam gebracht, um sie hernach durch verschiedene Foltern zum Übertritt zum Islam zu zwingen, oder sie Sklavendienste verrichten zu lassen. Nur diejenigen entgiengen der entsetzlichen Gefahr, welche sich auf feste, unzugängliche Plätze zu werfen vermochten — und deren Zahl war ohne Zweifel nicht gering,

---

[1]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 137.

[2]) ibi d. III, 138.

[3]) Thoma Ardzr. Gesch. der Ardzr. III, 205. Pater Alischan macht durch Kombinationen noch 50,000 Mann Zusatz. Vgl. S. 2 Anm. 1.

denn Armenien war an solchen Plätzen überreich. Es gelang Bogha auch die beiden Söhne des damals in Samarra gefangen sitzenden Bagarat von Taron, Aschot und David in seine Gewalt zu bringen und sie nach Samarra deportieren zu lassen, wie es ihm befohlen war. [1])

Alsdann wandte er seine Waffen gegen die Ardzruniden. Er zog zuerst in die Stadt Chlath an der nordwestlichen Spitze vom Wansee, um von hier aus das mordende Schwert weiter durch ganz Waspurakan zu tragen. [2]) Eine Abteilung von 15,000 Mann gab er seinem Lieutenant, welcher Ĵirak hiess, und befahl ihm, Gurgen, den Bruder des Fürsten Aschot Ardzruni, der indessen nach Süden mit bedeutender Mannschaft ausgewichen war, zu verfolgen. [3])

Bogha selber aber zog weiter durch Waspurakan, um den Fürsten Aschot Ardzruni zu verfolgen. Nach Johannes Katholikos S. 85 wollte Fürst Aschot eine Schlacht wagen,

---

[1]) Johannes Kathol. Gesch. Arm. S. 84. f. Auch Bar-Hebräus thut Bogha's Ankunft kurz Erwähnung: „Postea venit Boga dux exercitus magni Arabum, Armenos vastavit, multosque occidit.“ (Chron. syr. ed. Kirsch p. 166.) „Nach den arabischen Quellen nahm er den obengenannten Musa Ibn Zarara und seine Brüder gefangen, liess über 30,000 Menschen umbringen und machte zahlreiche andere Gefangene.“ (Weil, Geschichte der Khal. II, 361.)

[2]) Thoma's Aussage S. 142: „Hajnm ĵamanaki Buha êkn êmut i Chlath khaghakh, tjanaparh arareal ĕnd koghmn Apahuneatz.“ — hat Brosset übersetzt: „En ce temps-là Bouha . . . ayant traversé le pays d'Apahunikh, vint et entra dans la ville de Khlath.“ (Collec. I, 40). Gewiss! es ist zunächst diese Art der Übersetzung geboten. Dann müssten wir aber annehmen, dass Bogha seinen Weg durch die Länder nördlich vom Wansee — denn da liegt Apahunikh — eingeschlagen und vom Nordostufer desselben her im Bogen nach dem Nordwestufer (Chlath) gezogen ist. Das wäre aber historisch ganz unmöglich, denn Bogha ist nach armenischen wie nach arabischen Quellen zuerst im Süden von Armenien eingetroffen und hat sich auf Taron geworfen. Es drängt sich uns deswegen die andere Art der Übersetzung auf, die ebenso gut geboten ist: „Da kam Bogha in Chlath an, indem er seinen Weg nach (nicht über!) Apahunikh nahm (nicht genommen!)

[3]) Diese Person kann mit dem Zirak des Bar-Hebräus nicht identifiziert werden, wie Brosset (ibid. Note 2) will.

doch musste er von seiner Absicht abstehen, weil er auf einen entschiedenen Widerstand seitens seiner Leute stiess. Thoma weiss davon nichts. Nach dem Letzteren zog sich Fürst Aschot in die Festung Nkan im Distrikte Thorn-avan zurück — wahrscheinlich weil er auf die Festigkeit des Forts vertraute — und liess sich von Bogha einschliessen. Das Fort Nkan war von zwei Reihen Menschen fest eingeschlossen, erstens von Bogha's Truppen und zweitens von den Scharen der elenden Gefangenen, die der arge Feind erbarmungslos, als Vieh zusammengekoppelt, hingetrieben hatte. Fürst Aschot sah von der Spitze seines Gefängnisses dieses Trauerspiel mit an, ohne an eine Ergebung zu denken.

Als aber Bogha Brennstoffe herbeischaffen liess und die Burg in Brand stecken wollte und Aschot trotzdem noch nicht an die Ergebung dachte, da beschlossen seine Leute, gegen seinen Willen sich zu ergeben. Sie sollen einen aus ihrer Mitte — Wahram war sein Name — zu Bogha gesandt und ihm versprochen haben, den Fürsten Aschot ihm auszuliefern, wenn er ihr Land nicht verwüste und sie unbehelligt in ihren Besitztümern lassen wolle [1]. Als nun Fürst Aschot zu seinen Leuten sprach: „steht auf, geht zum Feldherrn und erfahrt genau, wie wir ihn aussöhnen und zum Frieden bewegen können, — Worte, denen er natürlich selber nicht glaubte, — erhielt er die erwartete Antwort: „Du sollst aufstehen und dich (zu ihm) begeben und in Person von ihm vernehmen, was ihm zu sagen belieben wird. So wirst du auch die Verleumdung, dass du ein Rebell bist, von dir weisen . . . Wir können gegen die Riesenmacht des Khalifen nichts anfangen, denn die nicht hinreichend verproviantierten Festungen gewähren uns keinen Schutz vor dem Feinde, wie wir wähnten, abgesehen davon, dass wir keine Besatzung haben . . . Du musst hingehen . . . damit die da Geplagten und in Sklaverei Geratenen in ihre Heimat befreit werden und das Land von den verheerenden und verderblichen Raubzügen der Feinde ausruhen kann. Und

[1]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 149.

wenn du dich freiwillig ergiebst, wird das vielleicht dir und vielen anderen zum Vorteil gereichen" [1]). Nun sah sich Aschot genötigt, freiwillig vor Bogha zu erscheinen: er wurde in Ketten gelegt, auf ein Kamel gesetzt und nach Samarra deportiert. Ihn begleiteten: seine Gemahlin Hranusch, sein Sohn Gregor-Derenik, Wahan Ardzruni mit seinem Sohn Gagik Abu-Mruan und seinem Bruder Muschêgh und andere Adliche [2]).

Während die armenischen Teilfürsten nach der Märzkatastrophe teils einander aufrieben, teils in Unthätigkeit und Ratlosigkeit verharrten, sah Sĕmbat Bagratuni mit scharfem Blicke ein, was für Sturm und Kalamität über Armenien hereinbrechen sollte, und beobachtete höchst gespannt die politischen Bewegungen in Samarra. Die uneinigen armenischen Teilfürsten gegen den Feind zur Verteidigung des Landes aufzufordern, hiesse Feigen von Disteln und Trauben von Dornen erwarten, und mit winziger Macht gegen den Riesen aufzutreten, hiesse wider den Stachel löcken: so beschloss denn der alte Generalissimus, sich mit dem Feinde zu verständigen, und das übrige Armenien seinem Schicksal zu überlassen. Als er hörte, dass Bogha seinen Feldzug nach Armenien angetreten habe, ordnete er sofort an den Khalifen Gesandte mit grossartigen Geschenken ab und versprach, nichts gegen seinen Willen denken und thun zu wollen, während sein Erstgeborner, Aschot, damals 33 Jahre alt, Bogha unterwegs begrüsste und ihm sein Vaterland unterwerfen half [3]).

Hier vor Nkan traf Sĕmbat mit Bogha zusammen und reichte ihm die Hand. Aber wie gross wurde sein Entsetzen, als er ringsum das herzzerreissende Schauspiel erblickte! Der alte Generalissimus ertrug das Elend nicht, verliess das Lager und stillte durch Thränenerguss seinen Schmerz. Allein die Thränen stillen nur den eigenen, nicht den fremden Schmerz und Sĕmbat musste zur That schreiten. Er konnte durch

---

[1]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 151 f.

[2]) Thoma, III, 155 f. Joh. Kathol. S. 85.

[3]) Thoma Ardzr. Gesch. d. Ardzr. S. 194. Joh. Kathol. Geschichte Armeniens. S. 86.

Verwendung für seine Landsleute leicht sich Verdacht zuziehen, doch fasste er Mut und trat entschlossen vor Bogha: „Da ich bei dir Gnade gefunden, und du mein Angesicht geehrt hast und mich vor allen armenischen und arabischen Fürsten bevorzugt und beehrt hast, und weil dies alle gehört haben, so soll deine Freundschaft mit mir (auch jetzt) nicht zu nichte werden . . .!“ Diese klug berechnete Rede wirkte auf den Barbaren wie siedendes Wasser auf das Eis und er versprach alles zu gewähren, was er wolle. — „Gieb mir von den Gefangenen da, wie viel du willst!“ — war die Antwort. Bogha ordnete sofort die Freilassung der Gefangenen an, wonach er den Generalissimus mit grossen Ehren verabschiedete, mit der Weisung im Winter ihn in Duin (*Τίβιον, Δούβιος*) zu besuchen[1]).

Wir haben schon erwähnt, dass Ĵirak, der Lieutenant Bogha's, mit einer Abteilung von 15,000 Mann Gurgen, den Bruder des Fürsten Aschot, verfolgte. Ĵirak[2]) fiel mordend und sengend in den Distrikt Rěschtunikh ein, steckte daselbst

---

[1]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 154 f. Thoma überschreibt dieses Kapitel S. 142: „Von Sěmbat dem Bagratiden, dem Fürsten der Moxoener“, und dann sagt weiter S. 154: „Da wurde der Bagratide Sěmbat, der Herr der Moxoener, den wir oben genannt haben, der von dem Feldherrn (Bogha) sehr geehrt ward, und von ihm vielmehr Geschenke und Ehrenbezeigungen empfing, als alle anderen armenischen Grossen . . . unwillig . . .“ Diese doppelte Erwähnung des Bagratiden ohne den Titel des „Generalissimus“ hat einen Gelehrten und zwar keinen geringeren als Pater Alischan (Vaterländische Memoiren I, S. 432) zu dem Irrtum verleitet, diesen Sěmbat mit dem Generalissimus nicht für identisch zu halten. Allein wer sollte denn dieser Sěmbat sein, der von Bogha vor allen armenischen Fürsten bevorzugt wurde, der in so hohem Masse das Vertrauen der Araber besass? Von einem zweiten Sembat, der in seiner Freundschaft gegen die Araber alle armenischen Grossen, ja sogar den Generalissimus übertroffen hätte, finden wir in keiner Quelle eine Spur. Das ist eine sachliche Schwierigkeit, ein argumentum e silentio, das nichts ausser Willkür und Missverständniss zu beseitigen vermag, während es sehr leicht ist, den Titel Sěmbat's als „Herr der Moxoener“ daraus zu erklären, dass er dort eine Landschaft besass, was ja bei den Bagratiden nichts Befremdendes hat.

[2]) Das Ĵ zu sprechen wie das französische j, „jour“.

die Stadt Ostan in Brand, machte zahlreiche Gefangene und zog weiter, ohne einen bedeutenden Widerstand zu finden. Er zog südwärts nach Moxoene, dann gieng er wieder nach Norden und fiel in das Territorium Wantosp ein, wo er in Artemit die hübsche Kirche in Brand steckte [1]).

Indess Gurgen war nach Süden, nach den Grenzen von Aderbeidschân, ausgewichen. Zahlreiche Menschen aus allen Gauen: Weiber und Kinder, Greise und Greisinnen aus allen Ständen hatten sich in sein Lager begeben, um dem Sklavenlos zu entgehen. Gurgen verfügte über ein kleines, aber opferwilliges, todesverachtendes Heer von 900 Mann. Von Ĵirak verfolgt, wich er weiter nach Süden, zog durch den Distrikt Orsiranik [2]) und schlug in der Nähe des Flusses Zav (östl. Tigrisarm), bei einem kleinen See, der bald den Namen „Blutsee“ erhalten sollte, sein Lager auf und knüpfte Friedensverhandlungen mit Bogha an. Er schickte zu ihm seine Mutter Rhiph'simé und bat, in dem Amte seines gefangengenommenen Bruders bestätigt zu werden, und versprach in allen Stücken sich dem Befehle des Khalifen zu fügen. Die Fürstin wurde von Bogha ehrenvoll aufgenommen und erhielt die Antwort: „Setzt euch und bleibt hier, bis ich eure Bitte erfüllen und euch verabschieden kann!“

Während Gurgen noch auf einen friedlichen Ausgang hoffte, waren seine Feinde bestrebt, ihn festzunehmen. Die Gesandten Ĵirak's erschienen in seinem Lager und forderten ihn auf, sich zu Ĵirak ohne Bedenken zu begeben. Er gieng

[1]) Thoma, Gesch. der Ardzr., S. 142 ff.

[2]) „Il existe en effet une vallée d'Orsiranik, faisant partie du canton du Grand-Aghbag, au N. E. du lac de Van; mais cette vallée, mentionnée dans l'Arm. anc. du P. Indjidjian p. 208, n'est pas le lieu, dont il s'agit ici. Moïse de Khoren, dans la géographie, qui lui est attribuée, nomme parmi les cantons de la province de Cordjaïk, au S. E. du lac du Van et du Vaspurakan méridional, celui d'Orsiranik, qui est bien dans les conditions relatées par notre auteur, puisque c'est là que doivent se trouver le village de Thou et l'Arian-Lidj (Blutsee), et là qu'est situé le canton de Zarehavan, ainsi que l'Otn-Arhno, et que coule la rivière (!) de Zav, allant se jeter au S. dans le lac de Van (!)“ (Brosset, Collect., I, 211, note 3).

auf ihr Verlangen ein, stiess aber bei seinen Offizieren, deren Zahl sehr gross war, auf entschiedenen Widerstand. Doch liess er sich zuletzt von den Feinden bethören und ungeachtet der Thränen der Seinigen, bestieg er das Pferd und ritt zu Ĵirak. Im armenischen Lager herrschte grosse Aufregung, man traute der Redlichkeit der Feinde nicht. Apumekdem Ardzruni bestieg ein Pferd und suchte dem Feind in weitem Umkreis auf die Spur zu kommen. Und er hatte nicht Unrecht, denn Gurgen war noch unterwegs, als er des Vortrabs des Feindes in voller Kriegsrüstung ansichtig wurde: er befahl sofort sein frisches Kriegsross ihm zuzuführen, schwang sich darauf[1]) und setzte mit gezücktem Säbel ihm nach. Gurgen war noch zwei Meilen weit vom vermeintlichen feindlichen Lager, da wurde er von Apumekdem glücklich eingeholt: auf seinen Ruf und den Glanz seines Säbels kehrte er zurück und eilte in sein Lager. Hier wollte er wieder den Kampf verschieben, weil er auf Bogha's Antwort, zu welchem er seine Mutter gesandt, warten wollte, aber vergeblich suchte er seine Offiziere für seine Ansicht zu gewinnen, man forderte ihn mit Entrüstung zum Kampfe auf. Da fiel er auf die Kniee, recitierte unter heissen Thränen die Psalmen 34 und 82, dann stellte er seine Truppen in Schlachtordnung auf und gieng zum Angriff vor.[2]) Die 15,000 Araber rückten siegesbewusst heran und die Armenier wussten, dass über das Schicksal ihrer Väter und Mütter, Weiber und

---

[1]) „L'auteur (sc. Thoma) dit: Fendant qu'il (sc. Apumekdem, était en selle et soignait son cheval, et deux lignes plus bas, il dira qu'on lui amena son cheval: il y a là une contradiction.“ (Brosset. Collect. I, 123, note 2.) Nach meinem Dafürhalten liegt hier nicht der geringste Widerspruch vor, da das zweite Tier Apumekdem's frisches Kriegsross war, während er das erstere bestiegen hatte, um vom Sattel aus den Feind erspähen zu können.

[2]) Nach alter Zählung, wie es auch in der armenischen Uebersetzung steht. Nach dem hebräischen Texte und der Uebersetzung Luthers ψ 35 und 83. Der letztere Psalm wurde auch von sächsischen Geistlichen, als die Sachsen im Jahre 1080 bei Hohen-Mölsen gegen Heinrich IV. kämpften, angestimmt. Die Sachsen waren Sieger. Vgl. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, III, 518.

Kinder ihre Tapferkeit entscheiden sollte. Die Furcht vor dem Tode war verschwunden, sie warfen sich über den übermütigen und übermächtigen Feind, durchbrachen heldenmütig seine dichten Reihen und zersprengten ihn gänzlich. 1,800 Araber blieben auf dem Schlachtfelde, die Verwundeten ungerechnet. Die Armenier waren über diesen Erfolg erstaunt und die Araber wussten nicht, wie sie besiegt wurden. „Es kämpften auch die Priester, welche sich unter den Geflüchteten befanden, mit, denn der Krieg war ein geistlicher und kein weltlicher und (weil) man für die heilige Kirche und das Volk Gottes kämpfte.“[1])

So glänzend auch der Sieg des Ardzruniden war, so konnte er Armenien doch nicht erretten. Bogha beschloss, um weiteres Blutvergiessen zu vermeiden, durch List Gurgen in seine Gewalt zu bringen. Er erliess zu diesem Zwecke eine allgemeine Amnestie und wiederholte sein Versprechen, ihn im Amte seines Bruders Aschot zu bestätigen, wenn er sich unterwerfe. Diesmal gelang die List: Gurgen begab sich in sein Lager und wurde zuerst mit grossem Pomp aufgenommen, durch einen Ehrensäbel und fürstliche Geschenke ausgezeichnet: es war nämlich die Fürstin Rhiph'simé noch im Lager und Bogha war viel zu schlau und anständig, um sich vor der Fürstin zu kompromittieren. Er stellte sich, als ob er an seinem Wort festhalte, liess sich aber nach drei Tagen von seinen Leuten einen fingierten Drohbrief des Khalifen überreichen, in dem der Khalif ihn der Freundschaft mit den Armeniern beschuldigte und streng aufforderte, Gurgen mit seinen Verwandten nach Samarra zu senden. Bogha heuchelte Bedauern, liess aber Gurgen in Ketten schlagen und nach Samarra bringen, worauf die Fürstin Rhiph'simé weinend und klagend ihren Söhnen nachfolgte.[2])

Hiermit war die Niederwerfung Südarmeniens vollzogen, das Heer Gurgen's löste sich auf, jedermann war auf eigne Rettung bedacht, jedermann suchte dem Schwerte des Mörders

---

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. S. 160 ff.

[2]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 167 ff.

zu entrinnen. Frei schweiften die Araber in Südarmenien umher, machten zahlreiche Gefangene und Beute. Die Gefangenen wurden als Sklaven nach verschiedenen Ländern verkauft, und da der Herbst auf die Neige gieng, zog Bogha mit zahlreichen Gefangenen nach Duin, um hier zu überwintern und seine Zerstörungsarbeit mit dem Frühling fortzusetzen.

Im Winter 852/53 spielte Bogha in Duin den Henker: alle Gefangenen mussten zwischen Martertod und Uebertritt zum Islam wählen. Mehrere von ihnen, vor den Foltern entsetzt, verleugneten, wenigstens zum Schein, das Christentum, aber hierbei traf Bogha ebenfalls auf Widerstand: die Zahl der in Duin hingerichteten Märtyrer wird auf 150 Mann angegeben, an deren Spitze 7 Adliche standen, (Atom Andsevatzi, nach Johannes Katholikos aus Aghbak, Mleh Warajnuni u. a.,) die es für niederträchtig hielten, den von den Vätern ererbten Glauben zu verleugnen und heldenmütig den Martertod erlitten. [1])

Mit dem Frühling 853 brach Bogha gegen die Stadt Tiflis auf,[2]) der Generalissimus Sĕmbat Bagratuni stellte ihm Hilfstruppen und zog mit.[3]) Die Araber wollten nämlich, da sie einmal eine so grosse Armee mobil gemacht hatten, sich mit der Unterwerfung Armeniens nicht begnügen, sondern auch die Kaukasusländer unterwerfen. In Tiflis hatte der Statthalter Ishak, nach Weil "Ibn Ibrahim, ein Freigelassener der Omejjaden„ nach Thoma "Ibu Ismael„, Bogha den Gehorsam aufgekündigt. „Jene Stadt war aus Cypressenholz erbaut, auch ihre Mauern, Bastionen und Paläste und die Wohnhäuser mit all ihren Einrichtungen. Ich erachte es für überflüssig, alle Gottlosigkeit jener Stadt, die an

---

[1]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 87 ff. Thoma, Geschichte der Ardzr. III. 190 ff.

[2]) Und nicht schon im Jahre 852, wie Weil, Gesch. der Khalifen II, 361 annimmt. Vgl. S. 31 das Zitat.

[3]) Thoma sagt von ihm: „Isk Sĕmbat ev Oroplabas sparapêtn . . ." Brosset macht in seiner Uebersetzung S. 141 note 1 eine hübsche Konjektur: „Isk Sĕmbat, ev or Aplabas„ = „ Sembat, dit Aboulabas."

Frevelthaten Sodom und Jericho übertrifft, zu Papier zu bringen.„ [1])

Bogha schloss alsbald die Stadt ein, welche von einem tapferen Manne namens Aschcheth verteidigt wurde. Dieser wurde bei einem Ausfall von einem Pfeil durchbohrt, worauf Bogha Tiflis einnahm und in Brand steckte, wobei 50,000 Mann umkamen.[2]) Der Statthalter Ishak, anstatt sich durch die Flucht zu retten, liess sich vor Bogha stellen und sein reizendes Weib kam heraus und suchte Bogha zu überreden, dass er ihrem Manne das Leben schenke. Allein anstatt Nutzen zu bringen, schadete sie ihrem Manne sehr, weil Bogha, durch ihre Reize entbrannt, Ishak sofort hinrichten liess und sie sich zur Kebse nahm.[3])

Hierauf drang Bogha weiterhin nach Norden gegen den Kaukasus vor. Hier am Kaukasus wohnte ein tapferer Bergstamm, die den Armeniern schon längst bekannten Dsanars. „Diese bewohnen feste Berglandschaften, im tiefen Frieden vor äusseren Feinden gesichert. Und sie entrichten weder Tribut noch Abgaben; sie wählen nur einen (aus ihrer Mitte), der über sie nach ihrem Willen herrschen soll. Und sie sind einträchtig und einmütig unter einander und wohnen gruppenweise fern von einander. Und hart an ihr Gebiet erstreckt sich der Kaukasus, an welchem Völkerschaften aus allen Sprachen wohnen, geteilt nach der Weise der 72 Völ-

---

[1]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 195.

[2]) „Paulo post (scil. nach der Unterwerfung Armeniens) Boga adortus est Zirachum Turcam, qui Tiflisi defecerat, iuxta fluvium Chur, qui Tiflisin transit. Accensa urbe, cremati ibi sunt homines circiter 50,000. Quia omnia eius aedificia ligno cedrino extructa erant, quod subito inflammatur, et subito extinguitur, neque carbones huius ligni tanta vi rapiuntur quanta carbones ligni quercini: eo die extinctum est incendium. Emesseni iterum defecerunt a praefecto urbis et eum interfecerunt." (Bar-Hebräus, Chron. syr., p. 166.) Vielleicht durch dieses „paulo post" ist Weil zu dem Irrtum verleitet worden, dieses Ereigniss in's Jahr 852 zu setzen.

[3]) Thoma, Gesch. d. Ardz. III, S. 196.

ker[1]) und zwar ohne einen Chef, jedem ist sein Wille Gesetz und die Ehe mit Mutter und Schwester ist erlaubt.“ [2])

Bald überzeugte sich Bogha, dass hier nicht der Schauplatz war, wo er den Herrn spielen konnte: die Dsanars bewegten sich auf ihren Bergkämmen und steil herabfallenden Bergabhängen, in den eingeschnittenen und engen Thälern wie eine disciplinierte Armee auf freiem Felde: sie hielten die Engpässe besetzt, rotteten sich von Zeit zu Zeit zusammen, fielen auf den vorrückenden Feind, brachten ihm erhebliche Schlappen bei und zogen sich wiederum zurück. Bogha musste bald dieses Land unverrichteter Sache verlassen und sich nach Südosten wenden.[3])

Bogha zog durch Chatschen und nahm hier den Fürsten Atrnerseh mit seinen Angehörigen gefangen, dann durch Gardmankh, wo er den Fürsten Ktritsch in dessen Festung einschloss und gefangen nahm, dann durch Utenland, wo er den Fürsten Stephanos, mit dem Beinamen Kon, ebenfalls gefangen nahm.[4])

Unterdessen waren Bogha's Offiziere in Ostsynikh eingedrungen, um die Fürsten Wasak und Aschot, die Brüder Babgen's (s. Seite 21) in ihre Gewalt zu bringen.

Aschot schloss sich mit seiner Mutter und seinen Verwandten im Fort Bagh'kh ein, während Wasak, der dem Fort wenig zutraute, durch die Flucht dem Feind zu entgehen suchte. Als aber die Sarazenen sich an seine Fersen hefteten und hart an ihm waren, wandte er sich mit seinen Leuten um, schlug seine Verfolger auf's Haupt und eilte zum obengenannten Fürsten Ktritsch von Gardmankh, um hier Schutz zu finden. Dieser wollte aber Bogha's Gunst erschleichen und lieferte ihm daher den Flüchtling aus. Wie diesen Dank ihm Bogha abzahlte, haben wir schon oben gesehen. Wasak's

---

[1]) Vgl. Genesis Kap. 10.

[2]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 197. Vgl. über Die Dsanars und ihr Land Brosset: "Sur les Dzanars„ (Collect. I, Appendice S. 609—613).

[3]) ibid. III, 198.

[4]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 91.

Bruder fiel mit seiner Mutter ebenfalls in die Hände der Feinde.[1])

Im Herbst 302(=853) war Bogha bis zu den Grenzen von Albanien vorgedrungen. Hier herrschte der Fürst Abu-Muse Ȇsaï, welcher nach Vertreibung Babek's sich zum Herrn über ganz Albanien emporgeschwungen und dieses Land durch Gebietserwerbungen im Süden bedeutend vergrössert hatte.[2])

Bogha's Misserfolg bei den Dsanars hatte dem Albanierfürsten Mut eingeflösst. Als er nun von seinem Herannahen hörte, versammelte er sein Volk und sprach zu ihm folgendermassen: „wir wollen uns nicht schwächer erweisen, als die Dsanars, besonders weil wir ja mächtigere und höhere Festungen haben als sie und dem Feind wohl den Weg verlegen können! Nur wollen wir auf den Beistand des Herrn hoffen. Und wenn einer stirbt, so stirbt er ruhmreich für sein Volk und wird von Christo den Märtyrerkranz empfangen, denn er stirbt nicht den gewöhnlichen Tod, sondern er stirbt für die Kirche und das Volk Gottes!"

Alsdann verliess er seine Hauptstadt Bardas (arm. Partav), beherbergte sein Volk auf dem schwerzugänglichen Berg Khĕthisch und verproviantierte es reichlich. Hiermit hatte Abu-Muse dem arabischen Feldherrn den Krieg erklärt. Dieser rückte nach Gargarien, zog in Bardas ein, aber überall fand er alles verödet und menschenleer. Seine ungeheueren Truppenmassen verlangten Lebensmittel, die das verödete Land ihnen nicht gewähren konnte. Bogha sah die Schwierigkeit der Sache ein, und suchte friedlich den

---

[1]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 90. Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn., I, 37, 214 f.

[2]) Moses Calancatuensis. Gesch. v. Albanien, III. 20, 264. Es wundert mich sehr, dass Brosset von diesem Abu-Muse sagt: „Ni l'Histoire des Aghovans, ni aucune source arménienne, que nous sachions, ne mentionne cet Abou-Mousé, le héros du présent § de notre auteur (sc. Thoma.)" (Coll. I, 150. note 1.) Diesen Fürsten kennt nicht nur Moses Calancatuensis, den wir schon angeführt haben, sondern auch Joh. Katholikos S. 91: „Hernach ward auch der Fürst von Albanien, Ȇsaï von ihm (scil. Bogha) überlistet und fiel . . . in seine Hand."

Albanierfürsten zur Unterwerfung zu bewegen. Er ordnete an ihn Gesandte ab und erhielt als Antwort folgendes Schreiben: „Es ist die Pflicht der Statthalter des (Khalifen-) Hofes, für das Land Fürsorge zu tragen, die Unterthanen von ihren Bedrängnissen und Plagen zu befreien und ihre Lage zu erleichtern, da sie ja Fürsorger sind, aber nicht gleich einem Räuber alles verheeren, durch Schwert und Sklaverei das Land in Wüste zu verwandeln. Wärest du nun als ein "Ostican„ — Statthalter — des Friedens zu uns gekommen, so hättest du unserem Lande Wohlstand verliehen, aber nicht Verheerung und Uneinigkeit gestiftet. Nun wisse also: soweit meine Macht reicht, solange ich am Leben bleibe, so lange werde ich dir mit dem Beistand und der Macht des Herrn widerstehen! Ich werde dir nie mit Friedensgrusse, sondern immer mit Waffen, Bogen, Schwert, tapferen Männern und auserlesenen Rossen begegnen. Ist es nun dir lieb, dich und dein Heer zu erhalten, so stehe auf und gehe weg von meinen Grenzen. Drängst du dich dagegen in deiner Tollheit zum Tode, willst du, dass deine Gebeine in die Wüste zerstreut, dem Wilde der Erde und den Vögeln des Himmels zum Frass werden, so ist das dein Wille und ich bin an deinem Blut nicht Schuld! Besonders weil ich es ja für eine grosse That der Frömmigkeit halte, die Feinde des Herrn niederzumachen, wie Moses Amalech, Josua die Kananiter, David den Goliath . . . Weiter habe ich dir nichts mitzuteilen, in deiner Hand liegt Frieden oder Krieg!"[1])

Von diesem mannhaften Schreiben hart betroffen, gieng Bogha zum Angriff vor, ordnete aber auch an seinen Herrn in Samarra Gesandte ab und benachrichtigte ihn von der schweren Sachlage. Aber vergeblich suchten Bogha's Heeresmassen die steilen Bergabhänge zu erklimmen, vergeblich bemühten sich seine Reiter das von Natur befestigte Lager der Albanier zu erstürmen, vergeblich suchte der Generalissimus Sĕmbat Bagratuni der Verzweiflung Bogha's durch seine Beredsamkeit zu steuern — es half das alles nichts.

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 200.

Die Araber hatten einen Kampf mit verzweifelten Menschen zu bestehen, die Verzweiflung weiss aber nur zu siegen oder zu sterben, ihr ist der schlimmste Tod fast ebenso lieb, wie der glänzendste Sieg, einen Mittelweg kennt sie nicht. Nicht weniger als achtundzwanzigmal hatten sich die feindlichen Truppen gemessen, wobei immer der Held der Albanier Sieger, Bogha Besiegter war; der Krieg zog sich in die Länge.[1])

Da zeigte sich der Fürst Abu-Muse bereit, mit Bogha einen Waffenstillstand zu schliessen, und ordnete an den Khalifen Gesandte ab, und meldete ihm, er sei gar kein Rebell, wie Bogha es wolle, er sei nur durch des Letzteren Unart zur Selbstverteidigung getrieben worden, er sei bereit, sich zu unterwerfen, wenn Bogha von seinem Unwesen, das er in Armenien getrieben, abstehen wolle. Der Khalif beantwortete dieses Schreiben mit einer allgemeinen Amnestie und einem Friedensschreiben, sandte dem Albanierfürsten einen Ehrensäbel mit anderen Geschenken und erteilte Bogha den strengsten Befehl, ihm nichts böses anzuthun; der Albanierfürst sollte sich nur unterwerfen und sich in Samarra vor dem Khalifen einstellen. Als Abu-Muse dieses Schreiben erhielt, verliess er sofort sein Lager und begab sich zu Bogha. Dieser unterdrückte seine Wut, empfing ihn mit militärischer Pracht und sandte ihn nach ein paar Tagen nach Samarra (s. unten S. 36).[2])

Hierauf liess Bogha seine Wut an den unglücklichen Gefangenen aus: Einem Adlichen aus Wanand, welcher Mukathl hiess, und welcher Bogha's Ermahnungen, zum Islam überzutreten, mit Schmähungen zurückwies, wurde die Zunge ausgerissen, die Beine wurden ihm abgehauen, die Augen ausgestochen und nach all' dem der Kopf abgeschlagen.[3])

Schon während des Kampfes mit dem Albanierfürsten hatte Bogha eine Amnestie erlassen und die übriggebliebenen armenischen Kleinfürsten aufgefordert, vor ihm zu

---

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III. 202. ff.
[2]) ibid. III. 207 f.
[3]) ibid. III. 208 ff.

erscheinen, um in ihren Ämtern bestätigt zu werden. Die Armenier hatten dies gethan und in einer Nacht, nach der Ergebung Abu-Muse's, als jeder unter seinem Zelte schlief, wurden sie von Bogha's Truppen umstellt, in Ketten geschlagen, auf Kamele gesetzt und nach Samarra deportiert. Das Register dieser dritten und letzten Deportation ist ein sehr langes: Sĕmbat Bagratuni, der Generalissimus von Armenien, Gregor Mamikonean, der Sohn des Khurdik, des Fürsten von Bagrevand, Atrnerseh, der Fürst von Chatschen, Gregor, der Fürst von Synikh, Sahl, der Sohn Sĕmbat's, der Fürst von Schakė, der den Babek festgenommen hatte, Wasak, der Fürst von Ost-Synikh, Phileppe, ein anderer Synide, Nerseh, der Fürst von Gajthajankh ([1]) und Abu-Muse Ȇsaï, der Held der Albanier (s. oben 35), bildeten diese letzte Gruppe. [(Winter 303|4) - (854|5)].[2]) Diesen Ausgang hatte der dritte Anschlag des Khalifen gegen Armenien.

Anhang.

Die armenischen Gefangenen sassen in Samarra im Gefängnisse. Eines Tages bestieg Mutawakkil den Richterstuhl und befahl, die armenischen Fürsten ihm vorzuführen. Als das geschah, spielte der Wüterich den Heuchler und sprach zu den Armeniern: „wer seid ihr, aus welchem Lande, wie heisst ihr, seid ihr etwa die Rebellen gegen mich? [3])".

„Warum, gottgeliebter Monarch" — war die Antwort — „sprichst du so von uns, wie von Dienern und Rebellen, von Geringen und Unbedeutenden; und warum mordest du vor den entsetzlichen Foltern unsere Seele mit deinen steinschweren Worten? Du weisst wohl, wer und woher wir sind, ebenso wie wir heissen! Wir haben gegen deine Autokratie nicht rebelliert, aber unsere Sünden vermehrten sich, weil wir vor unserem Herrn sündigten, seine Gebote verschmähten.

---

[1]) Ein mir unbekannter Name.

[2]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 214 f. Joh. Kathol. Gesch. v. Anm. S. 93.

[3]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 173.

Nun hat er uns in deine Hände verraten, wir sind hier vor dir, Autokrat, Herr über Leben und Tod, es geschehe uns, was der Herr will![1])“

Darauf änderte der Khalif den Ton seiner Rede und versprach für das Geschehene völlige Amnestie, wenn sie sich zum Islam bekehren wollten. Als aber der ardzrunidische Bischof Johannes für das Christentum eine Apologie hielt und sogar den Islam anzugreifen wagte, da befahl der launische Khalif die gefangenen Fürsten wegzuführen. Darauf schickte er zu ihnen seinen Adjutanten und liess ihnen sagen, er pflege mit niemand lange Unterhaltungen und Diskussionen anzuknüpfen, sie sollten zwischen dem Tod und dem Übertritt zum Islam wählen. Was für ein Tod nun das sein sollte, das hatten die Armenier an dem „Schwarzsohn“ Salomo gesehen, der, weil er das Christentum nicht ableugnen wollte, auf den Befehl des Khalifen an eine Stange gebunden, mit Dornstockschlägen zerfleischt und dann von Pfeilen durchbohrt ward[2]).

Als sie nun sahen, dass der Khalif mit den Foltern ernst machen würde, als sie andererseits die Sekte der Helkesaïten in Bagarat Bagratuni wiedergeboren sahen[3]), da schracken sie zurück und erklärten sich bereit, den Islam anzunehmen. Es wurde an ihnen sofort die Beschneidung vollzogen[4]). Aber es gab wiederum Christen, die unerschütter-

---

[1]) ibid. III. 174.

[2]) ibid. III. 210 f.

[3]) Bagarat wurde, wie wir sahen, vor allen anderen nach Samarra geschickt. Er wurde hier unter Androhung der schauerlichsten Martern aufgefordert, das Christentum abzuleugnen. Er that dies, hielt es aber für kein religiöses Delikt, weil er das gezwungen, nicht aus Überzeugung thue (Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 182 f). Thoma sieht darin mit Recht die Wiedergeburt der Sekte der „Eklésianos“. „Je n'ai encore pas réussi à trouver des renseignements sur Eclésianos, sur ses opinions et sectateurs“ (Brosset, Collect I, 135, note 1). Das sind die Helkesaïten, von denen wir bei Eusebius lesen, Hist. ecl. VI, 38. „*Φησὶ δὲ* (sc. *οἱ Ἑλκεσαΐτοι*) *ὅτι τὸ ἀρνήσασθαι ἀδιάφορίν ᾽εστι, καὶ ὁ μὲν νοήσας τῷ στόματι ᾽εν ἀνάγκαις ἀρνήσεται τῇ δὲ καρδίᾳ οὐχί.*“

[4]) Thoma, Gesch. der Ardrzr. III, 177.

lich an ihrem Glauben festhielten und den Märtyrertod starben. So starb die Fürstin Rhiph'simé im Bekenntnisse Christi im Gefängnisse[1]), so der Utenfürst Stephanos mit dem Beinamen Kon,[2]) so Gregor Ardzruni und andere[3]). Wieder andere wurden gequält und geplagt, blieben aber in ihrem Glauben fest und kehrten später nach Armenien zurück; so der Priester Gregor Ardzruni, der obengenannte Bischof Johannes, der Syrer Nana.

Auch der greise Generalissimus entgieng der Wut des Khalifen nicht. Auch er, der während seines langjährigen Regiments so viele Glücksfälle erlebt und zuletzt dem harten Schicksal gehorchend gegen sein Vaterland gekämpft hatte, wurde mit Drohungen überschüttet, das Christentum abzuleugnen und den Islam anzunehmen. Hier ward aber der Laune des Khalifen ein Ziel gesetzt, weil der alte Herr sich bereit erklärte, eher die Bitterkeit des Martertodes zu erleiden, als den Glauben der Väter zu verleugnen[4]). Und wenn der hochbetagte Greis im Gefängnisse schmachtend, im Bekenntnisse Christi starb, so hatte er damit seinen Sohn an seine Herrscherpflicht gemahnt und seinen Landsleuten den Beweis geliefert, dass er nicht aus eigener Neigung, sondern der Lenkung des Schicksals gehorchend gegen sein Vaterland gekämpft hatte!

---

[1]) ibid. III, 234.

[2]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 93.

[3]) Diesen Gregor darf man mit dem Bruder des Fürsten Aschot, welcher sich nach Abchasien geflüchtet hatte (Thoma III, 223), nicht verwechseln.

[4]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 92, Thoma, III, 234.

Zweites Kapitel.

Gründung der neuen Monarchie.

I. Der Zustand Armeniens im Jahre 855. — Gewinnung der Provinz Bagrevand. — Thronwechsel im Khalifate. — Aschot wird Fürst der Fürsten. — Der Fürst der Fürsten befestigt seine Macht. — Das Amt des Generalissimus begründet. — Der Fürst von Westsynikh wird des Regenten Schwiegersohn. — Derenik von Waspurakan wird ebenfalls sein Schwiegersohn. — Die Machinationen der Muselmänner. — Die Annexion des Gebiets der Dschahapiden. — Mahmed Jbn Ablwad gegen Jse Jbn Scheikh. — Der Statthalter Ahmed Jbn Chaled. — Er verbündet sich mit dem Rebellen von Barda und mit Ablbar von Melazkert. — Sein Schreiben an Mahmed von Barda. — Das Schreiben wird aufgefangen. — Der Statthalter Ahmed tief gedemütigt. — Ablbar gleichfalls gedemütigt. — Die Ränke in Waspurakan. — Die Armenier vereinigen sich gegen die Umtriebe der Moslims. II. Aschot Aspêt der Patricius. — David Mamikonean wird hingerichtet. — Die angebliche Verschwörung behufs Abschüttelung der arabischen Herrschaft. — Aschot tritt dem Entschlusse der armenischen Grossen bei und wird geblendet. — Die Abassiden und die verderbliche Reaction unter ihnen. — Abu Dschafar Almansor und sein Anschlag gegen Armenien. — Die Armenier erheben sich. — Artavasd Mamikonean. — Muschêgh Mamikonean in die Sache hineingezogen. — Der Aufstand wird allgemein. — Die Kriegführung der Armenier. — Omar in Chlath. — Das erste Corps niedergemacht. — Die Schlacht in Bagrevand. — Armenien unter die Füsse getreten. — Aschot Carnivorus. — III. Kirchliche Unionsbestrebungen mit den Griechen. — Das Konzil von Schirakavan. — Bestrebungen bei den Albaniern nach kirchlicher Emancipation. — Der Fürst der Fürsten wird zum König begehrt. — Die armenische Gesandtschaft an den Khalifen Almutamid behufs Krönung des Fürsten der Fürsten zum König von Armenien. — Die Krönung. — Das neue Königreich Armenien. — Charakteristik des Königs. — Fernere Gebietserweiterungen. — Der Tod des Königs und die Bestattung.

I.

Der neue Regent von Armenien.

Ein reicher Gutsbesitzer erliegt seiner Krankheit, seine ausgedehnten Güter seinen Söhnen hinterlassend. Jeder von diesen betrachtet sich seinen Brüdern gegenüber nicht nur als ebenbürtig, sondern auch als vollberechtigt, beim Antritt des väterlichen Erbes den Vorrang zu behaupten, ohne seine Ansprüche begründen zu können, und so entsteht unter ihnen Zwiespalt und anhaltende Feindschaft. Da erscheint ein äusserer Feind, der die streitsüchtigen Brüder mit Ausnahme eines einzigen vertilgt, worauf der unversehrt gebliebene wieder seiner väterlichen Güter Herr wird. Der kranke Mann ist der letzte Arschakide, seine Güter — Armenien, seine Söhne — die armenischen Teilfürsten, der Feind — Bogha, der gerettete Bruder — Aschot Bagratuni, der Erstgeborene des Generalissimus Sĕmbat.

Armenien war seiner sämtlichen Teilfürsten beraubt worden: „Es blieben nur noch übrig Aschot, der Sohn des Generalissimus, und Muschêgh und Sĕmbat, der Bruder Aschot's. Diesen gestattete Bogha wegen der hervorragenden Anhänglichkeit ihres Vaters an den Khalifen und dessen Feldherrn (scil. Bogha), der ja mit allen Kräften seines Geistes sich ihnen dienstbar gemacht hatte, in ihren Gebieten zu herrschen." [1]) Jetzt hatte also die Stunde geschlagen, wo Armenien zu einem Ganzen konsolidiert werden konnte. Zwar ist dieser Wunsch den Armeniern unter dem arabischen Joche nicht fremd gewesen, ja zur Erfüllung desselben sind auf den Feldern Armeniens, wie wir unten sehen werden, Schlachten geschlagen worden, aber weder fromme Wünsche, noch kühle Gedanken, sondern Leidenschaft und Genialität machen die Geschichte. Jetzt war ganz Armenien eine Ruine, in der Mitte dieser Ruine aber stand ein genialer Mann,

---

[1]) Thoma, Geschichte der Ardzr. III. 215.

Aschot Bagratuni, von dessen Talent als Staatsmann und Feldherr die Zukunft Armeniens bestimmt werden sollte. Während Bogha's dreijährigen Aufenthalts in Armenien (852—855) hatte sein Vater Sĕmbat nicht nur keinen einzigen Mann, keine einzige Hütte verloren, sondern er war von Bogha wegen seiner Treue auch mit anderen Gebieten, so z. B. in Waspurakan mit den Domänen Tjuasch und Thornavan belehnt worden.[1])

Nach Bogha's Abgang hörten die inneren Kämpfe in Armenien nicht auf. Thoma giebt von diesen Kämpfen ein lebendiges Bild aus Waspurakan, wo die dem Schwerte Bogha's entgangenen Ardzruniden aus den kläglichen Überresten der Einwohnerschaft Heere bildeten und mit einander um die Herrschaft kämpften.[2]) Dasselbe Bild boten ohne Zweifel auch die anderen Provinzen dar. Hier griff Aschot ein, um den gestörten Frieden im Lande wieder herzustellen und die tief geschlagenen Wunden seines Volkes zu heilen. Das Glück begünstigte ihn in seinen Unternehmungen: Bald nach der Unterwerfung Armeniens brach zwischen dem Khalifen und dem byzantinischen Reiche der Krieg aus, der das Augenmerk des Khalifen von Armenien ablenkte. Dieser befahl nämlich seinen Truppen, Armenien zu räumen und gegen die Byzantiner zu ziehen.[3]) Nun hatte Aschot ganz freie Hand.

Während Aschot die Leiden seines Volkes zu heilen strebte, bot sich ihm eine Gelegenheit dar, einen Beweis seiner Loyalität gegen den Khalifen zu liefern, wofür er reichlich belohnt wurde. Der oben erwähnte Mamikonide Gregor, der Fürst von Bagrevand (siehe oben S. 36), war nämlich der Haft entronnen und in sein Land geflohen. Der Khalif Mutawakkil schickte an seinen Statthalter Mahmed von Aderbeidschân den strengen Befehl, den Flüchtling einzufangen und wieder nach Samarra zu schicken. Mahmed schrieb nun an unsern Aschot, Gregor lebendig oder tot in

---

[1]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 219 f.
[2]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 215 f.
[3]) Weil, Gesch. d. Khal. II, 362 f.

seine Gewalt zu bekommen. Inzwischen war Gregor Mamikonean in seinem Gebiet verstorben, und Aschot benutzte diese Gelegenheit, um den launischen Khalifen durch Vorspiegelung zu täuschen: er hieb dem Verstorbenen das Haupt ab und sandte es dem Statthalter Mahmed mit den Worten: „Gregor wollte zu den Griechen übergehen, ich habe ihm Leute nachgesandt, die ihn totschlugen. Da ist sein Haupt.“ Mahmed, durch diese Anhänglichkeit bewogen, erstattete dem Khalifen darüber Bericht, welcher ihm befahl, Aschot mit dem Gebiet des angeblich Totgeschlagenen zu belehnen und ihm 70,000 Silberstücke auszuzahlen. [1])

Indess die Nemesis ereilte endlich den Khalifen Djafar Almutawakkil, der einem Staatsstreiche, der von Bogha dem Jüngeren und von Wassif vorbereitet und in der Nacht vom 3. auf den 4. Schawwal (= 9/10 Dezember 861) ausgeführt wurde, zum Opfer fiel. [2]) Ihm folgte der Schwachkopf Almuntassir, der nach einem sechsmonatlichen elenden Regiment wahrscheinlich in der Nacht vom 2. auf den 3. Rabia-l-Aschir des Jahres 248 H. (= 4/5 Juni 862) starb. [3]) Dieser war noch weniger geeignet, unseren Aschot in seinen Fortschritten zu stören.

Almuntassir's Nachfolger war der Khalif Almustain (862—866), in dessen erstes Regierungsjahr die Erhebung Aschot Bagratuni's zum Fürsten der Fürsten fällt. Diese Würde wurde ihm von dem arabischen Statthalter Ali Armeni übertragen, wobei Aschot mit dem Amte des Einnehmers sämtlicher Steuern und Abgaben von Armenien betraut ward. [4])

Hiermit ward Aschot fast zum Oberherrn Armeniens. Die gefangenen armenischen Fürsten waren teils schon zurückge-

---

[1]) Wardan d. Gr. Weltgeschichte, russ. Übers. Emins. S. 103 f.

[2]) Weil, Gesch. der Khal. II. 369.

[3]) ibid. II, 376.

[4]) Johannes Kathol. Gesch. v. Arm. S. 95. Wardan d. Gr. Übers. Em. S. 104. Samuel Aniensis, Brosset's Übers. (in Collect. II. 427.). Dieses Ereigniss fixiert Joh. Kathol. chronologisch nicht. Der Pater Tschamtschean, Gesch. v. Armenien, II, 676 und nach ihm St. Martin, Mém. hist. et géogr. sur l'Arm. II, 348, setzen dieses Ereigniss in's Jahr 859. Da-

kehrt, teils kehrten sie noch zurück. So z. B. war Gregor-Derenik im Jahre 306 (= 857) in Freiheit gesetzt worden und in sein Land zurückgekehrt, ebenso sein Vater Aschot im Jahre 307 (= 858) und des Letzteren Bruder Gurgen im nächsten Jahre.[1]) Die Syniden kehrten ebenfalls in ihre Länder zurück. Alle diese wurden zwar in ihren Gebieten bestätigt, schuldeten aber dem Fürsten der Fürsten strengen Gehorsam. „Die armenischen Fürsten, durch Gottes Gnade in Freiheit gesetzt, kehrten in ihre Länder zurück und lebten im tiefen Frieden unter der Oberhoheit des Fürsten der Fürsten, dem sie untergeordnet waren."[2])

Aschot zeigte sofort sein unvergleichliches staatsmännisches Talent, indem er einerseits die zurückgekehrten Teilfürsten mit grosser Milde und Weisheit behandelte, andererseits aber gegen die Widerspänstigen rücksichtslos einschritt. Diejenigen, die sich irgendwie gegen ihn unbotmässig zeigten, bezichtigte er zugleich der Unbotmässigkeit gegen den Khalifen, weil er von ihm zum Oberherrn über sie eingesetzt sei. Auf diese Weise unterwarf er seiner Hegemonie nicht nur die Fürsten Armeniens, sondern auch die von Grusien und Albanien. „Aschot, der Fürst der Fürsten, mit der Oberleitung Armeniens bekleidet, machte sich daran, die Fürsten von Armenien, Grusien und Albanien sich zu unterwerfen, was er auch durchsetzte."[3]) „Zu dieser Zeit breitete Aschot seine Herrschaft über Grusien und Albanien aus und eroberte die Kaukasusstämme."[4])

---

gegen wendet Defrémery mit Recht ein: „St. Martin dit, qu'en année 859 le Khalife envoya en Arménie un nommé Aly, fils de Jahia, et surnommé Arméni; mais d'après Ibn Alathir cet événement eu lieu trois ans plus tard. Voici qu'on lit dans l'historien arabe: Dans cette année le Khalife Mostaïn rappela de la Cilicie Aly, fils d'Jahîa-al-Arméni et lui donna l'investiture de l'Arménie et de l'Aderbaïdjan au mois de ramadhân 248" (Defrém. Recherches sur un personnage nommé Iça, p. 8). Thoma's chronologische Angabe III. 258 stimmt hiermit ganz gut überein.

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III. 226. 228. 236.

[2]) ibid. III. 234.

[3]) Thoma, Gesch. der Ardzr., III, 233.

[4]) Wardan d. Gr. Weltgesch. Em. Uebers. S. 110 f.

Zu seinen Unternehmungen brauchte der Fürst der Fürsten ein wohlorganisiertes Heer. Desshalb übertrug er das Amt des Generalissimus d. h. des Oberkommandeurs des Heeres, seinem Bruder Abas, der ihm die innigste Liebe und Hochachtung zollte, und liess ein tüchtiges Heer organisieren.[1])

Um nun die mächtigsten Fürstenhäuser mit sich enge zu verbinden, trat der Fürst der Fürsten mit ihnen in verwandtschaftliche Beziehungen: seine Tochter Maria vermählte er dem Fürsten von Westsynikh, Wasak, und erwirkte für ihn bei dem Khalifen das Diplom eines Fürsten von Westsynikh.[2])

Viel wichtiger und interessanter war die Vermählung seiner zweiten Tochter Sophia mit dem jungen Fürsten von Waspurakan, Gregor-Derenik. Dieser hatte nämlich sich den Weisungen des Regenten widersetzt. Der Fürst der Fürsten fiel sofort in das Territorium Wantosp ein. Derenik erschien bereitwillig vor ihm, um Vergebung zu finden; der Fürst der Fürsten aber pflegte nicht mit Rebellen zu spassen: er beschuldigte ihn des Landesverrats und legte ihn in Fesseln. Gurgen, der Sohn des Abu-Beldsch Ardzruni, der Fürst von Taron, verwendete sich nun beim Fürsten der Fürsten für seinen Neffen. In seinem Briefe an ihn, — den Thoma freilich zu einem Drohbrief machen will, — hiess es u. a.: „Und dies möge euer Hoheit und Weisheit zur Approbation vorgelegt werden: damit zwischen euch und Derenik ein aufrichtiger Bund zu Stande komme, mögt Ihr ihm eure Tochter zur Frau geben, auf dass sie die Fürstin von Waspurakan werde.“[3])

Aschot nahm diesen Vorschlag wohlwollend an, machte aus dem Rebellen den besten Freund, nahm ihn nach seiner Residenz Bagaran mit, wo er ihn mit seiner Tochter Sophia

---

1) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 97.

2) ibid. S. 96.

3) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III. 233.

vermählte und die Hochzeitsfeier mit grossem Pomp begieng. [(311 d. arm. Ära.) = (862).] [1])

In ähnlichem Abhängigkeitsverhältnisse stand zu ihm das „Fürstlein" Wasak von Ost-(Gross-)Synikh, der Sohn des Philippe, der sich in allem dem Willen des Fürsten der Fürsten fügte und mit dessen Hilfe sein Gebiet erweiterte. [2])

Die rapide Erweiterung des Gebietes des Bagratiden bereitete den moslimitischen Fürsten in Armenien grosse Besorgnisse. Ängstlich sahen sie, wie der Bagratide seine Herrschaft, ohne irgendwie ihre Gebiete zu berühren, über seine Landsleute ausdehnte, wie er aus Armenien ein Meer machte, in welchem sie wie Inseln hervorschauten. Bei den von Palastrevolutionen, inneren Unruhen und Bürgerkriegen in Anspruch genommenen Khalifen konnten sie den ihnen weit überlegenen Bagratiden nicht mit Erfolg verleumden — und was sollten sie von ihm Schlechtes berichten, von ihm, der die Steuern so pünktlich zahlte, der Beweise seiner Loyalität gegeben hatte und nur das Recht, welches ihm zustand, ausnutzte? So beschlossen sie denn gegen ihn auf eigne Hand vorzugehen, um seiner Machtentwicklung Schranken zu setzen. Eben dies hatte Achot gewollt.

Die Gährung kam zuerst bei den alten Gegnern der Bagratiden, bei den Dschahapiden, zum Ausbruch. Diese hatten in Arscharunikh eine mächtige Dynastie gegründet. [3]) Wir haben schon den Dschahapiden Sevada im Kampfe gegen den Syniden Wasak und nachher im Bündnisse mit Sëmbat, dem Vater unseres Aschot, gegen den arabischen Statthalter Hol kennen gelernt. Sevada's Sohn hiess Dschahap, welcher in das Gebiet des Fürsten der Fürsten einfiel und es verheerte und plünderte. Der Generalissimus Abas machte seine Truppen in Kaghsuan mobil und überraschte den Feind an den Ufern des Araxes. — Das Heer des Dschahap erlag teils dem Schwerte der Armenier, teils gieng es in den Fluten

---

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. a. a. O. Joh. Kathol. Gesch v. Arm. S. 97.

[2]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 98.

[3]) Wardan d. Gr. Weltgesch. Übers. Em. S. 97 f.

des Araxes unter; Dschahap rettete sich durch die Flucht. Die Annexion seines ganzen Gebietes war die Folge des Sieges der Armenier.[1])

Aber ein viel grösserer Anschlag ward, vielleicht unter geheimer Konnivenz des Khalifen selber, ungefähr 20 Jahre nach diesem angezettelt, dessen ausführliche Geschichte Thoma Ardzruni uns überliefert hat.

Ein Offizier des Statthalters von Syrien, des Ise Ibn Scheikh, Mahmed Ibn Ablwad aus Yemen, der von dem ersteren zum Statthalter von Barda in Albanien ernannt worden war, kündete ihm den Gehorsam auf. Der ehrgeizige, abenteuerliche Mann trachtete darnach, sich zuerst seines Vorgesetzten zu entledigen und dann auch die Herrschaft über Armenien an sich zu reissen. Ise Ibn Scheikh verband sich nun mit dem Fürsten der Fürsten und begann gegen den Rebellen einen Krieg, den er lange Jahre hindurch ohne Erfolg führte, bis er im Jahre 269 H

---

[1]) Von diesem Ereignisse erzählt uns Johannes Katholikos nichts, was uns nicht auffallen darf, da er ausdrücklich gesagt hat, dass er die Kriege und die sonstigen Thaten Aschot's, die Schapuh Bagratuni ausführlich dargestellt hat, nicht wiederholen werde. Es erzählen Asoghik, Weltgeschichte, II, 2,112 f und Samuel Aniensis (in Brosset's Collect. d'hist. arm. II, 427 f) und zwar mit folgenden Abweichungen: Nach Asoghik hatten die Armenier 40,000 Mann, während er die Zahl des sarazenischen Heeres nicht angiebt. Umgekehrt sagt Samuel, dass Dschahap 8,000 anführte, von der Zahl des armenischen Heeres aber spricht er nicht. Nach Asoghik hat Dschahap nach der unglücklichen Schlacht mit 26 Mann die Flucht ergriffen, nach Samuel dagegen mit 60 Mann. Es besteht aber drittens zwischen den beiden Schriftstellern ein chronologischer Unterschied: Asoghik setzt dieses Ereigniss in das Jahr 312 d. arm. Ära. (= 863), Samuel dagegen in's Jahr 315 (= 868!). Tschamtschean, Gesch. Arm. II, 677 f erzählt dieses Ereigniss nach seiner Angabe auf Grund des Berichtes von Asoghik, in der That aber weicht er von ihm ab. Er verlegt nämlich das Ereigniss in's Jahr 861, fixiert die Zahl des Heeres des Dschahapiden auf 80,000 Mann und sagt, dass er mit 16 Mann davon geflohen sei. Welche Relation nun aus Schapuh Bagratuni geschöpft, welche die zuverlässigere ist, lässt sich nicht entscheiden, die Geschichtlichkeit des Ereignisses aber steht fest.

(=882|3) starb.[1]) Durch seinen Tod ermutigt, erkannte nun der Rebell in seiner Anmassung keine Schranken mehr und trug sich um so mehr mit dem Gedanken, die Herrschaft über Armenien an sich zu reissen. Einen offensiven Krieg mit Aschot zu beginnen, wagte er nicht, desshalb suchte er durch Intriguen unter den Armeniern Uneinigkeit zu stiften; doch hatte er keinen Erfolg. Gegen die Machinationen des Rebellen legte der Fürst der Fürsten die Hände nicht in den Schoss, sondern richtete mit allen armenischen Grossen an den Khalifen ein Bittgesuch, worin er ihn angieng, den Ahmed Ibn Chaled anstatt des verstorbenen Ise Ibn Scheikh zum Statthalter „Ostikan“ von Armenien zu ernennen. Das war natürlich nur eine höfliche Aufforderung an den Khalifen: schicke uns gegen den Rebellen Hilfstruppen! — denn was sollte noch ein Statthalter in Armenien, nachdem Aschot sich alle Teilfürsten unterworfen hatte und mit dem Amte des Steuereinnehmers betraut war? Das Gesuch der Armenier ward vom Khalifen acceptiert und die vorgeschlagene Person Ahmed Ibn Chaled wurde mit Truppen nach Armenien gesandt, um mit Aschot vereinigt den Rebellen zu bekämpfen.[2])

Allein der kluge Rechner hatte sich diesmal verrechnet! Alle Muselmänner arbeiteten jetzt auf seinen Sturz hin; allen war er verhasst und lebensgefährlich, und wenn selbst der von ihm dem Khalifen vorgeschlagene Statthalter Ahmed Ibn Chaled sich mit seine und des Khalifen Feinde verband, wer will die Möglichkeit bestreiten, dass dabei der Khalif, dem Aschot ein harter Pfahl im Leibe war, seine Hand im Spiel hatte? Also verband sich der neue Statthalter heimlich mit dem Rebellen von Barda und dem Kaïsik Ablbar, dem Statthalter von Melazkert (*Μαντζικίερτ*), welcher de facto der Hegemonie des Fürsten der Fürsten unterworfen war, und dem dieser verhasst und unerträglich war. Es sollte

---

[1]) Moses Calancatuensis, Gesch. von Albanien. III 22, 267 f. Vgl. Defrémery, Recherches sur un personnage nommé Iça p. 7f.

[2]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III. 245 f.

eine neue Nachitschevankatastrophe veranstaltet werden; alle armenischen Fürsten sollten zusammengebracht und dann sämtlich bis auf den letzten Mann, „besonders der über alle hervorragende Fürst der Fürsten,“ getötet werden; dann sollte das verwaiste Armenien in die Hände der Muselmänner fallen.[1]) Ahmed langte an der Spitze seiner Truppen in Armenien in dem Dorf Datuan[2]) an, wo ihm viele armenische Teilfürsten, u. a. auch Schapuh, der Bruder des Fürsten der Fürsten entgegenkamen, um ihn feierlich in die Hauptstadt Duin einzuholen.

Aber in der Seele des neuen Statthalters giengen ganz andere Gedanken vor. In Datuan traf er mit seinem Spiessgesellen Ablbar von Melazkert zusammen, und beide richteten an den Rebellen Mahmed ein geheimes Schreiben, in welchem es hiess, er solle seine Truppen mobil machen und sich den Anschein geben, als ob er gegen sie nach Duin ziehen wolle. Von derselben List würden sie gleichfalls Anwendung machen, dann sollten die gesamten armenischen Fürsten — es sollte nämlich während dessen auch der Fürst der Fürsten sich in Duin einfinden — umringt und niedergemetzelt werden.[3])

Aber der Fürst der Fürsten hatte merkwürdigerweise alles erfahren und die umfassendsten Präventivmassregeln getroffen, um dem verderblichen Anschlag vorzubeugen: alle Wege und Verkehrsbrücken wurden mit Posten besetzt, die Kuriere wurden gefangen genommen, das Schreiben mussten sie herausgeben, worauf sie in strenges Gewahrsam gebracht wurden, ohne dass jemand davon etwas erfuhr. Der Fürst der Fürsten schickte an seinen Bruder Abas den Befehl, die Truppen heimlich nach Duin zusammenzuziehen. Jetzt konnte der greise Fürst der Fürsten sich ruhigen

---

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 246.

[2]) „D'après le P. Injidji Arm. mod. p. 165, le village de Datovan est situé non dans le Vaspourakan, mais dans le Touroubéran, à l'O. du lac de Van, à quelque distance d'Akhlath. Jl s'y trouve une ancienne citadelle et un port, qui communique, en 24 h. de navigation, avec le fort de Van.“ (Brosset, Collect. d'hist. arm. I, 175 note 1.)

[3]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 246.

Herzens zum arabischen Statthalter begeben, jetzt konnte er seine Pläne zu Schanden machen. Er erschien vor Ahmed Ibn Chaled mit grossen Geschenken, um ihn zu begrüssen, zeigte sich in allem ihm gefügig, aber der betrogene Betrüger wollte von einem Frieden nichts wissen, kalt und stolz kam er dem Fürsten der Fürsten entgegen. Aber wie gross war sein Erstaunen, als sein Spiessgesell, der Rebell Mahmed, am anderen Tage ausblieb! [1])

Er blieb trotzdem immer widerspänstig und unfreundlich gegen den Fürsten der Fürsten. Da hatte die Geduld des hohen Herrn ein Ende! Eines schönen Morgens, als der Sarazene, an dessen Geschenken gelabt, auf den Besuch des Fürsten der Fürsten wartete, hatte dieser sein Zelt mit Reitertruppen umstellt, und sein Bruder Abas trat plötzlich in das Zelt und hielt ihm sein Schreiben an den Rebellen vor! Da duckte sich der niederträchtige Sarazene wie ein ertappter Dieb, stierte stillschweigend den Boden an und bat zitternd um Gnade. Aber Aschot Bagratuni wollte seinen Säbel mit dem Blut eines Feiglings nicht beflecken. „Fürchte dich nicht!“ sprach zu ihm Abas, packte ihn an der Hand und schleppte ihn zum Zelte hinaus. Draussen wartete auf ihn ein vortrefflich aufgezäumter Maulesel; er wurde auf das schöne Tier geladen und von Schapuh, dem Sohne des Fürsten der Fürsten, durch Waspurakan bis nach Syrien hin escortiert. Hierauf wurden Ahmed's Truppen entwaffnet und entlassen. [2])

---

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 247. Der Text ist offenbar verderbt, ihn hat aber Brosset in seiner französischen Übersetzung gänzlich missverstanden, wenn er bemerkt: „L'émir Ahmed voulait jouer un mauvais tour à Abelbar, qui ne se laissa pas surprendre.“ (Collect. I, 176, note 3). Ablbar war ja sein Verbündeter und der ausgesprochene Gegner unseres Fürsten, also wie konnte ihm Ahmed „un mauvais tour“ spielen?

[2]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 249 f. Unser Schriftsteller fixiert das Ereigniss chronologisch nicht, aber wir sind im Stande, das Jahr der Ankunft, resp. des Abgangs Ahmed's ziemlich sicher festzustellen, und ich werde zeigen, dass P. Alischan's Annahme, dass Ahmed's Ankunft in den Zwischenraum von 877—880 falle (Huschikĕkh, I, 475), irrig ist. Zunächst sei bemerkt, dass Ahmed Ibn Chaled erst nach dem Tode des Ise

Nachdem der Fürst der Fürsten mit dem einen Gegner so ehrenhaft fertig geworden war, wandte er seine Waffen gegen den anderen, Ablbar von Melazkert.[1])

Der Fürst der Fürsten schloss ohne grosse Mühe den Kaïsik in Melazkert ein, so dass dieser gedemütigt ihn um Frieden bat. Da trafen unerwartet bei ihm Eilboten von Waspurakan ein und meldeten ihm, dass Hasan Ardzruni, der Sohn des abtrünnigen Wasak, ein abenteuernder Gesell, seinen Schwiegersohn, den Fürsten Dernik, listigerweise zu sich gelockt und gefangen genommen habe.[2])

Ibn Scheikh, des Statthalters von Amid und des „Ostikans“ von Armenien, nach Armenien geschickt sein kann. Denn was sollten die Armenier den Khalifen angehen, einen „Ostikan“ — Statthalter — zu bestimmen, wenn Ise Ibn Scheikh noch am Leben war! Ise Ibn Scheikh aber ist gestorben im Jahre 269 H. (= 882/3) (vgl. S. 47, Defrém). Hiermit haben wir für den terminus post quem das Jahr 883. Und der terminus ad quem ist nicht schwer zu finden. Denn während dieser Ereignisse wird Aschot von Thoma immer als Fürst der Fürsten tituliert, was darauf hinweist, dass dieses Ereigniss noch vor dem Krönungsjahre Aschot's, also vor 885 stattgefunden hat; und zweitens, Derenik Ardzruni, der an diesem Ereignisse teilnam, starb nicht lange nachher im Jahre 886. (Thoma, III, 245. 257). Nach alle dem wäre, glaube ich, das Jahr 884 das sicherste Datum für die Ankunft Ahmed's.

[1]) Über diese Kaïsiks in Apahunikh giebt uns Konstantin Porphyrogennetos in seiner Schrift, De imperio administrando, Kap, 44. p. 191 ff d. Bonner Ausgabe, wertvolle Notizen: *Ἰστέον ὅτι πρὸ τοῦ Ἀσωτίου, τοῦ ἄρχοντος τῶν ἀρχόντων, τοῦ πατρὸς τοῦ Συμβατίου . . . τὰ τρία τὰ κάστρα, τὸ δὲ Περκρὶ καὶ τὸ Χαλιὰτ, καὶ τὸ Ἄρσες ὑπὸ τὴν τῆς περσίδος ἐπικράτειαν ἐτύγχανον. Ὅτι ὁ ἄρχων ἐκαθέζετο τῶν ἀρχόντων εἰς τὴν μεγάλην Ἀρμενίαν, εἰς τὸ κάστρον τὸ Κὰρς, καὶ ἐπεῖχε τὰ τρία προγεγραμμένα κάστρα, τὸ δὲ Περκρὶ, τὸ Χαλιὰτ καὶ τὸ Ἄρσες, καὶ τὸ Τίβὴ καὶ τὸ Χὲρτ καὶ τὸ Σάλαμας. Ὅτι Ἀπελκὰρτ ἐπικράτει τὸ Μαντζικίερτ, καὶ ἦν ὑπὶ τὴν ἐξουσίαν τοῦ ἄρχοντος τῶν ἀρχόντων. Δέδωκε δὲ αὐτῷ Ἀπελβὰρτ ὁ αὐτὸς Ἀσώτιος ὁ ἄρχων τῶν ἀρχόντων καὶ τὸ κάστρον τὸ Χαλιὰτ, καὶ τὸ Ἄρσες καὶ τὸ Περκρί . . . . Ἀπὸ δὲ τοῦ προρηθέντος Ἀσωτίου . . . μέχρι ζῶῆστοῦ δευτέρου Ἀσωτίου ἄρχοντος τῶν ἀρχόντων ὑπῆρχον τὰ ταῦτα τρία κάστρα ὑπὶ τὴν ἐξουσίαν τοῦ ἄρχοντος τῶν ἀρχόντων, καὶ ἐπιλάμβανεν ἐξ αὐτῶν πάκτα ὁ ἄρχων τῶν ἀρχόντων. Ἀλλὰ καὶ τὸ κάστρον τοῦ Μαντζικίερτ μετὰ τῆς χώρας τοῦ Ἀπαχουνῆς καὶ τοῦ Χαρκὰ καὶ τοῦ Κορὴ ὑπὸ τὴν ἐξουσίαν καὶ ἐπικράτειαν τοῦ αὐτοῦ ἄρχοντος τῶν ἀρχόντων ὑπῆρχεν.*

[2]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 250.

Mit der Sache hatte es folgende Bewandtniss: Wir haben bemerkt, wie die Araber bemüht waren, die Saat der Zwietracht unter die Armenier auszustreuen. Jenem oben genannten Ablbar war es gelungen, den Fürsten von Taron, Aschot (der höchst wahrscheinlich der Sohn des Patricius Bagarat war,) bei Derenik von Waspurakan in Misskredit zu bringen. Dieser nahm ihn durch List gefangen und warf ihn in die Festung Sevan, wo er von des ersteren Schwestersohn, Hasan Ardzruni, bewacht ward. [1]) Vergeblich erschien der Katholikos Georg II. (876—897) fürbittend für Aschot vor dem Fürsten von Waspurakan, vergeblich suchte er den eigensinnigen Mann von der Unschuld des Fürsten Aschot von Taron zu überzeugen, es half nichts, Aschot blieb in seinen Fesseln. [2])

Nun begann Aschot seinerseits zu intriguieren. In seinen Unterhaltungen mit dem jungen Abenteurer — Hasan zählte nur 15 Jahre — suchte er dessen Vertrauen zum Onkel zu erschüttern: Derenik wolle ihm seine Burg entreissen, ihn seiner Erbschaft berauben, er solle doch nicht unthätig bleiben, er solle doch Gegenmassnahmen treffen u. s. f. Die List gelang: der leichtsinnige Hasan schenkte ihm Glauben, stellte sich lebensgefährlich krank und forderte Derenik auf, ihn in Sevan zu besuchen. Dieser gieng arglos in die Festung, um den angeblich lebensgefährlich Kranken zu besuchen. Während er aber nachts auf seinem Lager schlief, erschienen Hasan's Leute mit Kerzen in der Hand bei ihm, legten ihm die Fesseln des Aschot an und behielten ihn in der Festung. Aschot aber wurde in Freiheit gesetzt. [3])

Als der Fürst der Fürsten diese Nachricht vor Melazkert erhielt, gewährte er dem Kaïsik sofort Frieden und eilte mit dem Katholikos Georg II. nach Sevan, wo Derenik gefangen gehalten wurde. Hasan wollte zuerst Derenik nicht freilassen, als aber der Fürst der Fürsten ihn darauf auf-

---

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 248.

[2]) ibid. III, 250.

[3]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 251.

merksam machte, dass er ihm, seinem Oberherrn, Gehorsam, seinen grauen Haaren Achtung, dem Patriarchen der ganzen Nation Ehrfurcht schulde, da gab er nach und liess den Derenik frei; doch musste dieser seinen Sohn Gagik und seinen Neffen ihm als Geiseln stellen.[1])

All' diesen Machinationen und bösen Gelüsten der Sarazenen gegenüber blieben die Armenier nicht unthätig und gleichgültig. Zweihundertfunfzig Jahre hatten sie unter dem arabischen Joche geseufzt, sie hatten alle seine Härten und Bitterkeiten empfunden, sie hatten den Becher des Leidens bis auf den letzten Tropfen ausgeleert und die eigene nationale Verwaltung schätzen gelernt. Der Wunsch nach der Aufrichtung des alten Königtums, welches allein im Stande war, die barbarische Misswirtschaft der Araber zu beseitigen, wurde überall rege.

II.

Digression über Aschot's Vorfahren.

Dieser Wunsch hatte vor hundert Jahren in der Schlacht in Bagrevand seinen eminenten Ausdruck gefunden, die hier angeführt zu werden verdient, besonders weil es schon, wie ich glaube, Zeit ist, die Vorfahren unseres Aschot kennen zu lernen. Der Begründer der Macht und des Ansehens der Bagratiden war Aschot, der Sohn Wasak's, der von Mĕrwan, dem Statthalter des Khalifen Hischam (724—743), zum Patricius von Armenien ernannt wurde.[2]) Diese plötzliche Erhebung des Bagratiden erweckte bei den Mamikoniden, die an geschichtlichem Ruhm und dynastischer Grösse den Bagratiden keineswegs nachstanden, einen grossen Hass und Neid. Die dynastische Rivalität gieng so weit, dass ein friedlicher Ausgleich zwischen den beiden Häusern unmöglich wurde, sodass der Statthalter Mĕrwan sich veranlasst sah,

---

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III. 252.

[2]) Ghevond, Der Feldzug der Araber nach Armenien, VIII. 143.

die beiden Mamikoniden, Gregor und David, nach „Êmen“ — Yemen — zu verbannen.[1]) Dadurch wurde aber der dynastische Hass nicht gestillt, sondern erst recht angefacht.[2]) Aber der Bagratide verstand seine Würde zu behaupten. In Armenien wurde nämlich eine starke Reiterei gehalten, deren Kosten — jährlich 100,000 „Dram“ (?)[3]) — vom Khalifen bestritten wurden. Seit drei Jahren hatten die Khalifen diese Summe nicht mehr gezahlt. Der Patricius gieng daher zum Khalifen Hischam und gewann ihn mit weisen Worten für seine Ansicht. Auf seinen Befehl wurden den Armeniern 300,000 „Dram“ (?) für die vergangenen Jahre ausgezahlt und die alte Ordnung wiederhergestellt.[4]) Nach Armenien zurückgekehrt, wurde der Bagratide der beständige Begleiter des Statthalters Mĕrwan in dessen Kriegen und sein Liebling. Armenien begann sich tiefen Friedens und allgemeinen Wohlstandes zu erfreuen: die Räuber und Banditen hörten auf, ihr Unwesen zu treiben, weil sie streng bestraft wurden; der Bagratide wurde der populärste Mann in ganz Armenien.[5])

Indess es gelang den Mamikoniden, die Gunst des Khalifen Wĕlid II. (743—744) zu erschleichen und ihre Freiheit wieder zu gewinnen. Sie wagten aber nicht, nach Armenien zurückzukehren, so lange Mĕrwan noch in Duin war. Da wurde Wĕlid ermordet, sein Nachfolger Jezid III. starb in demselben Jahre,[6]) und als der Schwächling Ibrahim den Khalifenthron bestieg,[7]) eilte Mĕrwan von Duin nach Syrien,

---

[1]) Mĕrwan wurde zum Statthalter von Armenien ernannt vom Khalifen Hischam im Jahre 114 H. (= 732). (August Müller, der Islam, I, 418.)

[2]) Ghevond, Der Feldzug d. Araber, VIII. 144.

[3]) Ghevond sagt nur, dass diese Summe mit Silber bezahlt wurde weiter nichts.

[4]) ibid. a. a. O.

[5]) ibid. VIII. 145.

[6]) Weil, Geschichte der Khalifen, I, 673 ff.

[7]) ibid. I, 681 ff.

angeblich als Bluträcher Wĕlid's und Beschützer seiner Söhne, in Wahrheit aber, um sich des Khalifats zu bemächtigen.

Nun kehrten die Mamikoniden von Syrien nach Armenien zurück, traten in Waspurakan als gewaltige Tyrannen auf, vergriffen sich an allem, plagten die Waspurakaniten durch die Forderung harter Steuern, sodass diese den von Mĕrwan zurückgelassenen Statthalter Jshak Jbn Mslim baten, sie gegen die Tyrannen in Schutz zu nehmen. Ja, die Mamikoniden liessen ihrem Hass, ihrer Bosheit die Zügel so weit schiessen, dass sie ein Gesindel zusammenbrachten und den Patricius Aschot nachts in seiner Wohnung überfielen, um ihn zu erschlagen. Dieser aber, rechtzeitig davon in Kenntniss gesetzt, entgieng dem Anschlage.[1]) Er hatte aber jetzt keine Zeit, gegen seine Feinde Krieg anzufangen; desshalb brachte er seine Familie auf die feste Burg Daryn in Sicherheit, dann eilte er mit 15,000 Reitern seinem Freund Mĕrwan zu Hilfe, stellte sich am zweiten Tage, als die mörderische Schlacht bei Damascus[2]) erneuert wurde, ihm zur Seite. Mĕrwan gewann diese Schlacht, mit ihr auch die Khalifenwürde.[3]) Als nun Mĕrwan II. (745—750) die Gewaltstreiche der Mamikoniden, von denen der ältere Bruder David sich sogar in das Amt des abwesenden Patricius gedrängt hatte, erfuhr, liess er an seinen Statthalter Jshak den strengen Befehl ergehen, den David festzunehmen und hinzurichten. Der arabische Statthalter lockte nun den David heimtückisch zu sich und liess ihn höchst grausam hinrichten.[4]) Hierauf kehrte der Bagratide, mit den grössten Geschenken und Ehrenbezeugungen vom Khalifen überhäuft, nach Armenien zurück, wo er fortan eine Art Diktatur ausüben konnte. Der Mamikonide Gregor fügte sich dem Schicksal, machte dem Bagratiden gegenüber gute Miene zum bösen Spiel und bekannte mit den Lippen Versöhnlichkeit; der Hass und die

---

[1]) Ghevond, Feldzug d. Araber, VIII, 150.

[2]) Bei dem Orte Ein El-Dscharr zwischen Libanon und Antilibanon am 18. November 744. (August Müller, der Islam. I, 453.)

[3]) Weil, Gesch. d. Khal. I, 682. Vgl. Ghevond, VIII, 151.

[4]) Ghevond, Feldz. der Araber, VIII, 152.

Todfeindschaft blieben aber in seinem Herzen; der Wunsch, seinen Bruder an dem Bagratiden zu rächen, liess ihm keine Ruhe.

So sann denn der Mamikonide fortwährend auf Mittel, den Bagratiden zu stürzen, und kam endlich zum Entschlusse, ihn beim Khalifen in Misskredit zu bringen, wobei er viele Gesinnungsgenossen fand. Die armenischen Grossen erschienen vor dem Patricius und forderten ihn stürmisch auf, ihrem Entschlusse, das Joch der Araber abzuwerfen, beizutreten. „Brüder, ihr habt einen thörichten Entschluss gefasst“, sagte der Patricius, „was wollt ihr mit euren wenigen Truppen gegen den Drachen anfangen? Steht doch ab von eurem Entschlusse, wollt die Steuern entrichten und im Besitze eurer Güter, Äcker und Weingärten bleiben!“ Er predigte aber tauben Ohren, die Armenier stempelten ihn zum Verräter und drohten ihm, wenn er ihrem Entschlusse nicht beiträte, so würde niemand bei ihm bleiben, seine Truppen würden ihm den Rücken kehren. Der Patricius liess sich bethören und trat ihrem Entschlusse bei. Die armenischen Grossen begaben sich nun nach Taikh, dem Sammelplatz für den angeblichen Krieg, und der Patricius begab sich ebenfalls dahin. Bald überzeugte er sich aber, dass es keine Patrioten, sondern verabscheuungswürdiges Gesindel, Räuber und Banditen waren, die in den umliegenden Provinzen mordend, sengend und plündernd umherschweiften, die nicht einmal ihre Väter und Brüder schonten.[1]) Es schien ihm die Sache noch nicht verloren zu sein. Er verliess sofort die Bandenführer, um sich wiederum mit den Arabern zu vereinigen. Als er aber im Distrikte Bagrevand ankam, wurde er nachts auf seiner Ruhestätte von dem racheschnaubenden Mamikoniden Gregor, der „wie ein schwarzer Rabe über die Berge hinwegfliegend“ ihm nachgesetzt hatte, überfallen, festgenommen und den Dienern seines hingerichteten Bruders ausgeliefert, die ihn des Augenlichts beraubten. „Und so verdunkelte er völlig den Ruhm unseres ganzen Landes, und versenkte nicht nur seine (des Patricius) eigene

---

[1]) Ghevond. Feldz. d. Arab. VIII. 154.

Person, sondern auch alle Grossen seines Geschlechtes in die Trauer, die, nachher davon benachrichtigt, nichts zu nützen vermochten, als dass sie seinen niedergeworfenen Kranz beklagten und betrauerten! Und hiermit war es um Armeniens Glück geschehen!"[1]) Der Verbrecher warf sich aus Furcht sowohl vor den Armeniern als auch vor den Arabern nach Karin — Erzerum —, wo ihn bald die Nemesis ereilte, indem er an Anschwellung des Magens verendete.[2])

Ghevond's Worte haben sich buchstäblich erfüllt. Nachdem das Glück den Khalifen Měrwan II. in der Schlacht am Zavflusse verlassen hatte, wurde der Abasside Abu-l-Abbas Khalif (750—754)[3])

Unter den Abbassiden begann in Armenien eine verderbliche Reaktion, wahrscheinlich, weil diese die Bundesgenossen des Omejjaden gewesen und ihm am meisten zum Siege verholfen hatten. Abu-l-Abbas schickte seinen Bruder, den nachmaligen Khalifen Almansor[4]) als Steuereinnehmer

---

[1]) Ghevond, Feldz. d. Arab. VIII. 155.

[2]) Dieses wie die folgenden Ereignisse erzählt Tschamtschean, Gesch. Arm. II, 409 ff, zu dessen Zeit Ghevond's Werk noch nicht entdeckt war, mit bedeutenden Abweichungen und Fehlern. Ich habe es nicht notwendig gefunden, den Leser auf alle seine Fehler aufmerksam zu machen, bemerke indessen, dass der gelehrte Emin (s. seine russische Uebersetzung Wardan's d. Gr. Anm. 353) und der gelehrte Akademiker Brosset (Collect. II, 416 notes 1 et 7) Tschamtschean's Fehler nicht wiederholen und dieses Ereigniss in das Jahr 758 setzen durften, da es, wie aus Ghevond klar hervorgeht, sich in den letzten Jahren des Khalifen Měrwan II. (745—750) zugetragen hat.

[3]) Weil, Gesch. der Khal. I, 698 ff. Vgl. Ghev. a. a. O. S. 156 ff.

[4]) „Zur Erreichung des Zieles in einer unter solchen Menschen ungewohnten Eintracht gegen ihre Feinde und gegen die eigene Umgebung, schienen sie (sc. die beiden ersten Abassiden) einen und denselben Geist in zwei Personen darzustellen, und in der That muss man annehmen, dass schon unter der kurzen Regierung des Saffach („Blutvergiesser") Abu Dschá'afar oder El-Mansur (Almansor), wie er sich später als Chalife nannte, die Seele der neuen Macht gewesen ist. Ein Mann von einem grossartigen Herrschertalent, dem eines Moawija und Abdelmelik ähnlich, vielleicht überlegen, grossartig aber vor allem in der vollendeten Gewissenlosigkeit und Verderbtheit seines Wesens, die ihn neben oder über einen Ludwig XI. stellt. Auch die widerwärtige Heuchelei, welche eine un-

nach Armenien welcher „durch viele Leiden und Plagen alle quälte und in die höchste Armut versenkte, so dass er sogar die Verstorbenen besteuerte. Alle Waisen und Wittwen plagte er entsetzlich; auch die Priester und Diener der Kirche bedräute er mit Foltern, bestrafte sie mit schmählichen Dornstockschlägen und zwang sie die Vor- und Familiennamen der Verstorbenen anzugeben. Auch die Landbevölkerung suchte er gewaltig durch harte Steuereinforderungen heim, sodass er für je einen Kopf mehrere Silberzuzen[1]) verlangte und jedem (Christen) ein kupfernes Siegel (zum Tragen) aufnötigte.“[2])

Die armenischen Grossen wandten all ihr Vermögen auf um den „geldgierigen Drachen zu sättigen“, bis er endlich weggieng und den Jezid Ibn Usagi als Statthalter und Oberrichter über Armenien zurückliess.[3])

Als später dieser berüchtigte Geizhals seines Bruders Nachfolger wurde (754—775), ward die Lage Armeniens unerträglich. Wieder lastete die Despotie des Khalifen auf allen Klassen des Volkes, wieder fingen die Araber an, in Armenien ihr Unwesen, ihre Schamlosigkeit, Vergewaltigungen an Ehre und Vermögen zu treiben. Vergeblich protestierten der Katholikos Trdat, der Fürst Sahak, der Sohn des Oheims des geblendeten Patricius Aschot, der jetzt sein Amt bekleidete,[4]) und die armenischen Grossen bei dem Khalifen gegen die Gewaltstreiche und Steuereinforderungen seines Statthalters. Jezid wurde abberufen und durch einen Bagar

unterbrochene Reihe von Morden und Meineiden mit dem Scheine einer tiefen Frömmigkeit zu verhüllen sucht, hat er mit dem schrecklichen Gründer des französischen Staates gemein.“ (August Müller, Der Islam, I, 457, f.)

[1]) Zuza ist eine syrische Kleinmünze. Mit diesem Namen haben die Syrer die griechische *δραχμή* Luc. 15, 8. 9, Tobiae 5, 19, *δίδραχμα* Math. 17, 24 etc. übersetzt. Vgl. Näheres bei Castelli, Lexicon Syriacum Goethingae, 1788. II, 246. Hier entspricht aber die Zuza ohne Zweifel dem armenischen „Dram.“

[2]) Ghevond, Feldzg. d. Arab. VIII, 158 f.

[3]) Ghevond, Feldzg. d. Arab. VIII, 160.

[4]) ibid. VIII, 160.

Ibn Mslim, dieser durch den Hasan Ibn Kahtaba [1]) ersetzt, doch wurde die Lage nicht besser, sondern schlechter. Dieser letztere war an der Spitze einer von Chorassan zusammengebrachten rohen Soldateska in Armenien eingedrungen, um die Schandthaten und Erpressungen zu vermehren: die Steuermaschine wurde so in die Höhe geschraubt, dass das Leben einfach unmöglich war. „Und zu all dem kam noch die schändliche Behandlung der Katholikoi, die Schmähung der Bischöfe, die Prügel und die Foltern der Priester, die Knechtung und Ruinierung der Landesgrossen hinzu . . . Auch die Bauernschaft quälte man durch verschiedene Foltern: die einen geisselte man bei Steuereinforderungen, die anderen brachte man an die Stange und auf's Schaffot, die anderen wieder entblösste man ihrer Kleidung und warf sie beim strengen Winter in Seen, stellte Posten auf, um sie zu quälen, — Gräuel, die ich nicht wiedergeben mag!" [2])

Da die Araber diesen Vernichtungsprozess fortsetzten, so beschlossen die Armenier, lieber zu sterben, als in dieser Erniedrigung zu leben. Es war zwar dem abgezehrten, verhungerten Ringer das Zusammenbrechen unter der Übermacht des Unterdrückers gewiss, aber man wollte doch nicht den schimpflichen Sklaventod sterben. Den Anfang der Erhebung machte der Mamikonide Artavasd, der seinen Notpfennig hergab, in Duin Waffen kaufte und seine Leute rüstete, angeblich um den Arabern in ihren Kämpfen behilflich zu sein, was auch von den Letzteren gerne gesehen wurde. Bald zog er aber in die Provinz Schirak und erschlug hier, im Dorfe Kumaïri, den arabischen Steuereinneh-

---

[1]) Bei Ghevond Kahathra, der bekannte Hasan Ibn Kahtaba, welcher zur Zeit des Khalifen Almahdi (775—785), im Jahre 162 H. (= 778/9.) mit 80,000 Mann einen Feldzug gegen die Byzantiner mit Glück bewerkstelligte (Weil, II, 98 f.). Diesen Feldzug erzählen die byzantinischen und arabischen Quellen mit bedeutenden Abweichungen, und da Ghevond VIII, 188—193 ausführlich denselben behandelt, so ist er für die arabische und byzantinische Geschichtschreibung von grösstem Interesse.

[2]) Ghevond, ibid. VIII, 168 f.

mer, nahm alles, was er bei ihm vorfand, weg, und warf sich nach Grusien [1]).

Der Statthalter Hasan Jbn Kahtaba sandte gegen ihn einen seiner Offiziere, den Mahmed, aus, mit welchem auch Sěmbat Bagratuni, der Sohn des geblendeten Patricius Aschot, zog; sie konnten aber gegen Artavasd nichts ausrichten, weil dieser sich nach Êger — Kolchis — begab und sich hier sogar der Herrschaft über das Land bemächtigte.[2]) Dadurch gereizt, schickte Hasan seine Büttel überall hin, die noch strenger die Steuern einfordern, d. h. die dem ruinierten Volke den Garaus machen sollten. Sie erschienen auch vor Muchêgh Mamikonean, dem Sohn des Grafen Hrahat und verlangten drohend für den von seinem Verwandten Artavasd erschlagenen Steuereinnehmer Genugthuung. Muschêgh gewährte diese Genugthuung, indem er die Häscher festnehmen und sie sämtlich hinschlachten liess.

Hiemit hatte auch er den Rubikon des Aufstandes überschritten. Er zog mit seinen 60 Mann nach Bagvevand, erschlug hier den sarazenischen Steuereinnehmer, worauf viele zu Tode geplagte Armenier sich zu ihm begaben und so die Zahl seines Heeres vermehrten. Nun zog von Karin aus eine sarazenische Abteilung von 200 Mann gegen den Mamikoniden, wurde aber von ihm unterwegs im Dorfe Chars überfallen und bis auf den letzten Mann niedergesäbelt. Mit den erbeuteten Pferden und Rüstungen stattete Muschêgh seine Leute aus, so dass die Zahl seiner kriegsbereiten Mannschaft auf 200 stieg.[3]) Hasan Ibn Kahtaba schickte jetzt ein sehr überlegenes Heer unter der Führung seines Offiziers Abundj gegen den Aufständischen. Abundj zog mit 4,000 Mann siegesbewusst gegen Muschêgh, wurde aber von ihm in Bagrevand bei dem Dorfe Bagavan gepackt, auf's Haupt geschlagen und verlor Sieg und Leben.[4]) Die Armenier jubelten vor Freude, die Sarazenen dagegen wurden

[1]) Ghevond, Feldzg. d. Araber, VIII, 170.
[2]) Ghevond. ibid.
[3]) Ghevond, Feldzg. d. Arab. VIII, 171.
[4]) ibid. VIII, 172.

so eingeschüchtert, dass sie sich von der Offensive gänzlich zurückzogen und Duin befestigten, um hier vor dem feindlichen Angriffe geschützt zu sein.

Diese Niederlage der Sarazenen wurde als ein göttliches Strafgericht aufgefasst, und die armenischen Fürsten thaten sich zusammen, um das schimpfliche Joch der Sarazenen abzuschütteln. Die Prophetie eines patriotischen Mönches, der freilich mehr vom Genius des Patriotismus, als vom heiligen Geiste inspiriert war, und der den Sarazenen Niederlagen und Verderben, den Armeniern aber glückliche Erfolge und die Wiederherstellung „des Königtums des Hauses Thorgom“ voraussagte[1]), bekräftigte sie in ihrem Entschlusse. Nur Aschot Bagratuni, der Sohn des oben erwähnten Sahak, suchte sie von ihrer Absicht abzubringen, indem er sie einerseits auf den ohnmächtigen byzantinischen Riesen, der doch gegen die Araber nichts vermöge, andererseits auf den Eigensinn und die Grausamkeit des Khalifen Almansor aufmerksam machte und sie warnte, nicht in ihr Verderben zu rennen.

Aber es war nicht mehr die Zeit zu dulden, sondern zu schlagen, zu rächen und zu sterben: Die Armenier bezeichneten ihn als Verräter, nannten ihn Feigling und standen offen gegen den Khalifen auf.[2])

---

[1]) „Pater Tschamtschean und Ghevond selbst nennen den armenischen Mönch, dessen Namen wir leider nicht wissen, der die Armenier zum Schutze des Glaubens, des Vaterlandes und seiner Rechte zu den Waffen rief, einen heimatlosen, irrenden, fanatischen u. s. f. Betrüger. Ghevond sowohl wie Tchamtschean, wenn sie vom Völkerrechte eine Ahnung hätten, könnten einen durch das Feuer der Nationalautonomie fortgerissenen Mann nicht in so grellem Lichte darstellen. Denn wenn es recht und billig ist, den legitimen und gerechten Herren guten Gehorsam zu leisten, so ist es auch recht, gegen fremde, gottlose Verwüster und Tyrannen zu den Waffen zu greifen. Jener Mönch prophezeihte die baldige Wiederkehr des Königtums des Hauses Thorgom, und es begann in Kurzem die Herrschaft der Bagratiden; er prophezeihte die Verkümmerung des arabischen Reiches, und das traf pünktlich ein. Ist es nun recht, einen so patriotischen und vorausschauenden Mann zu verleumden?“ (Karapet Wardapêt Schahnazarean, in seiner Ausgabe Ghevond's, S. 234, Anm. 39.)

[2]) Ghevond, VIII. 174 f.

Allein ihre Kriegführung war höchst elend. Sie mögen an 8,000 Mann zusammengebracht haben, aber anstatt die Festungen der Länder, die zunächst dem feindlichen Angriffe ausgesetzt waren, zu besetzen, die Sarazenen niederzumachen die armenische Bevölkerung in festen Plätzen zu sammeln und mit Lebensmitteln zu versehen, und dann mit einem Heere den Feind auf dem Felde aufzusuchen, zeigten sie sich uneinig, teilten das Heer in 2 Korps, von denen das erstere unter Hamasasp Ardzruni u. a. in der Festung Daryn (in der Nähe von Maku) blieb und sich begnügte, die umliegenden Gaue auszuplündern. Noch thörichter war das Verfahren des anderen Korps, welches, 5,000 Mann stark, unter der Führung des Generalissimus Sĕmbat Bagratuni, des Sohnes des geblendeten Aschot, und Muschêgh Mamikonean, nach Karin aufbrach. Die Armenier scheinen absolut keine Geographie und Strategie verstanden zu haben, sonst hätten sie sich nicht auf die stärkste Feste des Landes geworfen, den ganzen Winter unter den grössten Strapazen dort zugebracht, um sie zur Kapitulation zu zwingen. [1]) Somit hatten sie sich den Untergang bereitet. Das erste Korps stand in Waspurakan, das zweite einige Tagereisen weit von dem ersten in Hocharmenien. Den Arabern war die Arbeit erleichtert worden; sie konnten das erste Korps in Waspurakan vernichten, um dann um so leichter mit dem anderen fertig zu werden. Während dessen blieben die Sarazenen in Duin ungestört, und konnten in den umliegenden Distrikten Gleiches mit Gleichem vergelten: von den Dörfern Thalin, Ptghunkh, Koghb wurden 700 Menschen niedergemetzelt, 1,200 in die Sklaverei geschleppt. [2])

Ja, die Armenier erfuhren nicht einmal die Ankunft des arabischen Feldherrn Omar in Chlat, welcher auf den Befehl des Khalifen mit 30,000 auserlesenen Reitern nach Armenien gekommen war, um den Aufstand niederzuwerfen.

---

[1]) Ghevond, Feldzg. d. Araber, VIII, 174 ff.

[2]) Ghevond, VIII, 177. Asoghik, Weltgesch. II, 107. Samuel, Tables Chronol. (in Brosset's Collect. II, 417).

Der oben genannte Aschot Bagratuni, der sich inzwischen mit den Armeniern vereinigt hatte, schickte nach Karin zu den Armeniern Eilboten, setzte sie von der Ankunft der Feinde in Kenntniss und forderte sie auf, die Belagerung der Stadt aufzugeben und nach Waspurakan zu eilen, um mit den andern vereinigt den Kampf zu bestehen. Aber die Armenier misstrauten einem Manne, der sich geweigert hatte, ihrem Entschlusse beizutreten, und setzten die Belagerung fort.[1] Zu gleicher Zeit brach das erste Korps nach dem Städtchen Artjesch auf, um von ihm Besitz zu nehmen; es wusste aber nicht, dass Omar alle seine Pläne erfahren hatte und jetzt im Hinterhalte auf seine Ankunft wartete. Doch gelang es einem Armenier, das Lager der Unglücklichen zu erreichen und sie von dem feindlichen Hinterhalt in Kenntniss zu setzen. Aber die Armenier waren zu skeptisch, der thörichte Hamasasp Ardzruni hielt den Boten für einen Spion und liess ihn foltern, um dadurch von ihm Geständnisse zu erpressen. Von unbewaffneten Bauern begleitet, drangen die Armenier bis vor die Thore von Artjesch, begannen den Kampf und erst jetzt blickten sie rückwärts, und sahen sich von feindlichen Truppen umgeben: 1,500 Mann wurden niedergemäht, die Übrigen stoben auseinander.[2]

Indessen hatte das zweite Korps Karin ausgehungert und nahe zur Kapitulation gebracht, als diese böse Nachricht daselbst eintraf. Nun gab man die Belagerung auf und begab sich nach Bagrevand, bis zu welchem Lande der Feind vorgedrungen war. Hier bei dem Dorfe Ardsni, am Flusse, der daselbst vorbeifloss, hatte der Feind sein Lager aufgeschlagen. Die 5,000 Armenier überschritten mit Tagesanbruch furchtlos den Ardsanias (jetzt Murattschaj) und griffen heldenmütig den Feind an. Der Angriff war gewaltig; es gelang wirklich den Armeniern, den Feind in grosse Verwirrung zu versetzen, so dass seine Vorderreihen die

[1]) Ghevond, VIII, 178.

[2]) Ghevond, VIII, 179.

Flucht ergriffen. Aber es wäre ein Hohn, ein unlösbares Rätsel für die Kriegsgeschichte gewesen, wenn 5,000 geplagte Armenier 30,000 frisch und viel besser geübte Araber besiegt hätten: die zahlreichen hinteren Reihen des Feindes rückten vorwärts, die in die Flucht geschlagenen Reihen schwenkten seitwärts ab und der Angriff ward jetzt ernstlich wiederholt. Die Armenier konnten dem hereinbrechenden Sturm der arabischen Veteranen nicht lange Stand halten; da es aber zum Tode gieng, so beschlossen sie zu sterben, wie einem Manne zu sterben geziemt, und ihr Leben teuer zu verkaufen. „Brüder, wir sterben für unser Vaterland und für unser Volk! Unsere Augen sollen nicht den schmählichen Feind die Heiligtümer, in denen wir den Herrn anbeten, zertreten sehen, erst fallen wir unter dem Schwerte des Feindes, dann mag kommen, was da will!" — So sprachen in den hinteren Reihen Sĕmbat Bagratuni und seine Kriegsgefährten, als sie einige Armenier die Flucht ergreifen sahen, und rückten, den Himmel um Beistand anrufend, vorwärts: Sie streckten den Feind solange nieder, bis ihre Waffen zerschlagen wurden, bis ihnen die Kräfte versagten, sie weiter zu führen, worauf nicht die Macht der Macht, sondern die Macht der erdrückenden Übermacht wich und erlag. So wurde die mörderische Schlacht von Bagrevand im Monat Hrotitz — April — 772 geschlagen, in der circa 3,000 Armenier, darunter der Generalissimus Sĕmbat Bagratuni, sein Amtsgenosse Aschot Bagratuni, die Mamikoniden Muschêgh und Samuel, der Gnunide Wahan u. a. auf dem Schlachtfeld blieben.[1]) Eine jener Schlachten, die solange noch geschlagen werden, als auf Erden verschie-

[1]) Ghevond VIII. 183 f, Samuel, Tables Chron. bei Brosset Collect. II, 417. Das Datum 772 giebt Samuel an, wogegen aber Dulaurier Chron. Arm. 242 ff. Bedenken erhoben hat. Vgl. auch Brosset, Collect. II, 416 Note 5. In seinen Kalkulationen verlegt Dulaurier dieses Unglück in das Jahr 761. Das ist aber sehr unwahrscheinlich, weil Ghevond, der beste Gewährsmann in dieser Sache, bei dem ja die chronologische Ordnung wie ein roter Faden durch sein ganzes Geschichtswerk sich hinzieht, erzählt bald nach dem Unglücksjahre den Tod des Khalifen Almansor (775). Man bekommt keineswegs den Eindruck, dass diese Niederlage der Armenier 14 Jahre vor dem Tode des Almansor stattgefunden hätte.

dene Sprachen gesprochen und verschiedene Kulte und Sitten herrschen werden! Die Araber selbst waren über den ausserordentlich zähen Widerstand der Armenier erstaunt und erzählten nachmals, dass die Armenier ohne höhere Kräfte — sie glaubten nämlich in ihren Reihen Engeln als Mitkämpfer erblickt zu haben — unmöglich so hätten kämpfen können. Was nach jener Schlacht mit Armenien geschah, kann man sich leicht vorstellen: die Kirchen wurden an manchen Orten niedergerissen, die Geistlichen, gemäss deren Predigt der Kampf begonnen war, wurden mit Verbannung, Misshandlungen verschiedenster Art, Tod u. s. w. hart bestraft, unter der Bevölkerung ein grosses Blutbad angerichtet.[1])

Die Macht und der Einfluss der Bagratiden war aber mit dem Tode des Generalissimus Sĕmbat nicht untergegangen. Sĕmbat's Nachfolger war sein vortrefflicher Sohn Aschot, dem seine Tapferkeit den Beinamen des Carnivorus verschafft hat. Nach dem Tode seines Vaters trat er mit seinem Bruder Schapuh gegen die sarazenischen Banden auf und gewährte diesen keinen Zutritt in sein Land. Später ergriff er sogar die Offensive: Der Sarazene Dschahap, der sein Gebiet in Arscharunikh erweitern wollte, stiess von seiner Seite auf heftigen Widerstand und musste diesen Distrikt grösstenteils ihm überlassen. Hiermit nicht zufrieden, fiel der Bagratide in Schirak und Aschôtz ein, säuberte diese Distrikte von den Sarazenen und vereinigte sie mit seinem Gebiet. Die Gnuniden in Aghiovit (in Waspurakan) wandten sich zu ihm und baten ihn gegen die Sarazenen um Hilfe. Der Carnivorus Aschot brach mit 1,000 Mann dorthin auf, räumte dieses Gebiet von den Sarazenen und verpflanzte einen Teil der Einwohner in seine nördliche Provinz Taikh.[2]) Um seinen Landschaften einen geeigneten Mittelpunkt zu geben, verlegte er seinen Sitz von Kogovit (südlich vom Ararat) nach Arscharunikh, einem Lande, das er zum Teil den Kamsarakaniden abgekauft hatte.[3])

---

[1]) Ghevond, VIII, 182 ff.

[2]) Wardan d. Gr. Weltgesch. Emin's Übers. S. 98.

[3]) Asoghik, Weltgesch. II. 108.

Jetzt war er der mächtigste Teilfürst in ganz Armenien, sein Gebiet war das grösste unter allen, seine Popularität ebenso gross. Ebenso fromm wie tapfer war dieser Bagratide. Eines Tages, als er in seinem Lager das Gebet verrichtete, meldete man ihm, dass ein Sarazene, der Lipavon Abdallah hiess, ihn angreifen wollte. Der Bagratide liess sich in seinem Gebet nicht stören, vollendete es und gieng dann dem Feind entgegen: er streckte 500 Mann nieder und tötete den Anführer.[1]) Dschahap, sein Gegner, hatte sich unterdessen in Duin gerüstet und war mit 5,000 Mann in Taron eingefallen. Der Carnivorus zog mit 200 Reitern und 300 Mann zu Fuss gegen ihn, schlug ihn auf's Haupt und versprengte sein Heer.[2]) Auf diesen Aschot Carnivorus folgte sein Sohn, Sĕmbat der Generalissimus, den wir in seinen wesentlichen Zügen schon kennen gelernt haben.[3]) Diese lange Digression

---

[1]) Wardan, Weltgesch. S. 99.

[2]) ibid. a. a. O.

[3]) Die Chronologie dieser ersten Bagratiden ist ziemlich verworren. Asoghik, Weltgesch. II, 106 sagt, dass der Patricius Aschot, der geblendet wurde, 15 Jahre regiert hat. Dagegen sagt der Augenzeuge Ghevond, VIII, 156, dass er 17 Jahre regiert hatte, als er geblendet ward. Wir dürfen ohne Bedenken Ghevond's Angabe annehmen, denn er giebt die Zahl 17 vollständig ausgeschrieben, und mit ihm stimmt Samuel Aniensis, Chronol. Taf. bei Brosset II, 417, überein, wobei auch Asoghik Recht behalten soll, denn die armenischen Lettern für 5 und für 7 sind einander so ähnlich, dass sie von den Abschreibern leicht mit einander verwechselt werden konnten. Weiter berichten Asoghik und Samuel a. a. O., dass Sĕmbat, des geblendeten Aschot's Sohn und Nachfolger, 22 Jahre, Aschot Carnivorus, der Sohn und Nachfolger des Letzteren 20 Jahre regiert habe. Dann sagt Asoghik a. a. O., dass der Sohn und Nachfolger des Carnivorus, der Generalissimus Sĕmbat 30 Jahre regiert habe, während er nach Samuel a. a. O. II, 423, 32 Jahre regierte. Nun wissen wir, dass der letztere Sĕmbat im Jahre 855 Bogha dem Älteren nach Samarra folgen musste. Wollten wir nun annehmen, dass die Succession des Sohnes unmittelbar nach dem Tode des Vaters erfolgt sei, dann müsste der letztgenannte Sĕmbat von 823 — 855, sein Vater Aschot Carnivorus 803 — 823, des letzteren Vater Sĕmbat 781 — 803 und sein Vater, der Patricius Aschot 764 — 781 regiert haben. Das wäre aber historisch rein unmöglich, obgleich Tschamtschean und Brosset es annehmen, denn wir

habe ich desshalb für nötig gehalten, um einerseits dem Leser die letzten 4 Vorfahren unseres Aschot vorzuführen und andererseits um ihm ein möglichst vollständiges Bild Armeniens aus der Zeit vor der Aufrichtung des nationalen Königtums zu geben.

III. Fortsetzung.

Nunmehr nehme ich den Faden meiner unterbrochenen Erzählung wieder auf.

Einem Staatsmanne wie Aschot Bagratuni konnte kein anderer Wunsch näher liegen, als der, auch mit dem byzantinischen Kaiserreiche gute Beziehungen anzuknüpfen und den religiösen Hass, der zwischen seinem Volke und den Griechen herrschte, zu beseitigen. Indem der Fürst der Fürsten hierin den kirchlichen Weg betrat, wies er jeden Verdacht der Griechenfreundschaft, den der Khalif gegen ihn hegen könnte, von sich ab und gab der Sache einen kirchlich-unionistischen Charakter.[1] Seit 857 hatte in Konstantinopel der ehrgeizige Photius den Patriarchalstuhl inne. Dieser erhob eine heftige Verfolgung gegen die Armenier,

---

wissen von dem Augenzeugen Ghevond, dass der Patricius Aschot während des Regiments des Khalifen Mĕrwan II, also vor 750 geblendet wurde, dass sein Sohn und Nachfolger Sĕmbat zur Zeit des Khalifen Dschafar Almansor, also noch vor dem Jahre 775 gefallen ist. Es bleibt daher nur übrig anzunehmen, dass die Succession des Sohnes nicht unmittelbar nach dem Tode des Vaters erfolgt ist, wie denn das auch Ghevond bei der Blendung des Patricius Aschot bestätigt, dass nämlich nicht sein Sohn Sĕmbat, der damals wahrscheinlich noch zu jung war, sondern sein Neffe Sahak sein Nachfolger wurde. Wann aber die Succession eines jeden eingetreten ist, bleibt leider unbestimmt.

[1]) Dass Aschot dabei in erster Linie politische Zwecke verfolgte, hat auch der gelehrte Kardinal Hergenröther eingesehen: „Es mochte dem armenischen Fürsten schon kraft alten Herkommens, darum zu thun sein, auch die Anerkennung des oströmischen Kaisers zu erlangen. Desshalb sandte er wohl nach seiner Erhebung eine Gesandtschaft nach Konstantinopel, um die alte Verbindung mit dem Kaiserreiche wieder herzustellen. Bei dieser Gelegenheit mochte Photius im Sinne einer kirchlichen Ver-

die im byzantinischen Kaiserreiche wohnten, und beschuldigte sie der Häresie des Eutyches, Jakobus Zanzalus und Julianus Halicarnassus.[1]) Der Katholikos Zacharias (854—876) richtete nun ein Schreiben an den griechischen Patriarchen, worin er seine ungünstige Ansicht von der armenischen Kirche widerlegte, und sagte, dass die armenische Kirche von Häresien ganz frei sei und dass sie die oben genannten Häresiarchen verdammt habe und verdamme. Hierdurch entspann sich zwischen dem griechischen Patriarchen einerseits und dem armenischen Katholikos und dem Fürsten der Fürsten andererseits eine rege Korrespondenz, die die Synode von Schirakavan zur Folge hatte, deren Geschichte hier resumiert werden muss.[2])

Auf dem im Jahre 311 d. arm. Ära (= 862[3]) in Schirakavan zu Stande gekommenen Konzil erschien der Fürst der Fürsten in Person. Den griechischen Patriarchen vertrat auf diesem Konzil Johannes, Bischof von Nicäa, der, nach Tschamtschean von Geburt ein Armenier, sich zur griechischen

---

einigung an den Fürsten und Katholikos einige (nicht mehr erhaltene) Briefe gerichtet haben. . . . Wahrscheinlich der äussere Friede, den damals das Land genoss, hatte die religiösen Kontroversen wieder in den Vordergrund gebracht und den Wunsch erregt, auch mit den Bischöfen des oströmischen Reiches darüber Erörterungen zu pflegen." (Photius, Patr. von Konst. I, 484 f.).

[1]) Tschamtschean, Gesch. Armen. II. 681.

[2]) Die auf uns gekommenen Akten und Dokumente dieses Konzils befinden sich im Mĕchitharistenkloster in St. Lazaro in Venedig. Die Übersetzung der beiden Briefe des Photius an Aschot findet man bei Angelo Mai, Spic. Rom. X. II, p. 449—462, daraus bei Migne, Patrol. Graec. CII. p. 703—18. Den Brief des griechischen Bischofs Johannes von Nicäa an den Kathol. Zacharias bei Combefis, Auctar. PP. Gr. t. III, p. 298 ff., Migne. Patrol. Graec. XCVI, p. 1435 ff. Die 15 Canones des Konzils in lat. Übersetzung bei Mansi XV. p. 639—641.

[3]) Bei Wardan d. Gr. (Emin's russ. Übers. p. 104) findet man das Datum 318 (= 869). Allein Pater Tschamtschean, der neben Wardan auch andere Quellen unter der Hand gehabt hat, weiss von einer derartigen Lesart nichts.

Kirche bekehrt hatte und der griechischen sowohl wie der armenischen Sprache mächtig war.

Es begannen die Verhandlungen, und die Armenier erwiesen sofort in 13 Kanones ihre Rechtgläubigkeit und widerlegten alle Bedenken der Griechen. Als sie aber von dem griechischen Legaten aufgefordert wurden, auch das Chalcedonense zu acceptieren, giengen sie darauf ohne Weiteres nicht ein, sondern stellten die Kanones 14 und 15 auf, in denen sie 1) diejenigen, „die das Konzil zu Chalcedon und die darauf Folgenden den apostolischen und prophetischen Verordnungen oder der Lehre der ersten drei Konzilien zuwider finden, und doch aus Rücksicht auf Menschen oder aus Gewinnsucht nicht verdammen würden," anathematisierten, 2) diejenigen, „die das heilige Konzil zu Chalcedon und die darauf folgenden, das V. VI. und VII., den apostolischen und prophetischen Verordnungen und der Lehre der drei ersten heiligen Konzilien entsprechend finden und doch sich unterfangen würden, es zu verdammen . .", gleichfalls anathematisierten [1]).

Eine kirchliche Union zwischen den Armeniern und den Griechen ist somit nicht zu Stande gekommen, aber die Folgen des Konzils waren dennoch sehr wichtig: die Griechen

---

[1]) Vgl. die 15 Kanones bei Tschamtschean, Gesch. Arm. II, 686 f. Die spitzfindige Umdeutung des 14. Kanons dieses notorischen Anhängers des Chalcedonense wird doch nichts helfen. Der Kanon ist zu klar und verständlich, als dass P. Tschamtschean ihn umdeuten und missverstehen konnte. Die Griechen beschuldigten die Armenier des Eutychianismus und überhaupt der Häresie, weil sie das Konzil zu Chalcedon nicht acceptieren wollten, die Armenier dagegen beschuldigten das Chalcedonense (nota bene nicht die griechische Kirche überhaupt!) des Nestorianismus und haben es nie acceptiert. Die beiden letzten Kanones erzielen nur einen modus vivendi und weiter nichts. Kardinal Hergenröther, Photius, I 484 f, meint: „Übrigens hielten die Armenier noch zähe an ihren alten Vorurteilen gegen die Dekrete von Chalcedon fest . . . und liessen in Constantinopel mehrere, sehr bitter abgefasste Schriften gegen dieselben überreichen." Leider hegen auch neuere Dogmengeschichtschreiber, Männer wie Adolf Harnack, (s. seine Dogmengeschichte, 2. Aufl. II, 367—378), gegen jene Dekrete ähnliche „Vorurteile".

betrachteten vorher die Armenier als Häretiker, hassten und verfolgten sie; auf diesem Konzil überzeugten sie sich aber durch lange Auseinandersetzungen und Meinungsaustausch von der Rechtgläubigkeit der Armenier, und die innige Freundschaft, die zwischen den drei ersten Bagratiden und den griechischen Kaisern herrschte, verdankt man wesentlich diesem Konzil.

Die albanische Kirche, sowie früher die grusische, war eine Tochterkirche der Armenischen. Der albanische Patriarch erhielt von dem armenischen Katholikos die Konsekration, war ihm Gehorsam schuldig und sah in ihm sein Kirchenoberhaupt. Nun hatte es der ehrgeizige Priester Samuel (873—890)[1] verschmäht, die Konsekration und die Bestätigung des armenischen Katholikos Georg II. (876—897) nachzusuchen, und hatte sich von einem albanischen Bischof zum Patriarchen konsekrieren lassen. Georg II. erklärte die Konsekration für ungültig und schrieb an den Fürsten der Fürsten, der damals zur Bekämpfung des Rebellen Mahmed Ibn Ablwad sich in Albanien befand (oben S. 46), und bat ihn, den Frieden zu vermitteln und den ehrgeizigen Bischof zu beseitigen. Der Fürst der Fürsten, der dahin zielte, Albanien auch staatlich seinem Reiche einzuverleiben, war keineswegs gesonnen, dieser kirchlichen Spaltung gleichgültig zuzusehen. Er versammelte die albanischen Fürsten und verlangte beharrlich, dass Samuel die Konsekration und die Bestätigung des armenischen Katholikos nachzusuchen habe, wie alle seine Vorfahren seit dem heiligen Gregor dem Illuminator gethan hatten. Mit grosser Weisheit und Milde setzte der Fürst der Fürsten seinen Wunsch durch, ohne dass er dabei gewaltthätig vorzugehen und Leidenschaft zu erregen nötig hatte. Samuel sah sich durch den einstimmigen Beschluss der albanischen Fürsten genötigt, sich nach Duin zu begeben, wo er die Konsekration von dem armenischen Katholikos erhielt und dann in sein Land zurückkehrte. [(326 d. arm. Ära) = (877)][2].

---

[1] Moses Calancatuensis, Albanische Geschichte, III, 24, 277.

[2] Moses Calanc. Gesch. v. Alb. III, 268 und 275.

Aschot's äussere und innere Politik waren unvergleichlich. Der Kaiser Basilios der Makedonier (867—886)[1]) war jetzt sein Freund, alle Ränke der moslimitischen Fürsten waren an seiner Ueberlegenheit gescheitert, die armenischen Teilfürsten waren ihm unterthänig und zu Danke verpflichtet, besonders für die Vereitelung des letzten Anschlags des Statthalters Ahmed Ibn Chaled (oben S. 46 ff.), der ohne Aschot's Gegenmassnahmen sie alle in den Abgrund des Verderbens gestürzt hätte; das Volk hatte dreissig Jahre lang unter dem Banner des Fürsten der Fürsten den reichsten Segen des Friedens und des Wohlstandes geerntet. Der Partikularismus und die dynastische Eifersucht verstummten vor all' dem, denn ein armenischer Teilfürst konnte wohl gegen einen anderen mit seinem Schibboleth kühn auftreten, vor Aschot aber musste er unbedingt seine Inferiorität bekennen.

„Es fehlte Aschot nur noch die Krone“ wie Wardan richtig sagt. Die armenischen Teilfürsten kamen zum Entschlusse, das alte Königtum wiederherzustellen. Die armenischen Grossen, die beiden mächtigen Schwiegersöhne des Fürsten der Fürsten und das „Fürstlein Wasak“ von Grossynikh an ihrer Spitze[2]), ordneten an den Khalifen Almutamid (870—892) eine Gesandtschaft ab mit der Bitte, er möge den Fürsten der Fürsten zum König von Armenien erheben. Die armenische Gesandtschaft traf vor dem Grosskhalifen ein, als dieser sich in einer bedenklichen Lage befand: innere Kämpfe und Empörungen machten ihm viel zu schaffen, der Krieg mit

---

[1]) „Basilius I. starb am 29. August 886. Den Todestag entnimmt man aus einer Aufzeichnung des kaiserlichen Protospatharius Philoteos über byzantinisches Hofceremoniell, die im September 889 abgefasst und von Constantinus Porphyrogenitus in seiner Schrift de caeremoniis aulae Byzantinae mitgetheilt ist (II c. 52 S. 780, 8 ed. Bonn: *τῇ κθ' τοῦ αὐτοῦ μηνὸς — Αὐγούστου — ἡμέρᾳ ἐκτελεῖται ἡ μνήμη τοῦ ἁγίου καὶ ὀρθοδόξου μεγάλου βασιλέως Βασιλείου*). Wenn statt dessen häufig der 1. März angegeben wird, so rührt das von einer auf unsicheren Voraussetzungen beruhenden Berechnung Pavinis her, dem Du Change, Familiae Byzantinae S. 139 und Pagi, Crit. in Baronium I. z. J. 886 und 911, wie die meisten Neueren gefolgt sind.“ (L. v. Ranke, Weltgeschichte, VI[1] 328_3).

[2]) Steph. Orbelean. Gesch. v. Syn. I, 37, 219.

den Byzantinern in Kleinasien und Kilikien wurde unglücklich geführt.[1]) Mag man nun den Khalifen für wenig politisch halten, es erleidet immerhin keinen Zweifel, dass er in der Erhebung Armeniens zu einem Königreiche eine Beeinträchtigung der arabischen Herrschaft sehen musste, aber der Fürst der Fürsten hatte eben auch hierin den rechten Augenblick gefunden. Der Khalif sandte, dem Anliegen der armenischen Grossen nachkommend, dem Fürsten der Fürsten eine Krone, einen Ehrensäbel, Pferde und andere königliche Geschenke und gab seine Zustimmung, den Fürsten der Fürsten zum König von Armenien zu krönen. Im Jahre 334 d. arm. Ära (= 885) wurde das Haupt des greisen Fürsten mit der Königskrone geschmückt. Die Krönung vollzog der Katholikos Georg II.[2])

---

[1]) Weil, Gesch. d. Khal. II. 473 ff.

[2]) Johannes Kathol. Gesch. v. Arm. S. 99, Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. I, 37. 219, Asoghik, Weltgeschichte, III, 144, Wardan, Weltgesch. S. 109, Samuel (bei Brosset, Collect. II, 429). Über die Zeit dieses hochwichtigen Ereignisses sind die Quellen nicht einig; wir sind jedoch im Stande, es ziemlich genau zu konstatieren. Johannes Katholikos fixiert dieses Ereigniss chronologisch nicht, sagt aber: „aber auch der grosse griechische Kaiser Basilios schloss mit unserem König Aschot Frieden und schwur ihm Treue und Liebe.“ Auch Asoghik und Wardan berichten, dass er zu Lebzeiten des Kaisers Basilios zum König gekrönt ist. Nun ist Kaiser Basilios am 29. August 886 gestorben, (siehe oben S. 70 Anm. 1), somit ist der terminus ad quem für die Krönung Aschot's der 29. August 886. Ich verhehle es mir nicht, man könnte einwenden, dass Johannes Katholikos den Kaiser Basilios mit seinem Sohn und Nachfolger Leo verwechselt habe. Dieser Einwand wäre aber unstatthaft, wie wir unten sehen werden: Unsere Annahme, dass nämlich Aschot noch bei Lebzeiten des Kaisers Basilios König ward, wird bestätigt durch eine Quelle ersten Ranges, durch Thoma Ardzruni, welcher Gesch. der Ardzr. III, 258 sagt, dass Aschot 5 Jahre als Fürst, 25 Jahre als Fürst der Fürsten, 4 Jahre als König regiert hat, und im Jahre 339 d. arm. Ära (=890) gestorben ist. Mit Thoma stimmt eine Quelle, wenn vielleicht nicht ersten, so doch zweiten Ranges, nämlich Steph. Orbelean, überein, nach dessen Angabe Aschot im Jahre 334 (= 885) zum König von Armenien gekrönt wurde. Dagegen berichten Quellen zweiten und dritten Ranges, Asoghik und Wardan, dass Aschot im Jahre 336 (=887) König geworden sei, und Pater Alischan (s. Huschikěkh. I, 496) hält merkwürdigerweise an dieser falschen Angabe fest, ohne einen Grund

So wurde nach dem Falle der Arschakiden Armenien zum zweitenmal zu einem Königreiche vereinigt. Aber nicht nur Armenien, sondern auch Grusien, Albanien und manche christliche Kaukasusländer vereinigte Aschot unter seinem Scepter.[1])

Es war eine hochwichtige Erscheinung in der Geschichte Vorderasiens, dass Aschot alle christlichen Länder zu einem christlichen Reiche konsolidierte, das zwar an Umfang und Macht dem byzantinischen Reiche bedeutend nachstand, in kulturellen und merkantilen Beziehungen jedoch hoch wichtig war und den Griechen wie den Arabern gute Dienste leistete. Während deren Reiche einander in Kleinasien und Kilikien aufrieben, konnten ihre Kaufleute durch die Vermittlung des armenischen Reiches und kraft der Handelsverträge, die die Armenier mit den Griechen abschlossen, ungehindert ihren Handelsverkehr fortsetzen.

---

dafür anzugeben. Desswegen kann ich nicht umhin, seine Annahme als verfehlt und willkürlich zu bezeichnen. Zweitens ist zu bemerken, dass Johannes Katholikos und nach ihm auch Wardan u. a. berichten, dass Ise Ibn Scheikh dem Aschot die Krone überbracht habe, und Pater Alischan acceptiert das ohne Weiteres (ibid. I, 489), was wiederum ein Irrtum ist. Denn Ise Ibn Scheikh ist schon im Jahre 269 (= 882/3) gestorben, (siehe oben S. 47), wie wir aus Defrémery, Recherches sur un personnage nommé Isça, wissen.

[1]) Dass Aschot Bagratuni Grusien und Albanien mit seinem Reiche vereinigt hat, sagen Thoma Ardzruni und Wardan d. Gr. (s. oben S. 43 f.), der seine Notiz offenbar aus Schapuh Bagratuni genommen hat, wie auch Emin annimmt und Johannes Katholikos. Johannes Katholikos hält es für überflüssig, im Einzelnen auf die „Begründung seiner Macht und Herrschaft, ... auf seine Kriege und Heldenthaten . . .“ einzugehen, da sie alle von „Schapuh Bagratuni, seinem Zeitgenossen, genau erzählt sind“, und er wolle das schon „einmal Gesagte nicht wiederholen.“ Aber aus den weiteren Berichten dieses Historikers sehen wir, dass die grusischen und albanischen Teilfürsten dem König von Armenien Sĕmbat I. in dessen Kriegen Vasallendienste leisten, also im Verhältnisse des Vasallen zu ihm stehen. Doch kennen Aschot's Macht auch die Byzantiner: „*Ἀσώτιος ὁ ἄρχων τῶν ἀρχόντων, ὁ πατὴρ τοῦ Συμβατίου τοῖ ἄρχοντος τῶν ἀρχόντων, κατεῖχε πάσας τῆς ἀνατολῆς χώρας.*“ (Konstantin Porphyrogennetos, De imp. adm. Cap. 44, p. 192.)

Aschot Bagratuni hatte sein Werk mit seinem 36. Lebensjahr begonnen und mit dem 66. vollendet. Vor 30 Jahren war Armenien ein Konglomerat von Ruinen, jetzt war es ein mächtiges Königreich, ein blühendes Land. Wir haben, soweit die bis jetzt entdeckten Quellen es erlauben, gesehen, wie Aschot Bagratuni dabei verfahren ist, wir haben die geheime Kunst kennen gelernt, in die er eingeweiht war, den Säbel immer in der Scheide bereit zu halten, aber nicht herauszuziehen, wo es nicht nötig war. Die Elastizität und Beharrlichkeit des Willens, mit welchem er die Leidenschaften beherrschte, mit welchem er alle Kräfte, die ihm zu Gebote standen, zu seinen Zwecken in Bewegung setzte, die Einsicht und Mässigkeit, die Nüchternheit und Ueberlegung, die Klarheit der Gedanken, sind bei ihm unvergleichlich. Hochtönende Phrasen und Lobsprüche werden ihn nicht charakterisieren können. Wie die komplizierten Bewegungen der Himmelskörper nur mit Hilfe der höheren Mathematik verstanden werden können, so vermag auch nur die gesunde wissenschaftliche Forschung den wahren Geist und Charakter jener Männer zu erkennen, die geboren sind, die Massen zu leiten und die Völker zu beglücken. Von dem Vorhandenen hat Aschot meisterhaft Gebrauch zu machen, seine Gegner sei es durch Waffen oder durch Intelligenz zu bekämpfen verstanden. Wenn sein feiger Sohn und unwürdiger Nachfolger Johannes VI. mit Geschenken beladen nach Aderbeidschân sandte, um „den entbrannten Zorn“ des Sadjiten zu „besänftigen“, so bekämpfte Aschot den Statthalter Ahmed nicht durch derartige Geschenke, sondern mit Waffen und Überlegung, aber er verschmähte die Hilfe des Katholikos Georg II. nicht, als es galt, den jungen Hasan zu seinem Willen zu zwingen. Sĕmbat I. hatte in dem zehnjährigen Kampfe mit Afschin (890—901) das Reich seines Vaters zu Grunde gerichtet und doch nichts gelernt, er legte auch in den Friedensjahren 902—908 die Hände in den Schoss, bis ihm endlich Jusuf den Garaus machte; Aschot hatte aber in den Jahren 850—855 soviel gelernt, wie nur möglich war. Auch er ist freigebig gewesen, hat Kirchen und Klöster be-

schenkt,[1]) aber wenn sein Sohn in den schwersten Krisen sein Geld dazu verwandte, um Kirchen und Klöster verschwenderisch auszuschmücken, so wusste Aschot, dass zu seiner Zeit die Kuppel der Kirche die Türme der Festung nicht überragen dürfe. Er war taktvoll und verstand seine Würde zu behaupten. Von einem Gaufürsten ist er zum Grossfürsten, zum Regenten, von diesem zum König fortgeschritten, er ist die ganze Leiter der Macht emporgestiegen, die ein Sterblicher emporzusteigen vermag, aber er ist keinem seiner Zeitgenossen als Parvenu erschienen; nicht zum Thron geboren, hat er ihn dennoch erlangt und sich auch dessen würdig erwiesen. Desshalb ist er allen Historikern und Chronisten, seinen Zeitgenossen sowohl, als denen die das Geschichtswerk von Schapuh Bagratuni gelesen haben, gross und einzigartig erschienen: „Er empfing die Ehrenbezeugungen, ohne durch Missachtung sich verletzt zu fühlen, er übte sich immer im Guten und erweckte in den anderen durch sein Beispiel unverbrüchliche Liebe; nicht durch Kampf oder Widerstand, sondern mit wohlberechneten Mitteln und mit Milde unterwarf er sich seine Feinde, er wies den eitlen Gewinn als einen Schaden von sich und zeigte sich gegen alle freigebig, er gewann durch sein Wohlwollen alle Herzen, so dass alle ohne Ausnahme ihm zugethan und ergeben waren.[2]) „Achot se montra supérieur à tous ces ancêtres, dans la pratique des devoirs de la charité et de la dévotion: par-là il attira à lui tous les coeurs.“ [3])

Zum König gekrönt, setzte Aschot seine Gebietserweiterungen am Kaukasus fort. Die Uten, ein tapferer, aber auch treuloser Volksstamm, und die Gogarener wurden völlig unterworfen und in strenger Zucht gehalten, der König von Êger — Kolchis — kam in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniss vom König von Armenien, [4])

---

[1]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 101 f.

[2]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 95.

[3]) Samuel d'Ani, nach Brosset's Übers. in Collect. II. 427.

[4]) Johannes Kathol. Gesch. v. Arm. S. 98 ff. König Aschot hat nach

Nur noch über vier Jahre erfreute sich Armenien seines Regiments, nur noch vier Jahre trug König Aschot die Krone. Im Jahre 339 d. arm. Ära (— 890) erkrankte er auf der Reise in der Station Kharspar und starb „im guten Greisenalter, an Ruhm und Herrlichkeit gesättigt, seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn[1]); um so glänzender hatte er das königliche Regiment geführt.[2]) Als er schon auf dem Krankenbette lag, rief er den Katholikos Georg II. zu sich, beschenkte die Kirche und die Armen mit reichen Gaben, empfing von seiner Hand die hl. Eucharistie und verschied in Frieden.

Die Kunde von dem Tode des Königs drang wie ein Donnerschlag durch Armenien und erschütterte das armenische Volk auf's Tiefste. Von allen Seiten eilten Bürger und Bürgerinnen, Bauern und Bäuerinnen nach dem Ort, wo der grosse König verschieden war; noch einmal wollten sie sich um den Mann scharen, der sie von Sieg zu Sieg geführt hatte. Der Sarg des Königs wurde mit goldgewirkten Prachtstoffen geschmückt, der hohe Klerus schritt in Ordenstracht, mit kirchlichen Fahnen voran, zu beiden Seiten schritt die Volksmenge, der

---

ihm auch Reformen in seinem Reiche eingeführt; wir erfahren aber von diesem Schablonenhistoriker leider nichts, da er uns immer auf Schapuh Bagratuni verweist und so uns im Stiche lässt.

[1]) Vgl. Genesis 16,12.

[2]) Thoma Ardzr. Gesch. d. Ardzr. III, 258. Vgl. Johannes Kathol. Gesch. Arm. S. 101 f. Seine Reise nach Konstantinopel ist eine Fiktion Tschamtschean's, Gesch. Arm. II, 706, die auf einem Missverständnisse einer Stelle bei Konstantin Porphyrogennetos, De Thematibus XII, beruht. Die betreffende Stelle lautet: „*Ὅτι δὲ μέγας ἐκεῖνος καὶ γιγαντοειδὴς Ἀρμένιος, ὁ τῆς Ἀγγουρίνης τῆς λαικαστρίας γαμβρὶς* (diesen letzten zweifelhaften Satz lässt Tschamtschean in seiner Übersetzung aus), *ὁ μακρόχειρ ἐκεῖνος καὶ περιδέξιος, ὃν κατὰ τὴν τῶν Ἀρμενίων διάλεκτον Ἀζῶτον* (nicht *Ἀσώτιος*, wie der kaiserliche Schriftsteller ihn sonst nennt) *ἐκάλουν, — ἐκεῖνος γὰρ ἐλθὼν πρὸς Λέοντα τὸν ἀοίδιμον βασιλέα, εἴτε ὡς πρόσφυξ εἴτε ὡς φίλος οὐκ οἶδα . . .*». Weiter wird ausgeführt, dass dieser „*Ἀζῶτος*“ im Kriege gegen die Bulgaren gefallen, worauf sein Diener *Μελίας* nach Armenien zurückgekehrt sei und dort eine Kolonie gegründet habe. Nun haben die ersten Sätze Pater Tschamtschean so sehr gefallen, dass er es für unnötig gehalten hat, das Stück bis zu Ende durchzulesen.

Klageruf vermischte sich mit dem kirchlichen Gesang. Eine grossartigere Trauerfeier ist kaum je einem anderen armenischen Monarchen zuteil geworden, denn es waren keine zufällig zusammengeströmten Volkshaufen, es waren keine neugierigen Leute da, um eine Trauerfeier anzusehen, sondern Söhne und Töchter, die den Tod des geliebten Vaters, Fürsten und Fürstinnen, die den Tod des erlauchten Monarchen, Soldaten, die den Tod des siegreichen Führers beweinten. Der königliche Leichnam wurde in Bagaran in der für ihn bereiteten Gruft beigesetzt.[1])

[1]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. a. a. O.

Drittes Kapitel.

Einiges über die inneren und äusseren, politischen, sozialen und litterären Verhältnisse des Reiches Aschot's I.

Die Grenzen des armenischen Reiches. — Die Gewalt des Königs über die Einzelfürsten. — Das Hoheitsrecht des Königs auf dem kirchlichen Gebiete. — Der König von Armenien in seiner Abhängigkeit von dem Khalifen. — Der „Ostikan." — Das Steuerwesen. — Das Heerwesen. — Das Gerichtswesen. — Die Kirche und ihre Bedeutung für die armenische Einheit. — Der Klerus. — Der Priesterstand. — Der Asketen- und Mönchsstand. — Allgemeines über die Litteratur. — Die Historiker. — Schapuh Bagratuni. — Johannes Katholikos: Sein Geschichtswerk; der geistige Horizont des Historikers; seine Sprache; Chronologie; Unparteilichkeit. — Thoma Ardzruni: Sein Geschichtswerk; die Abfassungszeit; Geist und Bildung des Historikers; sein Hass gegen die Bagratiden und partikularistischer Geist. — Kirchliche Litteratur. — Der Katholikos Zacharias. — Der Orientale Hamam. — Der Syrer Nana. — Andere Kirchenschriftsteller. — Das kirchliche Leben. — Die Kirchen- und Klosterbauten. — Die wichtigsten Klöster. — Das Handelswesen. — Die Städte. — Die Bevölkerungsverhältnisse. — Erwerbszweige. — Ehe. — Erziehung. — Die Frauen. — Schlusswort. —

Dem Geschichtschreiber des Orients sind die gewaltigen Veränderungen, die durch den Islam im Mittelalter die Karte von Asien und Vorderasien umgestaltet haben, wohl bekannt. Armenien ist eines jener Länder, die am frühesten unter die Herrschaft der Araber gekommen sind. Schon über 250 Jahre hatten die Araber Armenien beherrscht, als Aschot sein Reich aufrichtete. Der Islam hatte im Lande feste Wurzeln geschlagen; die ethnographische Karte Armeniens war eine wesentlich andere geworden, die Bevölkerung des Landes war stellenweise stark mit moslimitischen Elementen

untermischt. Das neue armenische Reich hatte nicht nur im eigenen Leibe moslimitische Fürstentümer, sondern es war meistens von moslimitischen Ländern begrenzt: Im Südosten grenzte das armenische Reich an Aderbeidschân. Der Grenzdistrikt hiess hier: „der Gau Rotkatz.“[1]) Im Südwesten grenzte das armenische Reich ebenfalls an ein moslimitisches Gebiet, an das Reich von Amid (Diarbekir), wo zur Zeit Aschot's Ise Ibn Scheikh Statthalter war. Auf ihn folgte sein Sohn Ahmed, der nachher sein Gebiet auf Kosten des Schwachkopfs Sĕmbat bedeutend erweiterte. Die armenischen Grenzdistrikte waren hier Taron, „die erste Provinz des armenischen Reiches“[2]) und Aghdsnikh — Aldsn, — südöstlich davon gelegen. Im Osten und Norden grenzte das armenische Reich an Kaukasusländer, denn Albanien und Grusien, deren Fürsten dem König von Armenien als Vasallen galten, waren in den Bestand des armenischen Reiches gekommen.[3]) Im Nordwesten reichte die armenische Grenze bis Karin — *Κάρανα* — Erzerum[4]) — und bis zum Lande Êger — Gurien.[5]) — Hiermit war also fast ganz Grossarmenien mit seinen Grenzländern unter die Herrschaft des Bagratiden gekommen, — eine Ausdehnung, die das christliche Armenien nachher niemals wieder gehabt hat.

Alle armenischen Teilfürsten wie auch die grusischen, albanischen und die moslimitischen innerhalb des armenischen Reiches waren dem König von Armenien unterworfen und standen zu ihm in einem Lehnsverhältnisse. Dieses Lehnsverhältniss bestand darin, dass die Einzelfürsten 1) Heeresfolge leisten, 2) Tribut entrichten mussten.[6]) Dass die gru-

[1]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 114.

[2]) Thoma. Gesch. d. Ardzr. III. 265 f. Joh. Kathol. S. 124.

[3]) Vgl. Seite 72. Joh. Kathol. S. 130. Thoma III. S. 266. Wardan d. Gr. S. 109.

[4]) Joh. Kathol. S. 115.

[5]) ibid., S. 145, wo dieses Land „Wuri“ genannt wird.

[6]) Vgl. z. B. Thoma. Gesch. d. Ardzr. III. 276 f., wo erzählt wird, dass Sĕmbat I. im Jahre 351 d. arm. Ära = 902 „die Söhne Abderahman's, welche Kaïsik hiessen“ bekriegte, „weil sie sich gegen die Herrschaft des Königs empört und ihm die Steuern und die Heeres-(Rüstungen, die

sischen und albanischen Fürsten dem König von Armenien Heeresfolge geleistet haben, ist sicher und mehrfach bezeugt, dass sie ihm aber auch Tribut entrichtet haben, ist nicht ausdrücklich bezeugt, aber sehr wahrscheinlich, und zwar deshalb, weil diese Länder staatlich mit Armenien vereinigt waren und diese Vereinigung von dem Khalifen, dem der König von Armenien Reichssteuern entrichtete, anerkannt war.

Seinerseits hatte der König die Pflicht, die in ihren Gebieten durch einen äusseren oder inneren Feind beeinträchtigten Teilfürsten in Schutz zu nehmen, seine Vasallen unter einander in Frieden zu halten und ihren Gelüsten Schranken zu setzen.[1]) Aschot I., dessen Bestreben dahin gieng, die Befugnisse der Einzelfürsten zu Gunsten der königlichen Gewalt einzuschränken, brachte die letzteren in eine Abhängigkeit von sich, nach der sie bei ihrem Amtsantritt seiner Bestätigung bedurften. So erhob er nach dem Tode Gregor-Derenik's den Gagik Abu-Muan zum Vormund über Derenik's Söhne und zum Regenten seines Landes, wie Thoma berichtet hat. Der König war überhaupt der eigentliche Leiter aller Angelegenheiten des Landes, der absolute Monarch; alle Geschicke des Landes hiengen lediglich von seinem Talent ab. Er besass das Besteuerungsrecht im vollsten Umfange.

Sonst hatten die Einzelfürsten in ihren Gebieten freie Hand, sie konnten Steuern ausschreiben, Gerichtsbann ausüben u. s. f. Die mächtigsten von ihnen waren die beiden Ost- und Westsyniden und die Ardzruniden. Von ihrer Macht liefert uns der Umstand einen Beweis, dass Sĕmbat, der Grossfürst von

---

sie zu leisten verpflichtet waren, versagt hatten." Vergl. noch ibid. III, 266. Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 120 f.

[1]) So verfuhr z. B. Aschot I., wie wir sahen, gegen Derenik von Waspurakan, so wollte auch der elende Sĕmbat I. im Jahre 894 (nicht 896, wie Tschamtchean und Alischan unrichtig annehmen!) den von Ahmad, dem Sohn des Ise, verdrängten Fürsten Aschot von Taron in Schutz nehmen (Thoma III, 266, Joh. Kathol. S. 124), so wollte derselbe Sĕmbat später seinen Vasallen, Atrnereh von Grusien, gegen Konstantin von Gurien in Schutz nehmen. (Joh. Kath. S. 144 f.).

Ostsynikh (Grosssynikh) im Jahre 352 (= 903) gegen Sĕmbat I. ein Heer von 10,000 Mann aufbrachte.[1])

Aschot Bagratuni machte die Wahl des „Katholikos" — des Hohenpriesters aller Armenier — zu seinem ausschliesslichen Rechte. Schon Sĕmbat der Konfessór, der Generalissimus, sein Vater, hatte in der grossen Krise von 854 nach dem Tode Johannes V. einen Laien namens Zacharias wählen und zum Katholikos weihen lassen.[2]) Dieses Hoheitsrecht liess Aschot nicht fallen, und als im Jahre 876 der Katholikos Zacharias starb, wählte er den Bischof Georg zum Katholikos und liess ihn weihen, ohne dass er dabei einen von den armenischen Grossen gefragt hätte.[3]) Der Katholikos war neben dem König die wichtigste Person in ganz Armenien und hiemit hatte Aschot für seine Macht eine kräftige Stütze gewonnen. Der Katholikos spielte in den kirchlichen Angelegenheiten so wie so die erste Rolle, aber auch bei Steuerbestimmungen,[4]) bei Streitigkeiten zwischen Sarazenen und Armeniern,[5]) zwischen Armeniern und Armeniern — wobei er freilich manchmal vom kirchlichen Bann Gebrauch machte[6]) — hatte er eine wichtige Stimme und spielte die Rolle eines grossen Vermittlers. Er hatte bis dahin mit dem Khalifen in direkter Korrespondenz gestanden[7]) und hatte sogar arabische Statthalter ein- und abzusetzen vermocht.[8]) Diese Mühe ersparte ihm natürlich mit geringen Ausnahmen Aschot Bagratuni. Das Merkwürdigste in dieser Beziehung aber bei den Armeniern ist, dass hier die Hierarchie mit der weltlichen Herrschaft nicht in Konflikt kam, was sich daraus erklären lässt, dass die Grenzen der Kirsche mit denen der Nation sich decken und die armenische Kirche eine nationale Kirche ist.

---

[1]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 277.
[2]) Joh. Katholikos, Gesch. Arm. S. 91.
[3]) ibid. S. 98.
[4]) Ghevond, Felzg. d. Araber, IV, 33. VIII, 167. 201.
[5]) Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 81.
[6]) ibid. S. 138.
[7]) Moses Calancat. Gesch. Alban. III, 237.
[8]) Tschamtschean, Gesch. Arm. II, 402.

Der König von Armenien war ein Vasall des Khalifen. Als solcher 1) entrichtete er ihm Tribut und Abgaben, 2) leistete er ihm Heeresfolge. Eine wesentliche Pflicht der Vasallen des Khalifats war es, dass sie in ihren Gebieten für den Khalifen das Gebet verrichten lassen mussten. Ob nun die Bagratiden die Pflicht hatten, in den Kirchen das Gebet für die Khalifen sprechen zu lassen oder nicht, mag dahingestellt bleiben, weil uns darüber nichts erhalten ist. Nur eins ist sicher, dass unter dem Katholikos Elias in den armenischen Kirchen freiwillig für den Khalifen Abd-Almalik (685—705) gebetet wurde[1]. —

Bogha der Ältere hinterliess in Armenien im Jahre 855 nach der Niederwerfung desselben einen „Chiliarchen", Abrahim mit Namen, der „anstatt der armenischen Fürsten herrschen und die Steuern sammeln sollte[2]." Wir wissen nun nicht, wie lange dieser Abrahim sein Amt behalten hat, wir wissen nur, dass im Jahre 862 Aschot Bagratuni mit dem Amte des Regenten von Armenien und des Steuereinnehmers bekleidet ward (s. oben S. 42). Trotzdem ist nicht nur in den arabischen, sondern auch in den armenischen Quellen fortwährend von einem „Ostikan" — einem Statthalter — die Rede. So heisst zum Beispiel der Statthalter von Amid, Ise Ibn Scheikh (870—882/3) „Ostikan" Armeniens[3], und der Fürst der Fürsten bat nach dessen Tode den Khalifen, den Ahmed Ibn Chaled zum „Ostikan" zu ernennen, welcher aber sehr kompromittiert zurückkehrte, wie wir schon erzählt haben (S. 49). Diese Person scheint nun bei Lebzeiten Aschot's der letzte „Ostikan" gewesen zu sein, denn bald darauf folgte die Krönung Aschot's, und weiter finden wir bis zum Tode des Königs keine Spur von einem „Ostikan" mehr. — Daraus glaube ich schliessen zu dürfen, dass seitdem der König von Armenien die Steuern direkt an den Khalifen entrichtet hat.

---

[1] Moses Calanc. Gesch. v. Alb. III, 237. Tschamtchean II, 383.

[2] Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 215.

[3] Über diesen Ise vgl. Defrémery, Recherches sur un personnage nommé Içа.

Aber als die Sadjiten im Jahre 890 die Statthalterschaft von Aderbeidschân erlangten, wurde das Ostikanat wieder hergestellt, so dass die Sadjiten das Recht hatten, die Steuern von Armenien in Empfang zu nehmen und nach Bagdad zu senden. Der „Ostikan" durfte, wenn er mit den Feinden des Khalifen einen Krieg führte, die Hilfe des Königs von Armenien in Anspruch nehmen, doch nur mit der Erlaubniss des Khalifen; ebenso aber durfte der König von Armenien die Hilfe des „Ostikans" in Anspruch nehmen, wenn er einen Krieg führte, an dem auch der Khalif interessiert war. Beispiele davon haben wir in den Kriegen Ise's Ibn Scheikh gegen den Rebellen Mahmed von Barda gesehen. Das ist das Verhältniss, in dem der König von Armenien zum „Ostikan" stand. Den Interessen des Khalifen zuwider durfte der „Ostikan" die Hilfe des Königs von Armenien nicht in Anspruch nehmen. Ja, der König von Armenien durfte und musste in solchem Falle gegen den „Ostikan" in's Feld ziehen, wie es z. B. im Jahre 907 geschehen sollte. Doch wurde ihm in diesem Falle der Jahrestribut erlassen, damit er die Kriegskosten bestritte[1]. —

Es ist sehr interessant zu untersuchen, wie viel Steuern und Abgaben Armenien den Khalifen unter den Bagratiden entrichtet hat. Aus der Zeit des Khalifen Muawia I. (661—679) und des Katholikos Nerses III. des „Erbauers" (640—661)[2] haben wir eine Nachricht, der zufolge die armenischen Grossen sich versammelten und der drohenden Forderung des Khalifen Folge leistend, jährlich 500 „Dahekan"[3] Steuern zu entrichten bewilligten, um in ihren Gütern ungestört und sicher zu bleiben[4]. Ferner wissen wir, dass unter dem Khalifen Hischam (724—743) und Mĕrwan II. (745—750) die Armenier nicht im Geringsten die Last der Steuern fühlten, da sie sogar jährlich für

[1]) Joh. Kathol. S. 146 f. Vgl. dazu Weil, II, 535 Anm. I.
[2]) Tschamtschean, Gesch. Arm. II, 343. 360.
[3]) Vgl. Über „Dahekan" und „Dram" S. 83, Anm. 6.
[4]) Ghevond, Fldz g. b. Arader, IV, 33.

ihre Kriegsrüstungen vom Khalifen 100,000 „Geldstücke“[1]) bezogen[2]).

Unter den ersten Abassiden wurden die 100,000 „Geldstücke“ vorenthalten, die Armenier mussten sich auf eigene Kosten rüsten und Kriegsdienste leisten[3]). Die Steuern wurden sehr vermehrt. Unter Abul Abbas (750—754) musste jedermann mehrere Silber-„Zuzen“ Kopfsteuer entrichten[4]), unter Abu Dschafar Almansor (754—775) wurde in Armenien das Leben fast unmöglich, infolge dessen der blutige Aufstand ausbrach, den wir kennen gelernt haben (siehe oben S. 58 ff.). Dieselben Erpressungen dauerten noch zur Zeit des Khalifen Harun al (ar) Raschid (786—809) fort. Ein herzloser griechischer Konvertit, Ibn Doke mit Namen, trieb die Steuern in Armenien mit unerhörtester Brutalität und Frechheit ein. Die Herren Armeniens waren in der Schlacht von Bagrevand gefallen (siehe oben S. 63), jetzt vermochte niemand der Frechheit der Sarazenen Schranken zu setzen. Die Armenier gaben ihr Hab und Gut auf und wanderten nach Griechenland aus. Einmal verliessen 12,000 Seelen die geliebte Heimat und zogen über den Fluss Akampsis nach Griechenland. Ihnen setzten aber die Sarazenen nach, um sie nach Armenien zurückzutreiben, so dass die unglücklichen Auswanderer sich mit den Waffen den Übergang erzwingen mussten.[5])

Auch in dieser Hinsicht war die Herrschaft der Bagratiden sehr segensreich. Aus dem Jahre 909 haben wir ein entschiedenes Zeugniss dafür, dass der König von Armenien jährlich nur 60,000 „Dahekan“[6]) Tribut entrich-

---

1) Wahrscheinlich „Dram“ vgl. unten Anm. 6.

2) Ghevond, VIII, 144.

3) ibid. VIII, 160.

4) ibid. VIII, 159. Vgl. über „Zuza“ S. 57 Anm. 1.

5) Ghevond, Feldzg. der Araber, VIII. 200 ff.

6) „Das Wort „dirhem“ ist das griechische δραχμή „Drachme.“ Die Araber hatten vor und nach einiger Zeit nach Mohammed keine eigenen Münzen, wie denn baares Geld überhaupt damals eine grosse Seltenheit bei ihnen war; wo es vorkam, bestand es in byzantinischen oder per-

tete,[1]) was ja zu den Steuern und Abgaben, die die heutigen Armenier dem Padischah am Bosporus entrichten, in keinem Verhältnisse steht. Ferner haben wir aus dem Jahre 320 d. arm. Ära (= 871) ein dokumentarisches Zeugniss, nach welchem ein blühendes, in Ostsynikh befindliches Dorf (Arux) jährlich nur 12 „Dram“ Steuern entrichtete.[2]) Dass aber die Bagra-

sischen Stücken. Von jenen sind dann die Namen entlehnt: „dinar“ (d. h. Golddinar, aureus) und „dirhem.“ Man hat den Metallwert des ersteren auf etwa 12 Mark, des letzteren auf ungefähr 60 Pfennige berechnet, doch können wir bei dem schwankenden Wertverhältnis zwischen Gold und Silber (das letztere stand im alten Orient verhältnissmässig sehr hoch) und unserer Unkenntniss der sonstigen Werte im damaligen Arabien das auf unsere heutigen Verhältnisse nicht gut auch nur annähernd reduciren.“ (August Müller, Der Islam. I, 100, Anm. 1.) Ohne Zweifel entspricht der armenische „Dahekan“ dem Golddenar (aureus) und der „Dram“ dem Dirhem.

[1]) Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 155. Dass diese 60,000 „Dahekan“ der gewöhnliche Betrag der Steuern von ganz Armenien und nicht bloss eines Teiles desselben sind, wird durch die arabischen Quellen bestätigt: „Joucef, disent Ibn Alathir, Noveïri et Baïburs sous la date de l'année 296 (908/9) fut investi du gouvernement de l'Arménie et de l' Azerbaïdjan, moyennant une somme de 120,000 dinars, qu'il s'engagea à payer.» (Defrémery, Mémoires sur les Sadjites, X. 399, note 2.) Im Jahre 907 hatte nämlich das Hasenherz Sĕmbat durch einen abenteuerlichen, tollen Gedanken, sich dem sadjitischen Rebellen Jusuf gefällig zu zeigen, den überaus günstigen Vorschlag des edelmütigen Khalifen Almuktafi verschmäht und seine Lehnspflicht auf's Schwerste verletzt. (Vgl. S. 82, Anm. 1.) Die obige Angabe beweist, dass der Sadjite den Krieg von 909 gegen Armenien mit Willen und Wissen des Khalifen Almuktadir (907—931) anfing, der den Zweck hatte, den unzuverlässigen König Sĕmbat zu beseitigen und Armenien mit Aderbeidschân zu vereinigen. Dafür hatte sich Jusuf anbeischig gemacht, für beide Länder 120,000 Denar zu zahlen. Da nun aber Jusuf sein Gebiet auf Kosten anderer in Persien bedeutend vermehrt hatte, so kann höchstens die Hälfte der versprochenen Summe auf Armenien entfallen. Pater Alischan in Huschik'kh — Vaterländische Memoiren I, 453 — bringt eine Angabe aus „einer arabischen Quelle“ — man erfährt leider nicht, aus was für einer — macht verschiedene Kombinationen, nach denen die Armenier mit ihren benachbarten Ländern jährlich circa 10,000,000 Francs Steuern entrichtet haben sollen. Nach dem, was erzählt ward und noch erzählt wird, dürfte der Leser wohl diese Annahme für grundlos und übertrieben halten.

[2]) Stephanos Orbelean, Gesch. v. Syn. I. 261 ff.

tiden in der That sehr geringe Steuern entrichtet haben, geht auch aus den zahlreichen Kirchen- und Klosterbauten hervor, die in dieser Zeit in Armenien ausgeführt wurden. Man wundere sich über die Milde der Steuern nicht, denn die Khalifen waren bestrebt, mit den Armeniern in gutem Einvernehmen zu bleiben, sie in Ergebenheit und Gehorsam zu erhalten, und fürchteten ein Bündniss derselben mit ihrem Erbfeinde, dem byzantinischen Reiche.[1]) —

Das Heer bildete einen sehr wichtigen Gegenstand der Sorgfalt Aschot's. Seine numerische Stärke wird unter ihm nicht erwähnt, bald nach seinem Tode aber konnte sein Sohn und Nachfolger Sĕmbat im Kriege gegen Afschin 30,000 Mann ausheben,[2]) und im Jahre 894, als er Ahmad, den Statthalter von Amid bekriegen wollte, hatte er ein Heer von circa 60,000 Mann.[3]) Das Heer bestand aus verschiedenen Kontingenten, die die armenischen, grusischen und albanischen Teilfürsten dem König von Armenien im Kriegsfalle zu stellen hatten. Jeder Teilfürst bildete sein Kontingent nach seinem Gutdünken; die Mannschaft bestand aus Bauern und Bürgern, die zum grossen Teil Familienväter waren[4]), und wurde von adlichen Offizieren geführt. Der höchste Offizier, der Oberkommandeur des Heeres war der Generalissimus, welchem sein Amt vom König übertragen wurde. Zur Zeit Aschot's hatte das Amt des Generalissimus sein leiblicher Bruder Abas, „ein tapferer, stattlicher Kernmann, schön gewachsen, kriegstüchtig, welcher seinem Bruder Aschot zur Seite stand, alle in das Joch seines

[1]) Im Jahre 652 stellte der Khalif Othman (644 — 656) den Armeniern folgende Bedingungen: „Drei Jahre lang werde ich von euch keine Steuern erheben, dann werdet ihr entrichten, wie viel ihr wollt. Und ihr werdet in eurem Lande 15,000 Reiter halten, ihnen Getreide liefern, und das wird euch als Steuern angerechnet. Ich werde eure Reiter nicht nach Syrien rufen . . . Es soll kein Feind Armenien betreten, sollte aber der Rhomäer euch angreifen, so werde ich euch Hilfstruppen zusenden, so viel ihr wollt.“ Sebeos, Gesch. d. Kaisers Herakleos S. 215.

[2]) Joh. Kathol. S. 144.

[3]) ibid. S. 125, nach Thoma III, 266 sogar 100,000 Mann.

[4]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. II, 125.

Dienstes spannte, vielfach in mehreren Gegenden rühmliche Thaten verrichtete und sich weithin Ruf und Ansehen erwarb.[1]" —

Ausser dem Generalissimus gab es auch andere Würdenträger, z. B. einen „Fürsten der Fürsten." Diese Würde bekleidete, wie auch aus der Geschichte der späteren Bagratiden zu entnehmen ist, der Kronprinz. So hatte z. B. Aschot I. seinen ältesten Sohn Sĕmbat zum Fürsten der Fürsten ernannt,[2]) so ernannte der Sadjite Jusuf den Sohn des Letzteren, Aschot, zum Fürsten der Fürsten.[3]) Wir sehen den Fürsten der Fürsten Sĕmbat bei Lebzeiten seines Vaters in Gogarene ein Heer kommandieren. Ausserdem gab es zeitweise einen „Chiliarchen", einen „Marzpan." Wir wissen aus Ghevond, dass der arabische Statthalter zugleich auch der Oberrichter des Landes war. Desshalb würden wir nicht fehlgehen, wie ich glaube, wenn wir annehmen wollten, dass den Gerichtsbann der König zunächst in Person ausübte. Doch scheint es einen Beamten gegeben zu haben, der speziell die Würde des Oberrichters hatte. Es wird schon während des Feldzugs von Bogha in Nkan bei dem Fürsten Aschot Ardzruni eine Person, Muschêgh Wahevuni, erwähnt, der die Würde eines „Tanuter" — Oberrichters — bekleidete.[4]) Geschriebene Gesetze haben aber die Bagratiden nicht gehabt, wie Wahan Wardapêt Bastamean in seiner Ausgabe des Mĕchithar Gosch vortrefflich auseinander gesetzt hat.[5]) —

Armenien war im Mittelalter seiner physischen Beschaffenheit nach zu einem einheitlichen Reiche sehr wenig geeignet.[6])

---

[1]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 97.

[2]) ibid. S. 102.

[3]) ibid. S. 142.

[4]) Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 146.

[5]) Erschienen in Wagharschapat 1885.

[6]) Sehr richtig Ferdinand Iusti. Geschichte des alten Persiens, Berlin 1879, S. 8: „Armenien zerfiel in kleine Bezirke, welche die natürliche Beschaffenheit des Landes, abgesperrte Thäler, welche den Verkehr erschweren, und nur am Araxes eine bedeutendere Ebene, zu einem einheitlichen Reiche zu verbinden sehr schwer machte. Ein armenisches Königreich,

Wer die mittelalterlichen Verhältnisse versteht, der wird auch die Bedeutung und Macht der Kirche bei der Bildung eines einheitlichen Königreiches Armenien leicht verstehen. Kein Land im Mittelalter hat einen König aufzuweisen, der, soweit er de facto ein solcher sein wollte, nicht gezwungen gewesen wäre, gegen seine Vasallen Kampf zu führen. Diesen Kampf hätten die Bagratiden unmöglich bestehen können, wenn nicht die kirchliche Einheit vorhanden gewesen wäre. Und wie wäre es möglich ohne die Kirche aus einem von Natur zerstückelten Lande ein Ganzes zu machen! Die Kirche machte das möglich: in allen Provinzen wurde die Bibel armenisch gelesen, in allen Kirchen wurde der Gottesdienst armenisch gehalten, alle Bischöfe mit ihrem Klerus waren dem Katholikos untergeordnet; die Kirche bildete somit das wichtigste Bindemittel der politischen Einheit Armeniens. —

Es lassen sich im Klerus 3 Stände unterscheiden: Mönchtum, Priesterstand und Asketenstand. Die Mönche wohnten in Klöstern und beschäftigten sich mit Wissenschaft, die Priester dagegen waren verheiratet [1]) und wohnten mitten unter dem Volke. Der Gottesdienst und die Seelsorge waren

---

welches das ganze Land beherrschte, hat dabei immer nur zeitweise bestanden, wozu noch kam, dass grosse Nachbarreiche immer ein Interesse daran fanden, das strategisch wichtige Land, durch welches die grossen Strassen von Nord nach Süd u. von West nach Ost liefen, in ihren Besitz zu bringen."

[1]) Ein katholischer Theologe hat mir die Frage vorgelegt, seit wann die Heirat bei den armenischen Weltgeistlichen zu konstatieren sei. Aus dem Jahre 372 d. arm. Ära. (=923) haben wir ein Zeugniss, dem zufolge die armenischen Priester zum Teil verheiratet waren. In diesem Jahre wurde nämlich die Burg Byrakau von den Sarazenen eingenommen und die Armenier, die darin waren, wurden niedergemetzelt. Joh. Katholikos, der ausführlich dieses Ereigniss erzählt, schreibt Seite 253: „Es starben um Christi willen der heilige Bischof Sahak . . . und die heiligen Priester, die mit ihm zu gleicher Zeit den Märtyrertod erlitten. Moses aus der Zahl der Unverheirateten und der andere Moses aus der Zahl der Verheirateten und die Brüder des verheirateten Moses (ebenfalls) Priester: David aus der Zahl der Klostergeistlichen und Sargis aus der der Weltgeistlichen."

ihre wesentlichen Pflichten. Sie waren von Steuern und Abgaben befreit und bezogen, wenigstens in den Städten, Gehalt. Der Synide Gregor Suph'an stellte in der von ihm erbauten Mutter-Gotteskirche Priester an, dispensierte sie von Steuern und Abgaben, dotierte sie mit Äckern und Wasser und bestimmte jedem jährlich 50 „Dram“ Gehalt.[1])

Die Asketen stellen ein höchst unerfreuliches Bild des abgezehrten, ertöteten religiösen Menschen dar. Die Asketik war schon überall im Volke eingerissen. Es wird erwähnt, dass die Königin von Armenien, die Frau Sĕmbat's I. Busskleider trug.[2]) Zur Zeit des hl. Maschtotz von Sevan liest ein adlicher synidischer Jüngling namens Georg Matthäus 10, 38 und wird vom Herrnworte so ergriffen, dass er seinen Palast, seine junge Frau, seine Familie heimlich verlässt, seine Prachtkleider mit Busskleidern vertauscht und sich in ein Kloster begiebt, um dort sein Heil zu suchen. Vergeblich bemühen sich seine Frau und Mutter, seine Brüder und Verwandten, ihm von seiner Absicht abzuraten, nichts vermag ihn von seinem Entschluss abzubringen; er stirbt im Kloster, fern von der Welt.[3]) Der edle Maschtotz von Sevan dagegen ist das Vorbild eines wahren Christen gewesen. In seinem Privatleben war er vollkommener Asket: er entbehrte alles, was ein Mensch zu entbehren vermag. Nicht nur enthielt er sich des Genusses von Wein und Brot, sondern er ass auch Gemüse nur mässig und begnügte sich, seinen Durst mit dem Thau der Pflanzen zu stillen.[4]) Dabei war er aber ungemein freigebig, ein wahrer Vater, ein guter Bruder, ein aufopfernder Christ für seine Nächsten.

Das war die erfreuliche Seite der Askese; denn solche Leute entbehrten alles und ertöteten die Fleischeslust um des Nächsten willen. Es gab aber eine andere Klasse von Asketen, die für die Welt und Menschheit tot waren, denen ihre Leiber zur Hölle geworden, ihre Lüste und Begierden

---

[1]) Steph. Orbelean, Gesch. v. Synikh. I, 37. 221 f.

[2]) Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 128.

[3]) Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. I, 46 287 ff.

[4]) Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 131. Thoma, Gesch. der Ardzr. III, 273.

Qualen und Geiseln waren. Johannes VI., der Historiker, begegnet während seines Aufenthaltes in Derdschan (Derxene) Asketen, die vereinzelt, weit von einander in Felsenhöhlen und Klüften wohnen, fast nackt und barfüssig einhergehen, Feldkräuter essen und nur Wasser trinken, Tag und Nacht sich peinigen im Gebet, auf felsigem Boden schlafen, wo überall spitzige Steine hervorragen.[1]) Ein ähnliches Bild sehen wir bei den Asketen in Ostsynikh (Bagh'kh), wo sie ebenfalls fast ohne Kleidung einhergehen, in Grotten, Löchern oder unter freiem Himmel schlafen Tag und Nacht sich lautlos und schweigend verhalten und nur an Sonntagen zusammenkommen, um der heiligen Eucharistie teilhaftig zu werden; „und das war die einzigste Gelegenheit, wo sie Wein und Brot genossen."[2])

Von einer für alle Zeit wichtigen Bedeutung sind die Mönche, die Klöster- oder Ordensbrüder gewesen. Sie wohnten in den Klöstern, aber hielten mit Hof und Volk regen Verkehr und waren oft Ratgeber der Fürsten. Ihnen verdanken wir die Litteratur, die Quelle der Kenntniss unserer Vergangenheit. —

Es ist eine Thatsache, dass in der Litteratur der klarste Ausdruck des Volkslebens in jeder Hinsicht zu finden ist. Desshalb müssen wir auch die Litteratur der Zeit Aschot's kennen lernen. Die Zeit Aschot's I. ist für die Litteratur wohl fördernd und belebend, aber nicht epochemachend gewesen. Die Saat, welche er ausgestreut hatte, war kaum aufgegangen, als er starb; reichere Früchte sollten seine Nachfolger ernten. Kein Schriftsteller verleugnet den Geist seiner Zeit: einerseits feiert er die Aufrichtung des neuen armenischen Reiches und sieht mit Zuversicht in die Zukunft, andererseits aber trägt er den unauslöschlichen Stempel der Asketik seiner Zeit.

Die Litteratur dieser Zeit ist in mannigfachster Hinsicht von der Bibel beeinflusst worden. Alle Schriftsteller

---

[1]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 207 f.

[2]) Steph. Orbelean. Gesch. v. Syn. I, 44, 280 f.

sind in ihrer Sprache und Diktionsweise von der Bibel abhängig, sie wandeln in ihren Vorstellungen in der biblischen Welt, stellen ihren Helden Parallelen aus der biblischen Geschichte zur Seite, passen die Prophezeihungen den Zeitereignissen an, sehen in den kleinsten Ereignissen den Finger der Vorsehung; Siege so gut wie Niederlagen sendet Gott herab, die ersteren als Lohn, die letzteren als Strafe. Ausser durch die Bibel ist die Litteratur dieser Zeit stark von der altarmenischen klassischen Litteratur beinflusst worden. Alle Litteratur ist begreiflicherweise altarmenisch geschrieben; die Sprache ist rein und frei von jenen Barbarismen, die wir zur Zeit der späteren Rubeniden finden. Davon zeugen die zahlreichen Urkunden, die in dieser Zeit, teils unter Aschot, teils unter seinen ersten Nachfolgern geschrieben, durch Stephanos Orbelean im Original auf uns gekommen sind. Freilich sind manche termini technici, Schwurformeln, Fremdwörter aus der Sprache der Moslims in den armenischen Wortschatz aufgenommen worden. In dieser Litteratur findet man aber auch Spuren des Neuarmenischen. Die Schriftsteller müssen, um gutes Altarmenisch schreiben zu können, die Klassiker studieren, das Altarmenische ist ihnen schon Schriftsprache geworden.

Versuchen wir die Litteratur der Zeit unseres Königs in ihren Gattungen zu resümieren.

An der Schwelle der historischen Litteratur haben wir den unersetzlichsten Verlust zu beklagen, den die armenische Litteratur je gehabt hat: das ist das Geschichtswerk des Schapuh Bagratuni. Diese Person hatte in einem schlichten Stil die Thaten unseres ersten Königs, wie er sein Reich begründet hatte, ausführlich dargestellt. So lange Schapuh's Werk noch nicht wieder entdeckt ist, solange kennen wir die Geschichte Aschot's eigentlich nicht; wir wissen nur, dass bei seinem Tode ein armenisches Reich, Grusien und Albanien in sich fassend, dastand; wie aber dieses Reich zu Stande gekommen ist, wissen wir leider nicht genau genug. Johannes Katholikos führt Schapuh's Namen mehrmals an, sagt, dass seine Sprache „vulgär“ und nicht „poetischen Schwungs“ sei, entnimmt aber von ihm sehr wenig, oder richtiger gesagt, gar nichts,

und das nimmt uns bei dem schlechten Geschmack dieses unwissenden Mannes, der die Aufgabe des Historikers gar nicht verstand, nicht Wunder. Er ist aber auch Schuld, dass aus Schapuh's Werk bei den späteren Schriftstellern fast gar nichts auf uns gekommen ist. Schriftsteller aus dem X. (Asoghik), XI. (Kirakos), XIII. (Wardan) Jahrhundert haben Schapuh's Geschichtswerk gelesen,[1]) bei diesen Klerikern aber hatte Johannes' Werk fast ein kanonisches Ansehen, wie die zahlreichen handschriftlichen Exemplare seines Werkes, die auf uns gekommen sind, beweisen; sie sind desshalb hierin dem Katholikos gefolgt und haben aus Schapuh nichts entnommen.

Es mögen hier auch Johannes Katholikos und Thoma Ardzruui, schon als die beiden Hauptquellen meiner Arbeit, Zeitgenossen Aschot's I., die ihn aber überlebt haben, anticipationsweise hier angeführt werden.

Johannes Katholikos war der Schüler und Nachfolger Machtotz's von Sevan und regierte von 897 bis Anfang 925. Der gutmütige Schwachkopf Sĕmbat hatte durch seine Wahl in ihm sein Gegenstück gefunden. Im Jahre 908 wurde Johannes von ihm mit Geschenken nach Aderbeidschân zum Sadjiten Jusuf gesandt, um ihn zum Frieden zu bewegen, wurde aber von diesem absichtlich der Spionage beschuldigt, in Ketten geschlagen und im nächsten Jahre nach Armenien mitgeschleppt.[2]) Hier wurde er in Duin in einen entsetzlichen Kerker geworfen, entkam aber im Winter 909/10 den Händen seiner Wächter und flüchtete sich nach Albanien.[3]) Nachdem er hier eine Zeitlang Aufenthalt genommen, gieng er nach Grusien zum Fürsten Atrnerseh, wo er bis etwa 917 blieb.[4]) In diesem Jahre ungefähr erhielt er von dem griechischen Patriarchen Nikolaos Mystikos (zum zweitenmal Patriarch von 912—925) ein Trostschreiben, durch welches er bewogen wurde nach Armenien zurückzukehren. Er gieng

---

[1]) Vgl. Zarbanalean, Histoire littéraire de l'Arménie ancienne, siècle IV—XIII. (neuarm.) p. 484 ff.

[2]) Johannes Katholikos, Gesch. Arm. S. 152.

[3]) ibid. 156 f.

[4]) ibid 192.

nach Taron und suchte die Armenier zur Eintracht zu bringen und gegen den Sadjiten Jusuf zu bewaffnen. Von hier aus beantwortete er das Schreiben des griechischen Patriarchen; die Antwort richtete er aber nicht an den Patriarchen, sondern an den Kaiser Konstantin Porphyrogennetos.[1] Von jetzt an blieb er in Armenien bis zum Jahre 923 und spielte die Rolle des Friedensstifters zwischen dem Eisernen König[2] und seinen Vasallen.[3] Als aber im Jahre 310 H. (= 922) der Sadjite Jusuf in Freiheit gesetzt wurde und Nassr auf seinen Befehl in Armenien einfiel,[4] und der gebrochene König Aschot II. sich auf die Sevaninsel zurückzog, da sah sich der Katholikos genötigt, der mehrmaligen Einladung des Ardzruniden Gagik Folge zu leisten, gieng nach Waspurakan, wo er sein Geschichtswerk und sein vielbewegtes Leben hochbetagt, wahrscheinlich Anfang 925, beschloss. Persönlich war er mild, sanftmütig und fromm,[5] aber unwissend und abergläubisch, wie wir vielfach aus seinem Werke sehen.

Johannes Katholikos ist ein Mann, der die Gründung und den Untergang des Reiches Aschot's I. erlebt, zuerst Frieden und Glück, dann aber Krieg und Kalamität unseres Volkes geteilt, den Schaum und die Hefe des Freuden- und des Leidensbechers getrunken hat, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass er dadurch bewogen sein Geschichtswerk abfasste. Er beginnt sein Werk mit Adam und Eva und führt es bis über das Jahr 924 hinaus[6]. Es ist aber ein

[1]) Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 196.

[2]) d. i. Aschot II.

[3]) ibid. 216. 218. 221.

[4]) Defrémery, Mémoires sur les Sadjites, X, 423—425, Weil, Gesch. d. Khal. II, 624 f.

[5]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 273 f.

[6]) Nach Emin (in Wardan's russischer Übersetzung, S. XVIII,12) soll sein Geschichtswerk nur bis 920 reichen. Das ist aber falsch, denn Joh. Kathol. erzählt nicht nur die Freilassung des Sadjiten Jusuf, sondern auch die Einnahme von Rei durch ihn, welche letztere im Jahre 924 geschah. (Defrémery, Mém. sur les Sad. X, 423 f). Hier soll auch auf den chronologischen Fehler hingewiesen werden, den Hergenröther in

dürftiges Kompendium bis auf seine Zeit reichend, aus verschiedenen Schriftstellern, hauptsächlich aus Moses' von Choren Geschichte Armeniens exzerpiert; erst mit dem Jahre 850 wird es ausführlich und ist für die Zeit Sĕmbat's I. und Aschot's II. die Hauptquelle.

Die Inhaltsanalyse gehört nicht hierher.

Johannes Katholikos ist der beste Repräsentant der Unwissenheit, Asketik und des krassen Aberglaubens[1]) seiner Zeit. Der Sieg der Armenier über die Ungläubigen freut ihn nicht, der Krieg wird von ihm als ein hölliches Werk betrachtet. In seinen politischen Anschauungen ist er ein Kind, auch im Vergleich mit seinen Zeitgenossen. Er verleugnet seinen Stand auch als Geschichtschreiber nicht, auch auf diesem Gebiete ist er kein Kritiker, sondern ein Vermittler, ein Landesbischof. Er beweint und beklagt König Sĕmbat, verherrlicht ihn als Märtyrer, er hat aber auch über Gagik Ardzruni und alle anderen armenischen Fürsten nur Gutes zu sagen. Er beschuldigt die armenischen Teilfürsten des Ungehorsams, der Uneinigkeit, bewegt sich aber in solchen Fällen in allgemeinen Ausdrücken, beschuldigt niemand persönlich. Alles, Krieg, Unglück, Notstand sendet vielmehr der Himmel herab wegen der Sünden der Menschen. Wenn einen solchen Mann Sĕmbat I. zum Katholikos und zu seinem

---

s. „Photius", I, 504 begangen hat, wo es heisst: „Die Bestrebungen des Photius bei den Armeniern nahm nachher sein Nachfolger Nikolaus Mystikus wieder auf. Er schrieb (etwa 896) an Sĕmbat Bagratuni, den Sohn jenes Asutius, den er „Archon der Archonton" nennt." In der That nennt Nikolaos seinen Adressaten „*ἄρχων τῶν ἀρχόντων*", aber dieser ist nicht Sĕmbat, sondern sein Sohn Aschot II., und der verstorbene Katholikos [(:„*φασὶ γὰρ* (sc. *ἀποκρισιάριοι σοῦ*) *ὡς τοῦ καθ' ὑμᾶς ἐκδημήσαντος καθολικοῦ τῆς ζωῆς διανεῖσθε*"...] ist Johannes VI. In diesem Brief (bei Migne, PP. gr. CXI. S. 362—66.) ist eben von diesem unsern Johannes VI. und von keinem anderen die Rede, wie aus dem Inhalt des ganzen Briefes zu ersehen ist.

[1]) Im Jahre 923 zerstörten die Leute Nassr's die Festung Byrakan, richteten unter den Armeniern ein Blutbad an und brachten elende Gefangene heim. Durch ihren herzzerreissenden Anblick gerührt, liess sie Nassr frei. Das legt Joh. Kathol. S. 255 wie folgt aus: „weil die getöteten Heiligen bei Gott für sie Fürsprache einlegten!"

Ratgeber erwählte, so war er blind und wollte von einem Blinden geführt werden.

Seine sklavische, manchmal höchst lächerliche Abhängigkeit von Moses von Choren ist mit Händen zu greifen. Moses' Redensarten, rhetorische Sprüche, Schlagwörter imponieren ihm im höchsten Grade und sind in seinem ganzen Werk verstreut. Sonst ist er aber in der Geschichte unwissend, nicht einmal die Geschichte Wardan's, des grössten nationalkirchlichen Helden kennt er ordentlich. Seine Sprache ist ein sonderbares Gemisch von gekünstelten Redensarten, Schnörkeleien und aus anderen Quellen erbettelten Sätzen. Er ist bestrebt, sich möglichst emphatisch, schwülstig und schwer verständlich auszudrücken, es gebricht ihm aber beständig an Wortvorrat, ansprechenden Formen und poetischen Gedanken. Er hat übermütig die Grenzen seiner Bildung überschritten, verfällt desshalb in sprachliche Fehler, Solözismen und lächerliche Allegorien. Er kann seine Helden nicht selbstständig beschreiben, einen Aschot aus dem IX. Jahrhundert muss er mit dem Fleisch und der Seele eines mythischen Tigranes ausstaffieren. Seine Chronologie ist ebenfalls verfehlt, nur die Martyrien werden chronologisch fixiert, viel genauer ist er dagegen in Ortsangaben.

Ein Umstand zeichnet ihn vor seinem mächtigen Zeitgenossen Thoma vorteilhaft aus, das ist sein unparteiischer Geist. Reine Naivität und Arglosigkeit haben sein Geschichtswerk geschrieben; er ist frei von groben Entstellungen, die man bei Thoma findet.

Neben Johannes Katholikos ist Thoma Ardzruni die wichtigste Quelle für unsere Zeit. Thoma wurde von dem Ardzruniden Gagik, der im Jahre 908 von Sĕmbat I. abfiel, von dem Sadjiten Jusuf sich eine Krone erwarb und nachher sein Gebiet bedeutend erweiterte, aufgefordert, die spezielle Geschichte des Hauses Ardzruni zu schreiben. In drei Büchern hat Thoma diese Geschichte geschrieben: die ersten zwei Bücher sind Exzerpte aus verschiedenen Schriftstellern, oft mit zweifelhaften Notizen zu Gunsten der

Ardzruniden;[1]) erst das dritte Buch, zu dessen Bestand auch die letzten Kapitel des zweiten Buches SS. 118—135 zu rechnen sind, wird ausführlich und sehr interessant. Dieses letzte Buch, welches mit dem Jahre 849 beginnt, ist uns leider textkritisch am schlechtesten überliefert und bricht auf der Seite 343 plötzlich ab, da die folgenden Blätter ausgefallen sind.

Das Geburtsjahr des Historikers wissen wir ebenso wenig, wie das Todesjahr. Nur so viel ist sicher, dass er den Chuthen, der im Jahre 852 den Statthalter Jusuf erschlug (s. oben S. 19), gesehen und gesprochen hat[2]), dass er im Jahre 905 in Nachitschevan war[3]), dass sein unvollständig erhaltenes Geschichtswerk bis über das Jahr 936 reicht[4]). Thoma's Ansprache an Gagik[5]) setzt als terminus post quem für die Abfassung seines Geschichtswerkes das Jahr 894 voraus.

Thoma ist fast in jeder Hinsicht das Gegenstück von Johannes Katholikos. Er ist über seine Aufgabe vollständig klar und überragt an historischen Kenntnissen und schriftstellerischem Geschmacke weit seinen Zeitgenossen. Zwar ist er immerhin ein Kind seiner Zeit: auch bei ihm leitet die Vorsehung den Gang der Geschichte im orthodoxesten Sinne des Wortes, aber er versteht den historischen Personen gerecht zu werden, — freilich wenn er das will, — und sie zu kritisieren; er begeistert sich für die Siege der Armenier über die Ungläubigen, er weiss Heldenmut und Ruhm seinen Lesern zu empfehlen. Die Darstellungen über die Chuthen, Dsanars sind

---

[1]) Vgl. besonders II, S. 88 seine Fiktion über das Fehlen der Geschichte der Ardzruniden bei Êghische, ein Umstand, den er natürlich schmerzlich vermissen musste. Merkwürdig ist, dass ihre Ungeschichtlichkeit bis heutzutage keinem Forscher aufgefallen ist.

[2]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. II, 133.

[3]) ibid. III, 281.

[4]) Thoma III, 336 ff erzählt nämlich die Niederlage eines Arabers durch Gagik Ardzruni bei Duin, bei welcher der Katholikos Êghische, der im Jahre 936 Katholikos wurde (Tschamtschean, II, 827), anwesend war.

[5]) Thoma I,47 nennt den Gagik „armenischer Feldherr“, welches Amt er im Jahre 894 erhielt. Vgl. ibid. III,266 ff und S. 245.

klassisch und erfüllen uns mit Bewunderung für den Geist und Geschmack des mittelalterlichen Mönches, der alles malt, ohne an den widerwärtigen Sitten und Gebräuchen der Barbaren Anstoss zu nehmen. Er ist auf unserem Gebiete wie die Sonne: wo er anfängt, da heben sich alle Nebelschleier und herrscht Klarheit.[1]) In chronologischen und örtlichen Angaben beobachtet er strenge Akribie.

Das waren Thoma's Lichtseiten, er hat aber auch eine Kehrseite: er ist Particularchauvinist, parteiisch durch und durch und scheut sich nicht, die geschichtlichen Thatsachen zu Gunsten der Ardzruniden zu entstellen. So z. B. weiss er von der Vermittelung des Joh. Katholikos in Hasan's Angelegenheit und von dem Eidesbruch Aschot Ardzruni's nichts,[2]) ebenso wenig sagt er uns etwas von dem Abfalle desselben Aschot von König Sĕmbat,[3]) während er sein Nachspiel bei Sĕmbat Syni mit Vorliebe hervorhebt.[4]) Diese Unredlichkeit erreicht seit dem Abfall des Ardzruniden Gagik den höchsten Grad. Von dem Streit um die Stadt Nahcitschevan, den Gagik Ardzruni erregte und auf Grund dessen er vom König abfiel[5]), weiss er nichts zu erzählen, aber er ist frech genug zu behaupten, dass vielmehr Sĕmbat den Abfall des Ardzruniden verschuldet habe.[6]) Von den Kämpfen, die der Ardzrunide Gagik von 908 bis zu seiner Flucht unter den Fahnen des Sadjiten Jusuf gegen seine Landsleute geführt hat, weiss er gar nichts zu erzählen,[7]) ebenso wenig

---

[1]) C'est aussi un archéologne curieux qui a vu ce dont il parle et qui détaille avec soin les armures, la tactique militaire, les particularités des moeurs des peuples et des tribus, objets de ses récits." (Brosset Mél. Asiat. VI. p. 232.

[2]) Vgl. Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 137 f.

[3]) Vgl. ibid. S. 122f.

[4]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 277.

[5]) Vgl. Joh. Kathol. Gesch. Arm. S. 151.

[6]) Thoma, III, 316ff.

[7]) Woraus Brosset, Notices sur l'historien arménien Thoma Ardzrouni in Mél. Asiat. IV, 716 ff, den verkehrten Schluss gezogen hat, dass dieser Teil des Geschichtswerks von Thoma — „la deuxième biographie" — nicht von ihm herrühre!

von der beschämenden Flucht Gagik's aus dem Lager des Sadjiten, als er sich überzeugt hatte, dass des Letzteren Anschlag gegen ganz Armenien gerichtet war. Von der Demütigung Gagik Ardzruni's durch Sabak, den Freigelassenen Jusuf's,[1]) nachher von einer ähnlichen Demütigung durch den in Freiheit gesetzten Sadjiten selber[2]) und dergleichen mehr weiss Thoma uns absolut nichts zu erzählen. Kurzum, was er seit 908 erzählt, sind meistens entweder Fiktionen oder solche Dinge, von denen Johannes Katholikos entweder schlechterdings nichts weiss, oder die er anders darstellt, oder es sind einfach fraudes e silentio. —

An den langen Kämpfen, die das Konzil zu Chalcedon in der christlichen Welt hervorrief, blieben die Armenier nicht unbeteiligt. Sie hatten alle Angriffe tapfer abgewiesen und hielten an der Lehre der ersten drei Konzilien fest. Aber die schroffen Gegensätze, durch das Chalcedonense entstanden und durch die langjährigen Kämpfe verschärft und verstärkt, blieben bestehen. Kein Wunder, wenn bei den Armeniern infolge dessen auch in litterarischer Hinsicht gegen die Griechen eine starke Antipathie merkbar ist. Die armenischen Kirchenväter schöpfen ihre wissenschaftlichen Kenntnisse nicht sowohl aus der griechischen, als vielmehr aus der syrischen Welt.

Zacharias (854 — 876) wird gerühmt als ein ausgezeichneter Kirchenschriftsteller, der Hymnen abfasste und Kommentarien zum Hohenlied und zu anderen kanonischen Büchern der heiligen Schrift lieferte.[3])

Zur Zeit unseres Aschot lebte auch der ausgezeichnete Kirchenschriftsteller Haman, der den Beinamen des „Orientalen“ hat.[4]) Er legte die Sprüche Salomo's, das Buch Hiob, Kapitel 38, und einige Psalmen aus.[5]) Ausserdem schrieb er eine armenische Grammatik und Geschichte.[6])

---

[1]) Joh. Kathol. S. 228.

[2]) ibid. 238f.

[3]) Tschamtschean, Geschichte Armeniens, II, 689.

[4]) Asoghik, Weltgeschichte, III, 145.

[5]) ibid. a. a. O. Vgl. Wardan, Weltgesch. S. 109.

[6]) Tschamtschean, Gesch. Arm. II, 689.

Ein syrischer Archidiakonus namens Nana, welcher mit den armenischen Fürsten von Bogha nach Samarra deportiert, vom Khalifen mit Foltern bedroht, in den Kerker geworfen, doch glaubensfest blieb, verfasste einen Kommentar über das Evangelium Johannis.[1]) Diesen Kommentar machte unser Aschot seiner Tochter Maria, der Fürstin von Synikh (s. oben S. 44) zum Geschenk. Da aber die armenische Übersetzung schwach war, so liess die Fürstin eine neue Redaktion besorgen.[2])

Eben in diese Zeit fällt auch die litterarische Thätigkeit des Pater Gagik, des Vorstehers des Ordens des hl. Atom, welcher mit seinem Archidiakonus Gregor verschiedene Märtyrergeschichten teils aus armenischen, teils aus syrischen Quellen zusammensetzte und so den Grundstein zu dem armenischen „Ajsmavurkh" — der Heiligengeschichte — legte.[3]) In dieser Zeit lebte auch ein Arzt mit Namen Johannes, welcher vieler Sprachen kundig war und verschiedene Heiligengeschichten, u. a. auch die Geschichte des Dionysios Areopagita, dessen Schriften bekanntlich von den Anhängern des Nicänum als Waffen gegen die Anhänger des Chalcedonense gebraucht wurden, schrieb.[4]) —

Wenn wir einerseits auf unerfreuliche Zustände stossen, hervorgerufen durch die Asketik, so begegnen wir andrerseits bei den Armeniern jener Zeit einer Begeisterung für christliches Leben und christliche Sitte, einem Glaubensfeuer, einer wahren Frömmigkeit, die die späteren Jahrhunderte nie erreicht haben. Die einen hat die falsche, einseitige Schriftauslegung der Welt entfremdet, niedergeschlagen und knechtisch gemacht, die anderen aber sind von ihr frei geblieben und stehen mitten im Leben. Wir haben schon gesehen, wie in der Schlacht bei dem „Blutsee" die einen von den Priestern ihre Stimme in Gebet und Andacht zum Himmel erhoben, den Sieg Israels über den Pharao besangen, während

[1]) Kirakos, Gesch. Arm. S. 44. Wardan, S. 105.

[2]) Tschamtschean, Gesch. Arm. II, 705.

[3]) ibid. II, 689. Asoghikh, III, 146.

[4]) Tschamtschean, a. a. O.

die anderen sich in die Scharen der Kämpfenden einreihten und sich mutig schlugen (s. oben S. 28). — Vom Jahre 906 haben wir ein dokumentarisches Zeugniss, welches uns von dem kirchlichen Leben jener Zeit ein lebendiges Bild entwirft und desshalb hier Platz finden mag. In diesem Jahre vollendet der Metropolit von Ostsynikh Johannes die Metropolitankirche zu Tathev. Elf Jahre [(344—355) = (895—906)] wurde daran gebaut [1]), und als der Bau vollendet war, lud der Metropolit die Armenier zur Einweihung der Kathedrale ein. Es erschienen Johannes VI., König Sĕmbat, Gagik von Waspurakan mit den Bischöfen seines Landes, der Katholikos der Albanier, sämtliche armenischen und albanischen Teilfürsten. „Da legten die heiligen Katholikoi und die übrigen Bischöfe bei der Morgenröte ihre Ordensgewänder an und bestiegen den Altar [2]). Und indem sie den geistlichen Segen spendeten und (den Altar) mit gottgeweihtem Öl salbten und riefen: „Herr, segne! Herr salbe!“, rief die ganze Festversammlung das Amen so kräftig, dass man glaubte, von den Wolken des Himmels Donner und Krachen kommen zu hören; die Erde erdröhnte, und ich glaube, dass sich himmlische Stimmen dareinmischten, denn Menschenstimmen allein konnten nicht so laut erschallen“ [3]). Eine ganze Woche dauerte diese grosse Festfeier; die neuerbaute Kirche wurde vom König Sĕmbat und den Teilfürsten mit Gütern reichlich beschenkt. —

In Kirchen- und Klosterbauten steht unser König hinter vielen armenischen Teilfürsten weit zurück. Er wird gerühmt und bewundert als ein frommer, freigebiger Fürst, aber es wird nirgends erwähnt, dass er eine prächtige Kirche oder ein Kloster erbaut hätte. Dieser Umstand wirft nicht nur keinen Schatten auf die Heldengestalt Aschot's, sondern beweist seine tiefe Einsicht und seinen klaren Blick für die

---

1) Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. I, 43, 280.

2) Der Altar in den armenischen Kirchen erhebt sich nämlich höher über dem Boden als in anderen christlichen Kirchen.

3) ibid. I, 43, 279.

Bedürfnisse seiner Zeit, wo die Festungsbauten den Kirchen- und Klosterbauten vorangehen mussten.

Grosses Verdienst erwarben sich in dieser Eeziehung um die Kirche der Synide Gregor Suph'an [1]), der Enkel König Aschot's, und seine Mutter Maria. Diese fromme Frau unterstützte mit Geldmitteln den heiligen Maschtotz von Sevan, wallfahrtete nach seiner Insel und erbaute dort zwei prächtige Kirchen, von denen die eine dem Namen der zwölf Apostel, die andere dem Namen der Mutter Gottes geweiht wurde. [(Im Jahre 323 d. arm. Ära) = (874)] [2]).

Der Fürst der Fürsten besuchte einmal den Heiligen auf seiner Insel, dotierte seine Kirche reichlich mit Gütern und machte ihm ein kostbares Geschenk, nämlich das Stückchen des Kreuzes Christi, das er vom Patriarchen Photios als Geschenk erhalten hatte [3]). Hier in Sevan hatte der hl. Maschtotz eine Schule gegründet, aus welcher auch Johannes Katholikos hervorgegangen war. Dieselbe Fürstin Maria kaufte mit 60,000 „Dram" das Dorf Schoghwag seinen sarazenischen Besitzern ab und erbaute daselbst zum Gedächtnisse ihres früh verstorbenen Gemahls eine glänzende Kirche, versah sie mit reichen Einkünften und stellte Pfarrer an [4]). Ihr Sohn Gregor Suph'an erbaute zwei Kirchen, die eine in dem Städtchen Koth, und weihte sie der Mutter Gottes, die andere für das schon seit dem VII. Jahrhundert berühmte Kloster Machenotzatz [5]). Sein Bruder erbaute eine Kirche im Dorfe Novatus.

Die Pflanzstätten für die Wissenschaft waren die oben erwähnten Klöster Sevan und Machenotzatz. Ein drittes,

---

[1]) Johannes Kathol. Gesch. Arm. S. 98. Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. I, 37, 217.

[2]) Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. I, 37, 217 f.

[3]) ibid. a. a. O.

[4]) Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. I, 37, 218 f.

[5]) ibid. S. 221 ff. Ueber die Lage der oben genannten Örtlichkeiten vgl. Alischan, Grossarmenien, S. 79, § 147. Falsch ist jedenfalls Pater Alischan's Gedanke, Gregor Suph'an habe diese Kirche im Jahre 852 (also wo er noch nicht geboren war!) gebaut.

weit berühmtes war das von 'Tathev mit seiner ausgezeichneten Kathedrale. Dieses Kloster zählte 500 Brüder, hatte eine Schule, in welcher Philosophie, Gesang- und Zeichenkunst gelehrt wurden.[1]) —

Wir erfahren, dass Sĕmbat, der Sohn und Nachfolger Aschot's, mit dem byzantinischen Reich einen Handelsvertrag abgeschlossen hatte.[2]) Luxusartikel wurden von Griechenland bezogen. Auch in Armenien gab es Stätten, wo Handel und Industrie gepflegt wurden. Duin wird von Thoma als eine volkreiche, mit Mauern und Thürmen umgebene, reiche Handelsstadt, „eine Art Babel" hervorgehoben.[3]) Aus Ghevond erfahren wir, dass in dieser Stadt Waffen fabriziert wurden.[4]) Wir erfahren, dass die Araber, als sie sich dieser Stadt bemächtigten,[5]) 35,000 Seelen in Gefangenschaft führten.[6]) Thoma erzählt, dass im Jahre 893 während eines fürchterlichen Erdbebens in Duin über 70,000 Menschen umgekommen seien, — eine Angabe, die in der That von einer grossstädtischen Einwohnerzahl zeugt.[7]) Hier befand sich der Sitz des Katholikos.

Duin scheint aber die einzige volkreiche Stadt gewesen zu sein. Es gab auch andere Städte in Armenien wie

---

[1]) Steph. Orb. Gesch. v. Syn. I, 41. 271.

[2]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 114. 143.

[3]) Thoma, Gesch. d. Ardzr. III, 259.

[4]) Ghevond, Feldzg. d. Arab. VIII, 169.

[5]) Am 6. Duril Kà'ada 21 H. (= 6. Okt. 642.) (August Müller, der Islam im Morgenlande I, 260.)

[6]) Sebeos, Geschichte des Kaisers Herakleos, S. 171.

[7]) Ein Byzantiner aus dem XI. Jahrhundert schildert die Lage Duin's folgendermassen: *Κάστρον ἔστι εἰς τὰ μέρη τῆς μεγάλης Ἀρμενίας. Ἔστι δὲ εἰς ὑψηλὸν τόπον ἔχων ἐπάνω πεδίον ἱκανὸν ἀρκοῦν καὶ περισσεῦον τοῖς οἰκοῦσιν εἰς τὶ κάστρον εἰς τὴν σπορίμεν γῆν καὶ εἰς τὴν γομὴν τῶν κτήνων αὐτῶν καὶ εἰς πᾶσαν αὐτῶν χρείαν πάντοθεν (αὐτῶν χρείαν πάντοθεν) κρημνοῖς καὶ φάραγξι βαθείαις κατεσφαχισμένον, μηδ' ἐχόμενον πόθεν παρά τινος πολεμηθῆναι. Οὐδὲ γὰρ ἐστί τινὶ δυνατὸν ἀπελθεῖν, ἐκεῖσε ἢ μὴ διὰ στηνῆς ὁδοῦ μιᾶς. Καὶ τότε εἰςελθεῖν πρῶτον διὰ τῆς πύλης τοῦ κάστρου καὶ τοῦ τὸ μετὰ δυσκαλίας πολλῆς. Τούτου οὖν ὀχυρώματος οὐδὲν ἦν ἀσφαλέστερον."* (Ratschläge und Erzählungen eines byzantinischen Bojjarin aus dem XI. Jahrh. in dem russ. Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, St. Petersb. Juni 1881, S. 268.)

Wan, Musch, Chlath, Bagaran (die Residenz unseres Aschot) u. a., keine von diesen scheint aber volkreich gewesen zu sein. —

Schon vor der Begründung des Königtums der Bagratiden war die Unterwerfung Armiens durch die Araber gänzlich vollzogen. Die Bevölkerung des Landes war in Städten so gut wie in Dörfern mit arabischen und türkischen Elementen stark untermischt. Armenien war ein adliches, aristokratisches Land im vollsten Sinne des Wortes. Hervorragende Gelehrte haben behauptet, dass es im Mittelalter in Armenien nur einen Adels- und einen Bauernstand gegeben habe;[1]) ein Land mit Städten, Handel, Weinbau kann indessen unmöglich ohne einen Bürgerstand bestehen. Richtig ist aber, dass die Bürger und Bauern gegen die altverehrten mächtigen Adelsgeschlechter so gut wie nichts bedeuteten. Die adlichen Häuser hatten Grund und Boden eigen für sich und hiemit war die knechtische Abhängigkeit der beiden anderen Klassen von ihnen gegeben. Dass soziale Bewegungen jener Zeit fremd gewesen sind, versteht sich von selbst. Ein Aufstand, den ungefähr 916 die armenische Landbevölkerung gegen die Adlichen erhob, wird von Johannes Katholikos als ein Frevel, als eine Gottlosigkeit gebrandmarkt.[2]) —

Ackerbau, Viehzucht und Weinbau bildeten die Haupterwerbszweige des Volkes. Selbst der König besass zahlreiche Schaf- und Rinderherden und Weingärten. So beschenkte Aschot I. noch als Fürst der Fürsten den Maschtotz von Sevan mit Weingärten in Êrêvan und Garni und an andern Orten.[3]) Auf dem Sterbebette vermachte er der Kirche Pferde, Schaf- und Rinderherden.[4]) Gregor Suph'an schenkte dem Kloster Machenotzatz u. a. 5 Kaufläden in

---

[1]) „Bei der selbst den Untergang des Reiches überdauernden Form des Volkslebens als reiner Feudalstaat, dem neben Adel und leibeignen Bauern ein Bürgerstand völlig fehlt, sind die Städte mit Ausnahme der wechselnden königlichen Residenzen ohne Bedeutung" (Kiepert, Lehrbuch d. alt. Geogr. § 78) „Leibeigne Bauern" hat Armenien kaum gehabt. Die armenischen Bauern waren vielmehr „Gemeinfreie".

[2]) Johannes Kathol. Gesch. Arm. S. 187.

[3]) Steph. Orbelean, Gesch. v. Syn. I, 218.

[4]) Joh. Kathol. Gesch. v. Arm. S. 102.

Ani, Weingärten in Êrêvan, in Garni, in Êghegi u. a. a. O.[1]) —

Die Heiraten zwischen den Fürstenhäusern Armeniens wurden damals ebenso wenig aus Liebe geschlossen, wie etwa heutzutage zwischen den Fürstenhäusern Europas. Wir haben gesehen, wie der Fürst der Fürsten 862 aus Waspurakan seiner Tochter Sophia einen Bräutigam zuführte, ohne sie vorher darum gefragt zu haben (s. oben S. 44). Eine hässliche Erscheinung war es, und ist es noch heute bei der armenischen Landbevölkerung, dass die Heiraten zu früh, ja, manchmal ohne dass die Betreffenden schon mannbar wären, geschlossen wurden. So z. B. hatte der oben genannte Bräutigam im Jahre 862 ein Alter von 14 Jahren[2]) und war Wittwer, als er sich zum zweitenmal vermählte. Kirchlich wurde die Heirat im dritten Verwandtschaftsgrade verboten.[3])

Die Kinder der Fürstenhäuser wurden streng kirchlich erzogen. Sahak Sevada, der mächtige Fürst von Gardmankh, hatte zur Erziehung seiner Kinder tüchtige Lehrer angestellt, die im Dienste der Kirche standen[4]). Gurgen Ardzruni weiss Psalmen auswendig zu recitieren, wie wir gesehen; Muschêgh, der Bruder unseres Fürsten, wird gerühmt als ausgezeichneter Kenner der Bibel und der Kunst der Rhetorik [5]). Wir haben ebenso gesehen, dass sogar die Chuthen ihre Arbeit mit Psalmengesang begleiteten. —

Zwei bedeutende Frauengestalten kennen wir aus jenen Zeiten. Die eine war Rhiph'simé, die Fürstin von Waspurakan, die, wie wir gesehen haben, sogar den rohen Sarazenen Jusuf und Bogha Ehrfurcht einzuflössen wusste. Die andere war Schuschan (Susanna), die Gemahlin des Bagratiden Sĕmbat, die zur Zeit des Khalifen Abd-Almalik (685—705) lebte. Im strengen Winter hatten die Armenier ein arabisches Heer bei Wardanakêrt am Araxes völlig auf-

---

[1]) Steph. Orbelean, I, 224.

[2]) Thoma, Gesch. d. Ardzd. III. 226 ff. und 233.

[3]) Moses Calanc. Gesch. Alb. III, 24, 276.

[4]) ibid. III, 23,273.

[5]) Thoma, III, 205.

gerieben. Wen das Schwert verschont, den verschlangen die eisigen Wellen des Araxes. „Und circa 300 von ihnen flohen hilfeflehend zur Fürstin Schuschan, während Sĕmbat, der Sohn Aschot's, ihnen nachsetzte und sie sämtlich niedermähen lassen wollte. Aber es gieng ihm die Fürstin Schuschan entgegen und erbat sich von ihm mit inständigsten Bitten und Flehen die Nackten, Barfüssigen und mit Wunden Bedeckten. Sie nahm sich ihrer an, verband ihre Wunden, heilte sie und zog ihnen Kleider an. Darnach verschaffte sie ihnen aus ihrer eigenen Herde Reittiere und schickte sie dem Khalifen Abdl-Melik, wofür sie von ihm vielen Dank und grossartige Geschenke empfing [1]." —

Das war ungefähr das von Aschot Bagratuni begründete Reich in seinen wesentlichen Grundzügen. Er ist eine der bedeutendsten Gestalten in der Geschichte und vielleicht der grösste Staatsmann, den Armenien je gesehen hat. Und wenn sein Werk ein so ephemeres Dasein hatte, so darf man nicht die geringste Schuld auf seine Schultern wälzen. Mit dem Tode Aschot's gelangten die Sadjiten zur Statthalterschaft über Aderbeidschân, welche sich die Lebensaufgabe stellten, zur Herrschaft über ganz Persien, möglichst auch über Armenien zu gelangen und ein grosses, von den Khalifen unabhängiges Reich zu gründen. Dazu war natürlich die Vernichtung des armenischen Reiches notwendig. Talentlose Fürsten hat Armenien genug gehabt, aber eine so erbärmliche Memme, ein solcher Schwachkopf wie Sĕmbat, Aschot's Sohn und Nachfolger, ist in unserer Geschichte unerhört. Nachdem er im Jahre 894 die Macht seines Vaters am Thuchfluss begraben hatte, regierte er zum grössten Unglück und zur Schmach Armeniens noch bis 913 als ein Schattenköuig. Wenn die Sadjiten nach Armenien einen Raubzug unternahmen, so zog er eilends nach Norden und verharrte dort so lange, bis der Feind, nachdem er das unglückliche Land zertreten und ausgeplündert hatte, nach Aderbeidschân abzog; dann kehrte Sĕmbat wieder in sein

---

[1]) Ghevond, V. 46 f.

Königreich zurück und setzte sich die schimpflich im Stich gelassene Krone wieder auf.

Indem er seinem geistes- und charakterverwandten Atrnerseh von Grusien, seinem Sancho, eine Krone verlieh und ihn zum König von Grusien ernannte, eröffnete er dem reichbegabten, thatenlustigen Gagik Ardzruni die lockende Aussicht auf die Krone von Waspurakan, stachelte seinen Ehrgeiz auf, das Haupt mit dem goldenen Nimbus zu schmücken, so dass er den Entschluss fasste, von dem nichtigen Manne abzufallen und für sich ein Königreich zu gründen; dieses setzte er auch im Jahre 908 mit Hilfe des Sadjiten Jusuf durch.

Im folgenden Jahre unternahm der Sadjite Jusuf[1]), mit Gagik Ardzruni verbündet, einen Vernichtungsfeldzug gegen Armenien; der elende Mann trat wieder seine Nordreise an und wartete im Norden auf den Rückzug des Feindes. Allein diesmal war der Sadjite fest entschlossen, den Flüchtling einzufangen, was er auch durchsetzte. Im Jahre 913 liess er ihn vor der Festung Êrndschak schimpflich hinrichten; dem Reiche Aschot's I. hatte er hiemit den Garaus gemacht. Armenien lag kläglich zu den Füssen des Barbaren.

Aber auf den Ruinen Armeniens wandelte noch ein Jüngling, der die sehr respektable Gabe besass zu hassen und zu rächen, jener eiserne Mann, der an der Spitze der wenigen Patrioten das schimpflich niedergeworfene Reich seines glorreichen Grossvaters in heldenmütigen Kämpfen, wenn nicht im früheren Umfange, so doch zum grössten Teil wiedereroberte. Er war aber, wie es bei solchen Naturen der Fall zu sein pflegt, ein Soldat, aber kein Staatsmann, er besass nicht die Gabe seines Grossvaters, die Grossen für sich zu gewinnen und die Folge war: was bei ihm der Offizier gewonnen hatte, das verlor der Staatsmann wieder.

---

[1]) Ueber die Sadjiten siehe Defrémery, Mémoires sur la famille des Sadjites. Von den beiden Brüdern herrschte der Ältere, Afschin, 890—901, der Jüngere, Jusuf, 901—927. Beide waren sehr begabt, aber Schufte ersten Ranges.

Allerdings blieb er in seinen langen Kämpfen gegen die Teilfürsten Sieger und hielt alle mit eiserner Faust nieder; als aber der Sadjite Jusuf im Jahre 922 in Freiheit gesetzt wurde, da fühlte Aschot II. die Unmöglichkeit, den Kampf weiter zu führen. Von unerhörten Strapazen geschwächt, zog er sich auf die Sevaninsel zurück und gab einen grossen Teil seiner Eroberungen wieder auf. Seine Nachfolger, von den Khalifen unabhängig, beschränkten sich auf das ererbte Gebiet; im Innern des Reiches entwickelten sich Kunst und Wissenschaft, auf der Ebene von Schirak erhob sich das riesige Ani, das mächtigste Denkmal der armenischen Vergangenheit.[1]) Es waren Friedenszeiten eingetreten, aber die Bagratiden machten keine Versuche das Reich Aschot's I. in seinem früheren Umfange wiederzuerobern. Sie hatten, wie es scheint, von der Vergangenheit sehr wenig gelernt. Und so blieb denn der Friede nach Aussen immer unverbürgt. Ja, die Bagratiden duldeten, dass auch der Fürst von Grosssynikh abfiel und ein kleines Königreich gründete.

Als daher Gagik II. 1042 den Thron bestieg, war sein Reich nur eine Halbinsel, denn die Ardzruniden hatten schon im Jahre 1021 Waspurakan dem byzantinischen Kaiser gegen Gebietsentschädigung in Kleinasien abgetreten, ebenso hatte der Kyropalates David sein Land dem byzantinischen Kaiser vermacht. Die Annexion des Reiches der Bagratiden war unter solchen Umständen nur eine Frage der Zeit und sie fand im Jahre 1045 durch die Tücke und Niederträchtigkeit des byzantinischen Kaisers Konstantinos Monomachos ihre traurige Lösung.

---

[1]) „Und doch muss das armenische Reich einst eine mächtige historische Zeit gehabt haben; davon zeugen die Ruinen seiner Hauptstadt Ani.“ (Haxthausen, Transkaukasia, I, 290.)

Druck von G. Zahn & H. Baendel, Kirchhain N.-L.

Druck von G. Zahn & H. Baendel, Kirchhain N.-L.



